

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 181
2018

Österreichische Post AG, MZ 027033122 M, Buchkultur VerlagsgmbH, Hütteldorfer Str. 26, 1150 Wien, ISSN 1026-082X, EURO 5,50/SFR 8,90 / 4.12.2018

Elizabeth Strout

» MENSCHEN FINDEN
IMMER WEGE, SICH
ÜBERLEGEN ZU FÜHLEN «

PORTRÄT

Jeffrey Eugenides

BIOGRAFIEN

Musik fürs Leben

BERLIN

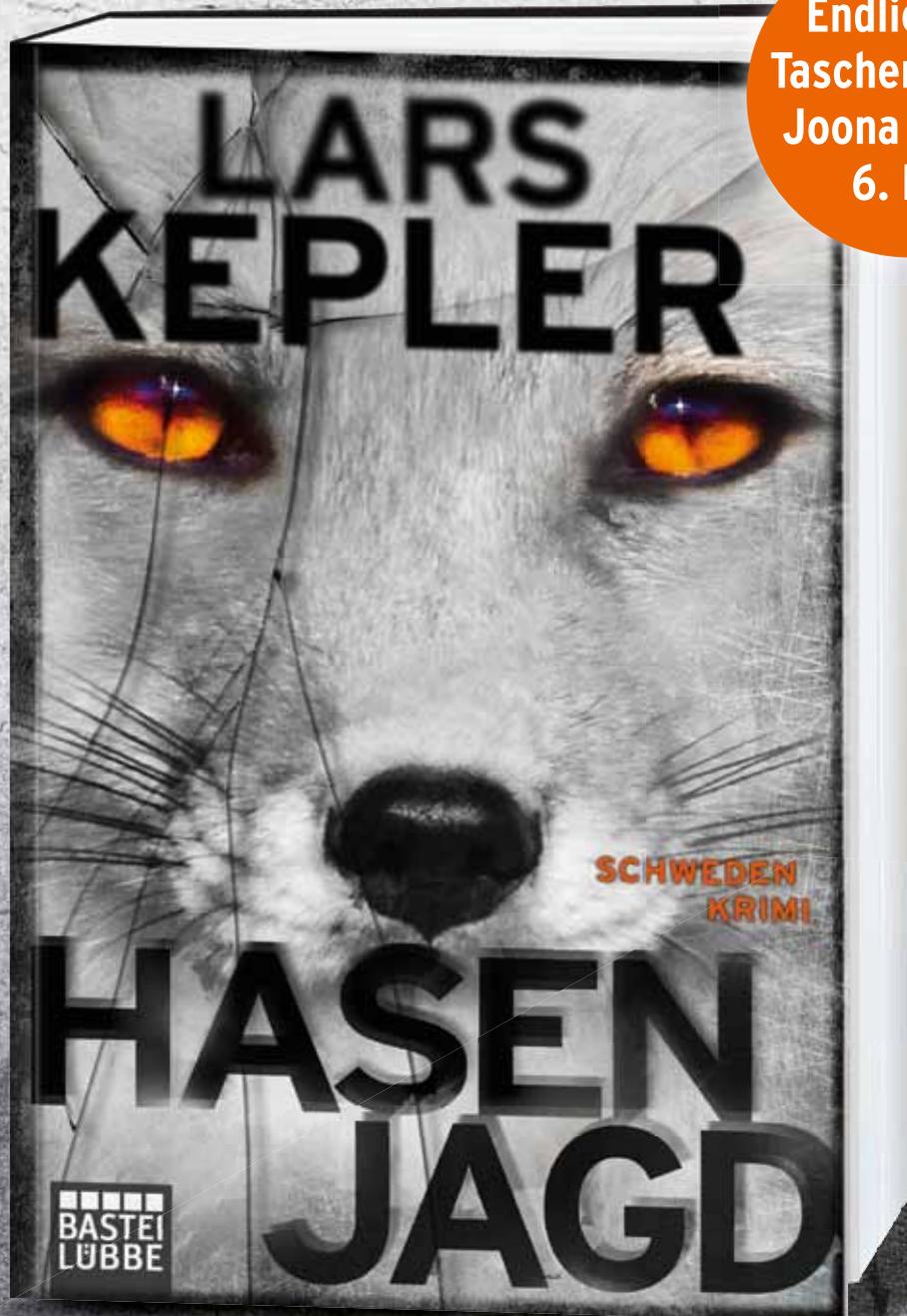
Faszinierende
Geschichten



DER BESTSELLER AUS SCHWEDEN

FÜR EINE SPANNENDE AUSZEIT
VOM ALLTAG

Endlich als
Taschenbuch -
Joonas Linnas
6. Fall



Auch als E-Book und Hörbuch erhältlich

Stockholm. In einem wohlhabenden Viertel geschieht ein bestialischer Mord. Die Polizei ist gleich vor Ort, hält den Fall jedoch geheim.

**BASTEI
LÜBBE**
www.luebbe.de



EDITORIAL

Hannes Lerchbacher
Chefredakteur

Die Weihnachtszeit stürzt mich jedes Jahr wieder ins gleiche Dilemma. Wie verschenkt man Bücher? Packt man das Buch mit der schützenden Zellophanfolie in Geschenkpapier, oder ohne? Soll eine Widmung hineingeschrieben werden, ist die Entscheidung klar, aber es gibt auch die Möglichkeit, eine Karte beizulegen.

Wie ist also die korrekte Vorgehensweise beim Bucheinpacken? Die Plastikhülle einerseits verspricht Neuwert. Und wer möchte schon den unverschämten Gedanken säen, das mehr oder weniger liebevoll eingepackte Präsent wäre nur etwas, das man loswerden möchte: ein bereits gelesenes Buch, oder ein unerwünschtes, das, auch das soll vorkommen, vielleicht nicht zum ersten Mal als Geschenk dient.

Buchliebhaber/innen schwärmen andererseits gerne von Haptik und Geruch, dementsprechend wäre das bereits vom Plastik befreite Buch jedenfalls stilvoller. Und es soll schließlich auch Käufer/innen geben, die in der Buchhandlung ohnehin zum erstbesten Exemplar greifen, also in den meisten Fällen zu einem, das schon durch einige Hände gewandert ist.

Wie wichtig die makellose Unversehrtheit von Büchern ist, darüber lässt sich mindestens ebenso gut streiten, wie über die Vorzüge des gedruckten versus des digitalen Buches. Weil sich Neu einerseits ja doch immer gut anfühlt. Weil aber Bücher andererseits eben nicht nur mit ihrem Inhalt Geschichten erzählen, sondern auch durch ihre „körperlichen Mängel“, wie die Spuren des Lesens, Markierens, Notierens ...

War es bei „Besser leben ohne Plastik“ von Anneliese Bunk und Nadine Schubert (oekom, 2016) noch ein dem Inhalt geschuldeter Vorstoß, das Buch ohne Zellophanschutz zu verkaufen, kommt jetzt Bewegung in die Branche. So hat der Ullstein Verlag mit Nele Neuhaus' „Muttertag“ erstmals ein gebundenes Buch ganz ohne Plastik ausgeliefert. Ein mutiger Versuch, der hoffentlich bald viele Nachahmer findet.

Wie der Kinderbuch-Illustrator Axel Scheffler im Buchkultur-Interview (ab Seite 54) meint, wäre es nämlich wünschenswert, „dass die Menschheit es schafft, sich und den Planeten irgendwie zu erhalten“.

Und wenn es darum geht, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, sind Bücher immer ein guter Anfang.

Geschenktips für Kurzentschlossene gibt es im nächsten Buchkultur-Bücherbrief am 17. Dezember (Anmeldung unter www.buchkultur.net).

Die nächste Ausgabe erscheint am 14. Februar.



Nachhaltiges Wirtschaften ist uns wichtig, und daher wird das Magazin Buchkultur vom Papier bis zum fertigen Heft umwelt- und gesundheitsschonend hergestellt.
Registrierungsnummer: PEFC / 16-44-917



»Ich war schon immer fasziniert von der Idee, eine ganze Welt anhand eines einzigen Objektes zu erschließen. Jetzt habe ich so ein Objekt gefunden: meine Geige.«

320 Seiten mit Abbildungen. Gebunden
Farbiges Vorsatzpapier. Auch als E-Book

12



FOTO: LEONARDO CENDAMO

18



FOTO: GASPER TRINGALE

22



FOTO: HEIKE HUSLAGE-KOCH/CC BY-SA 4.0

16



FOTO: STEFANI WIDJIA/UNSPASH.COM

BUCHKULTUR in der Schule

Künstliche Intelligenz, Bakterien, Meteoriten, Wittgenstein, die Rothschilds - das sind nur einige der Themen, die in den wissenschaftlichen Sachbüchern behandelt werden, die zum Wissenschaftsbuch des Jahres 2019 nominiert wurden.

„Buchkultur in der Schule“ verknüpft aus diesem Anlass diesmal das Thema Sachbuch mit Übungen zum Umgang mit aktueller Sachliteratur für den Deutschunterricht sowie für VWA-Workshops.

Weitere Infos: www.buchkultur.net/schule, www.wissenschaftsbuch.at

SPEKTRUM

Rundum Literatur

- 8 Durchblick von Sylvia Treudl
- 11 Weiterschurken von Martin Thomas Pesl

BUCHWELT

Porträts und Themen

- 12 Elizabeth Strout: Das Leben ist ein Roman
- 16 Faszination Berlin: Die bewegte Geschichte einer Metropole
- 18 Jeffrey Eugenides: Gender Trouble in Partnerschaften
- 21 Helen Oyeyemi: Fantastisch multikulturell
- 22 Nora Bossong: Wenn die Welt zu singen anhebt
- 24 Biografien: Leben mit Musik und Ruhm
- 26 Jérôme Leroy: Endzeitstimmung
- 27 Bauwerke: Geerdet, umfassend und fantastisch

MARKTPLATZ

Aktuelle Buchbesprechungen

- 28 Pro & Contra
- 29 Belletristik
- 39 Lyrik
- 41 Wiedergelesen
- 42 Quick 'n' Dirty von Thomas Wörtche
- 43 Krimi
- 47 Hörbuch
- 48 Sachliteratur

Thema

- 37 Fantasy. Übernatürliche Welten
- 45 München. Schräge Vögel und böse Kerle
- 48 Mexiko. 500 Jahre nach der Eroberung
- 53 Insektensterben. Warnsignale der Natur

JUNIOR

Aktuelle Kinder- und Jugendbücher

- 54 Axel Scheffler Superstar: Ein Meister der Unterhaltung
- 56 Wintergeschichten: Bücher für die kalte Jahreszeit
- 58 Isabella liest
- 58 Drei mal drei von Andrea Wedan

BUCHKULTUR CAFÉ

Rundum Kultur

- 60 Leseproben
- 61 Literaturrätsel
- 62 Im Gespräch
- 65 Literaturfestivals
- 66 Schlussstrich von Thomas Feibel

REZENSIONEN

Belletristik

Edoardo Albinati Die katholische Schule	36
Bill Beverly Dodgers	29
Ketil Bjørnstad Die Welt, die meine war	29
Mauricio Botero Don Ottos wunderbarer Plattenladen	38
Larry Brown Joe	33
Dennis Cooper Mein loser Faden	34
Lion Feuchtwanger Ein möglichst intensives Leben	30
Richard Flanagan Der Erzähler	33
Mavis Gallant Grünes Wasser, grüner Himmel	41
Marion Guerrero Alpha	38
Park Hyoung-su Nana im Morgengrauen	40
Magdalena Jagelke Ein gutes Verbrechen	30
A. L. Kennedy Süßer Ernst	31
Lukas Linder Der Letzte meiner Art	34
Stewart O'Nan Stadt der Geheimnisse	28
Donatella Di Pietrantonio Arminuta	35
Marek Šindelka Der Fehler	35
Vladimir Sorokin Manaraga	40
Francesco Vidotto Der Klang eines ganzen Lebens	32
Alejandro Zambra Multiple Choice	32

Krimi

David Baldacci Der Feind im Dunkeln	43
Beate Maly Mord auf der Donau	46
Thomas Mullen Darktown	44
Sara Paretsky Kritische Masse	43
Jock Serong Fischzug	43
Michael Theurillat Lenz	46
Ruth Ware Wie tief ist deine Schuld	44

Sachliteratur

Philip Blom Eine italienische Reise	49
Christopher Clark Von Zeit und Macht	50
Thomas David Face to Face	52
Masha Gessen Die Zukunft ist Geschichte	51
Wieland Giebel „Warum ich Nazi wurde“	50
Konrad H. Jarausch Aus der Asche	51
Olaf Georg Klein Tagebuchschreiben	49
Delphine Minoui Die geheime Bibliothek von Daraya	52

Das große Abenteuer Liebe



KINDLER

rowohlt.de/safier



Am „Pilgrims' Way“ von Winchester nach Dover liegt St Martha-on-the-hill, bei klarer Sicht kann man von hier acht englische Grafschaften erblicken.

Auf historischen Pilgerwegen durch Europa

Die Zahl der Pilger, die in Santiago die begehrte Pilgerurkunde „Compostela“ erhalten, ist in den letzten dreißig Jahren um das Hundertfache gestiegen, 1988 waren es noch 3.500, im Jahr 2016 wurden beachtliche 277.000 Zertifikate vergeben. Neben religiösen, touristischen und sportlichen Motiven hat auch die Zertifizierung dieser Routen als „Kulturwege des

Europarats“ zur Wiederbelebung beigetragen. Zehn davon stellt der Fotograf Derry Brabbs in seinem Bildband „Pilgerwege. Die schönsten historischen Routen Europas“ (adeo Verlag) vor. Er will uns damit Kulturschätze am Wegesrand näherbringen: Kirchen, Kathedralen, Handwerkskunst, bemerkenswerte Beispiele der romanischen und gotischen Architektur. Seine Fotos gehen aber auch auf die Landschaften ein, Weinbaugebiete am Rande des Rioja-Gebietes genauso wie spektakuläre Aussichten in Schottland. Die begleitenden Texte erzählen aus der Geschichte der jeweiligen



FOTOS: DERRY BRABBS, IN „PILGERWEGE“, ADEO VERLAG



Route, geben interessante Hintergrundinformationen und beschreiben die Kulturstätten sehr ausführlich. Brabbs liefert dabei nicht nur historische Daten und Fakten, sondern lässt – sehr anregend – auch seine persönlichen Eindrücke einfließen. •

Der „Münchner Jakobs-weg“ bietet nicht nur Kirchen und bayrisches Bier, sondern auch Orte mit großer Geschichte: Schongau am Lech war im Mittelalter ein bedeutender Knotenpunkt.

Am klassischen Jakobsweg, dem „Camino Francés“ wird Pilgern an vielen Orten noch immer eine Unterkunft zur Verfügung gestellt.

emons: tödlicher herbst



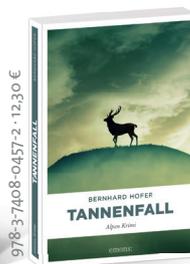
978-3-7408-0433-6 • € 15,40 €



978-3-7408-0435-0 • € 15,40 €



978-3-7408-0416-9 • € 22,70 €



978-3-7408-0457-2 • € 12,30 €



978-3-7408-0293-6 • € 18,50 €

DIE GEWINNERIN
DES VIKTOR CRIME
AWARD 2018
gestiftet von
Sebastian Fitzek



Das Schmücken eines Baums zur Weihnachtszeit ist kein Brauch, den der christliche Westen exklusiv für sich gepachtet hat.

Es weihnachtet sehr ...

Ein aufschlussreichen Band „12000 Jahre Weihnachten. Ursprünge eines Fests“ (Volk Verlag) hat der Journalist Gerald Huber soeben vorgelegt: Auf 352 Seiten fasst er Informationen zusammen, die wohl vielen von uns im Religionsunterricht vorenthalten wurden. Erste Bauerngesellschaften feierten schon vor über 12.000 Jahren die Wintersonnwende und auch die römischen Saturnalien gipfelten in einem großen Opferfest am 24. Dezember. Die Christen der ersten Jahrhunderte allerdings interessierte der Geburtstag ihres Herrn nicht sonderlich. Es ist nicht viel, was die Heilige Schrift über die Geburt Jesu preisgibt: Man findet nichts von einem Stall mit Ochs und Esel oder

Königen aus dem Morgenland. Unser heutiges Bild von der Geburt Christi entwickelte sich in der Mystik des Spätmittelalters. Damals entstand auch der Vorläufer des geschmückten Christbaums, zu dem der Autor genauso viel zu berichten weiß wie zur Geschichte der Weihnachtsmärkte, des Adventskranzes oder zu den Ruhnächten. Und obwohl heute vieles „oft bis zur kitschigen Unkenntlichkeit aufgebrezelt“ ist, schließt er sein Vorwort mit der Anregung zu einer anderen Sichtweise auf dieses Fest: „Vorausgesetzt, man will sich verzaubern lassen von der Größe der alten Fragen und der Schönheit der alten und doch gleichbleibend aktuellen Antworten darauf.“

KULINARISCHE FRIEDENSBOTSCHAFT

Wie feiern Menschen in anderen europäischen Ländern Weihnachten? Welche Bräuche, welche Speisen sind dort üblich? Im Vorfeld des 200-Jahr-Jubiläums des Liedes „Stille Nacht“ haben sich Schüler auf Recherche begeben. Im Salzburger Kleinarl sowie in dem Stille-Nacht-Ort Wagrain, der auch ein entsprechendes Museum beherbergt, wurden seit zehn Jahren Menüs aus vielen Ländern, von Albanien über Finnland bis Zypern, nachgekocht. Als Projektleiter konnte der Kultur- und Kulinarikvermittler Taliman Sluga



Kinder kochen: Ein völkerverbindendes Projekt

gewonnen werden, erklärtes Ziel war, nicht nur die typischen Speisen, sondern auch Ähnlichkeiten und Besonderheiten der Bräuche zu zeigen. Entstanden ist ein „Europäisches Kochbuch“ (Anton Pustet), das nicht nur interessante Einblicke in andere Kulturen gibt, sondern auch eine Vielzahl an Inspirationen für ein außergewöhnliches Weihnachtsmenü.

Das ideale Geschenk für James Bond Fans!



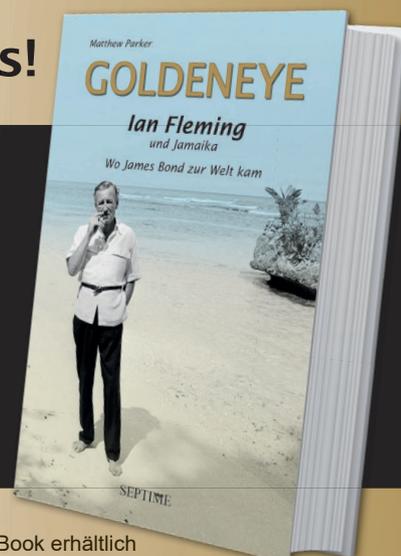
Matthew Parker

GOLDENEYE

Ian Fleming und Jamaika

Wo James Bond zur Welt kam

Die große Biografie lüftet alle Geheimnisse rund um 007



SEPTIME

Übersetzt von Felix Mayer, ISBN: 978-3-902711-72-4, Hardcover, Lesebändchen, 504 Seiten, € 26,00, auch als E-Book erhältlich



Durchblick

VON SYLVIA TREUDL

Die Sprache mit dir sein möge

Ein einigermaßen gut gehütetes Geheimnis der Filmbranche munkelt, dass der beliebte Jedi-Meister Yoda sich für die deutschsprachige Version seiner markanten Sager im Star Wars-Imperium vertrauensvoll und in Unkenntnis der bitteren Realität in Feindeshand begeben habe. Nämlich in die Klauen eines Google-Übersetzungsprogramms. Um peinliche Langzeitschäden am Image des weisen Meisters zu vermeiden, gab man, nachdem der Schaden schon angerichtet und die Projektoren für die deutschsprachige Fangemeinde bereits warmgelaufen waren, den ulkigen Meister Yoda-Sprechstil als Absicht aus. Und Kult es geworden ist. Das so sein dürfe.

Weiters zulässig ist das königliche Amüsement bei der Lektüre von Gebrauchsanleitungen – vorzugsweise für diverse Gerätschaft aus asiatischen Ländern. Da kann es schon vorkommen, dass der verdutzte Konsument, die irritierte Käuferin aufgefordert wird: „Auspack und freu“ (Weihnachtskerze) „Drückt auf den Knopf ‚Set‘, um die gespalte Zeit zu fassen, wenn sie Stille läuft innerlich“ (Digitaluhr) „Setzen sie das stereo Kopfhorn in Kopfhorn Wagenwinde ein, die Macht ist an, sonst ist die Macht ab“ (Radio). (Quelle für diese Klassiker: Website der MDS. Agenturgruppe GmbH, München)

Mit letzterer Anweisung sind wir schon wieder bei Meister Yoda gelandet – lustig ist's aber nur, so lange man die bestellte Ware nicht tatsächlich in Betrieb nehmen möchte.

So viel zu „Übersetzungen“, die ein irgendwie durchgeknalltes Computerprogramm generiert – von Firmen in Umlauf gebracht, denen die Konsumentenfreundlichkeit weniger wichtig erscheint als das Sparprogramm; und nachdem der Lachanfall abgeebbt ist, wird's ärgerlich.

Und damit sind wir beim Kern der Sache angelangt – bei der sensiblen Frage der Übersetzung.

Wobei der Terminus „Übersetzung“ eine Trennschärfe aufweist – er mag für o.g. Gebrauchsanleitungen taugen, im literarischen Kontext bedeutet er vielmehr das Übertragen. Und dazu bedarf es nicht nur einer sattelfesten Kenntnis sowie eines feingewichtig ausstarierten Anwendungsgeschicks der Ausgangs- wie der Zielsprache, es braucht ebenso ein hohes Maß an Wissen über soziokulturelle Zusammenhänge jenes Landes, aus dessen Sprache übertragen wird. Und da reden wir noch lange nicht über Lyrik – in diesem Genre ist das Übertragen eine Meister/innenklasse für sich. Stellt man noch in Rechnung, dass sich für jene, die sich dieser Aufgabe mit Begeisterung und Liebe stellen, die Arbeit denkbar schlecht rechnet, sollte man für jede gute Übertragung aus Sprachen, die man selbst nicht oder unzureichend für den Lesegenuss beherrscht, demütig danken.

Denn auch wenn Leser/innen das Koreanische, Ungarische, Fidschi-Hindi etc. etc. nicht vollständig und flüssig geläufig ist: Ob die Übertragung in die eigene Sprache gelungen ist oder nicht, erschließt sich trotzdem eindeutig.

Wenn unter „flunkernden Sternen“ getanzt wird, ein „Flugzeug notlandete auf der Gleitbahn“ oder aus dem Union Jack eine „Unionsjacke“ wird (kein Brexit-Gag, so gelesen, sic!) fällt die Beurteilung eindeutig aus. Und dort, wo es weniger holpert, aber immer noch nicht fließt, möchte man noch einmal Meister Yoda bemühen: „Viel zu lernen du noch hast.“

KULTURGESCHICHTE DES KOPFTUCHS

Rund um das Thema „Kopftuch“ hat der Ethnologe Axel Steinmann eine Ausstellung kuratiert, die bis 26.2.2019 im Wiener Weltmuseum läuft. Empfehlenswert ist auch der von ihm herausgegebene gleichnamige Band „Verhüllt, enthüllt! Das Kopftuch“ (Sonderzahl). Auch, wenn man damit die gesellschaftspolitisch aufgeheizte Debatte offiziell nicht kommentieren will, ist es ein Beitrag zum Ver-

ständnis und ein Statement gegen Vorurteile. Der Blick auf dieses Stückchen Stoff soll um neue, möglicherweise unerwartete Aspekte erweitert werden, wünscht sich Axel Steinmann. Und das gelingt mit Bravour. Unterschiedliche Positionen und Epochen werden beleuchtet, beginnend im antiken Mesopotamien, in dem ein Mann als ehrlos galt, der seine Frau den Blicken anderer preisgab. Wir erfahren, dass das Verhüllungsgebot für Frauen jahrhundertlang Bestandteil unserer europäischen Kultur war, dass heute in islamischen Ländern mehr Frauen das Kopftuch tragen als vor vierzig Jahren, aber auch, dass das Tragen des Kopftuchs nicht nur Ausdruck religiöser oder patriarchalischer Zwänge sein muss. „Manche Frauen nutzen es als Identitätsmerkmal, es ist zugleich zurückweisend und erotisch anziehend“, schreibt die in Wien lebende iranische Künstlerin Mitra Shahmoradi in ihrem Beitrag. ●



Das Kopftuch als Modeaccessoire: Varianten von Bindungen und Drapierungen lässt die renommierte Designerin Susanne Bisovsky in ihre Haute Couture-Kollektion „Wiener Chic III“ einfließen.

FOTO: SUSANNE BISOVSKY HAUTE COUTURE / FOTO: BERND FREIML



FOTO: ENTERTAINMENT, GERT KRAUTBAUER

„Der einzige Film, in dem wir ein Leben lang mitspielen werden, ist unserer eigener.“

Sind Influencer die neuen Pop-Stars?

Im Frühjahr letzten Jahres haben wir über den Start der Community Edition berichtet, sie bringt Bücher von Influencern, also vom erfolgreichen YouTuber bis zum Blogger, in den Buchhandel. Das gelingt erstaunlich gut, bei Signierstunden stehen junge Menschen Schlange – ja, vor Buchhandlungen! Nicht nur die Protagonisten, auch die Themen sprechen Jugendliche an, die Auflagen bewegen sich locker im fünfstelligen Bereich. Soeben erschienen ist ein Buch von Riccardo Simonetti, der als Kind Außenseiter war, im Schulbus angespuckt, ob seiner extravaganten Kleidung verhöhnt und verspottet. Heute gehört er zu den gefragtsten männlichen Bloggern Deutschlands, ist im Fernsehen beliebt, widmet sich den Themen Mode und Beauty – aber nicht nur. Denn eigentlich geht es ihm um das Realisieren von Träumen. In seinem Buch erzählt er also vor allem aus seinem Leben, vom Anderssein (auch in der Sexualität), vom Schubladendenken und erlangten Freiheit. „Mein Recht zu funkeln“ ist mit viel Liebe ausgestaltet, aber viel wichtiger: Es ist ein Buch, das Jugendlichen in Zeiten wie diesen ein Zeichen geben kann, ein Plädoyer für Toleranz. ●

Im Frühjahr letzten Jahres haben wir über den Start der Community Edition berichtet, sie bringt Bücher von Influencern, also vom erfolgreichen YouTuber bis zum Blogger, in den Buchhandel. Das gelingt erstaunlich gut, bei Signierstunden stehen junge Menschen Schlange – ja, vor Buchhandlungen! Nicht nur die Protagonisten, auch die Themen sprechen Jugendliche an, die Auflagen bewegen sich locker im fünfstelligen Bereich. Soeben erschienen ist ein Buch von Riccardo Simonetti, der als Kind Außenseiter war, im Schulbus angespuckt, ob seiner extravaganten Kleidung verhöhnt und verspottet. Heute gehört er zu den gefragtsten männlichen Bloggern Deutschlands, ist im Fernsehen beliebt, widmet sich den Themen Mode und Beauty – aber nicht nur. Denn eigentlich geht es ihm um das Realisieren von Träumen. In seinem Buch erzählt er also vor allem aus seinem Leben, vom Anderssein (auch in der Sexualität), vom Schubladendenken und erlangten Freiheit. „Mein Recht zu funkeln“ ist mit viel Liebe ausgestaltet, aber viel wichtiger: Es ist ein Buch, das Jugendlichen in Zeiten wie diesen ein Zeichen geben kann, ein Plädoyer für Toleranz. ●



Der Fischotter gehört nach wie vor zu den am stärksten bedrohten Säugetierarten Europas, doch in manchen Regionen erholt er sich gut.

Es waren einmal Wörter ...

Zwei brillante Künstler aus England haben sich zu einem Buchprojekt getroffen, das ganz anders sein sollte als jedes andere. Ein Buch, das die Schönheit und die Wunder der Natur einfängt, das vor dem Vergessen bewahrt: „Wir wollen, dass dieses Buch die Wörter und Spezies heraufbeschwört, die langsam, aber sicher aus unserem Alltag verschwinden – und vor allem aus den Geschichten und den Träumen der Kinder.“ Beweggründe für die in England hochgelobte Illustratorin Jackie Morris und den Autor Robert Macfarlane, dessen Naturbeschreibungen

schon mehrfach prämiert wurden, fanden sich aber auch in einer Studie der Cambridge University: Diese zeigte, dass Kinder deutlich besser darin sind, Charaktere von Pokémon zu identifizieren, als heimische Tiere in England. So suchten die beiden Wörter aus der Natur, die langsam verloren gehen, darunter das Blauglößchen, die Eichel oder die Heide. Die deutsche Ausgabe verzerrt dieses Bild ein wenig, so wurde etwa der „Hase“ aufgenommen, der im Original nicht vorkommt, und wohl auch bei uns kaum als gefährdetes Wort gezählt werden kann. Dennoch ist die einfühlsame, emotional einnehmende und gleichzeitig vielschichtige Übertragung in diese wunderbare Schrift-/Bildsprache ein wahres Blättervergnügen. „Die verlorenen Wörter“, erschienen in der Reihe Naturkunden bei Matthes & Seitz, ist für jedes Alter geeignet. ●



ILL.: FRED FORDHAM; JACKIE MORRIS

Harper Lees Text erzählt vom Rassenhass im Amerika der 1930er-Jahre. Er ist, genauso wie die aktuelle Graphic-Novel-Adaption, ein Appell für mehr Toleranz.

Eine Hommage an Harper Lee

Als 2015 seine Rolle als Atticus einen Oscar. Und nun liegt auch eine Graphic Novel vor, illustriert und bearbeitet von Fred Fordham, der sich bereits mit seiner Adaption von Philip Pullmanns „John Blake“ einen Namen machte. Diesmal hat er sich der Geschichte aus dem Amerika der 1930er-Jahre angenommen, die aus Kindersicht eine von Rassentrennung und Diskriminierung geprägte Welt schildert. Fordham hat die Bausteine für „Wer die Nachtigall stört ... Graphic Novel“ (Rowohlt Rotfuchs) weitgehend dem Originalroman entnommen, fast alle Charakterdialoge stammen direkt aus dem Buch. Das ist erfreulich, denn Harper Lee ist es in besonderer Weise gelungen, einen Ton zu treffen, der Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen anspricht. ●

wir der zurückgezogen lebenden Autorin des Welterfolgs aus dem Jahre 1960 „Wer die Nachtigall stört ...“ eine große Geschichte gewidmet (siehe Buchkultur Nr. 161). Ein halbes Jahr später starb die Pulitzer-Preisträgerin im Alter von 89 Jahren. Bereits 1961 ist die legendäre Romanverfilmung erschienen, Gregory Peck erhielt für

Leben wie ein echter Wiener



Überall wo es Bücher gibt und auf holzbaumverlag.at/!



FOTO: HEINZ ZAK

Praktiken wie Klettern und Bouldern in Hallen oder anderen künstlichen Anlagen erfreuen sich immer größerer Beliebtheit (Foto: Rockmaster in arco)

dem Hallenklettern. In weiteren Kapiteln erfahren wir unter anderem Hintergründe zum Geschäftsmodell Schnee (ein Kubikmeter technisch hergestellter Schnee kostet übrigens zwischen 2 und 5 Euro), über die Alpinausrüstung zu Ötzis Zeiten, die bereits erstaunlich ausgereift war, von der Wiege des Alpinismus am Ankogel oder zur viel diskutierten Frage, ob Bergsteigen eigentlich Sport ist; eine

Debatte mit langer Tradition, die bis heute in den Diskussionen um die Olympischen Winterspiele weiterlebt. Alle Termine zum Jubiläumsjahr, wie etwa einer Filmtour mit den besten Bergfilmen aller Zeiten, finden Sie unter www.alpenverein.de/150. •

Rundumblick für Bergfreaks

Mehr als 20.000 Bücher werden vom Jahrbuch „Berg“ regelmäßig verkauft, das von den Alpenvereinen Deutschlands, Österreichs und Südtirols herausgegeben wird. In Deutschland feiert man im kommenden Jahr das 150. Jubiläum, Grund genug für uns, auf die 143. Ausgabe des thematisch sehr breit angelegten und reich bebilderten Jahrbuches „Berg 2019“ (Tyrolia) hinzuweisen. Der Fokus wurde diesmal auf das Thema „Motivation: Was treibt uns an“ gelegt und dieser setzt sich mit Impulsen der damaligen Gründung auseinander. Dabei spannt sich der Bogen von alpinistischen Traditionen des Botanisierens – dem Schutz und Erhalt von Flora und Fauna – bis zu gegenwärtigen Praktiken wie



Oben: Muir-Gletscher, Alaska 1941; unten: Muir-Gletscher, Alaska 2013



KLIMAWANDEL AUF DEN PUNKT GEBRACHT

Zwei Studenten der Zeppelin Universität am Bodensee haben sich der Aufgabe gestellt, ein etwas anderes Buch über den Klimawandel zu verfassen. Eigentlich ist zu diesem Thema bereits jede Menge erschienen, von Fachliteratur bis hin zu populären Sachbüchern, diese Publikation ist aus mehreren Gründen erwähnenswert: Mehr als einhundert Wissenschaftler waren eingebunden, um den aktuellen Stand des Wissens darzustellen. Um eine breite Öffentlichkeit zu erreichen, wurde der Verkaufspreis niedrig gehalten (5 Euro), David Nelles und Christian Serrer fanden Unterstützer und gründeten ihren eigenen KlimaWandel Verlag. Dort ist das Buch „Kleine Gase – Große Wirkung“ soeben erschienen. Fundiert, gleichzeitig anschaulich illustriert und prägnant zusammengefasst, eine Empfehlung gerade in Zeiten widersprüchlicher Behauptungen und verdrehter Fakten. •

FOTO: 1941 - WILLIAM OSGOOD FIELD @ NATIONAL SNOW AND ICE DATA CENTER; 2013 - FABIANO VENTURA - WWW.ONTHETRAILOFTHEGlaciers.COM

Manfred Baumanns
Krimi zum
200-Jahr-Jubiläum



ISBN 978-3-8392-2339-0 • € 14,40

GMEINER SPANNUNG

WWW.GMEINER-VERLAG.DE
Wir machen's spannend



ILL.: MARTIN BURKHARDT

So könnte es gewesen sein

Eine berührende, kleine Geschichte ist „Die stramme Helene“ (Kunststifter), die auf wahren Begebenheiten aus den 1960er-Jahren fußt. Aber vielleicht ist die Geschichte gar nicht so klein, denn sie erinnert an das Leben, wie es damals war.

Von Helene, die in äußerst bescheidenen Arbeiterverhältnissen lebte, sparsam, sogar der Kauf eines Kopfsalats wird ihr von ihrem alkoholsüchtigen und gewalttätigen Mann verboten. Autor Steffen Herbold und Illustrator Martin Burkhardt, bekannt durch seine Gerichtszeichnungen, ist es gelungen, mit diesem atmosphärisch beklemmenden Szenario auf wenigen, dafür umso sorgfältiger gestalteten Seiten zu fesseln. Unweigerlich blättert man zurück, muss noch einmal nachlesen, nachschauen. Die Reinigungsmittel Sunil und Ata hat es ja wirklich gegeben, und den Rest wohl auch ... ●

ICH MUSS ÜBERHAUPT NICHTS



ILL.: INGRID GODON



Gehören Sie auch zu den Menschen, denen gelegentlich so etwas durch den Kopf geht, die dies aber lieber für sich behalten? Dem jeweiligen Gesichtsausdruck in diesen Momenten wollte die Illustratorin Ingrid Godon ein Porträtbild zuordnen, Anregungen holte sie sich aus alten Fotos. Als Toon Tellegen, er gehört zu den bekanntesten Autoren der Niederlande, davon hörte, bot er an, kurze, pointierte Texte beizusteuern. Das Konzept überzeugte, Preise (so auch eine Nominierung für den Deutschen Jugendliteraturpreis) folgten und so erscheint nun nach „Ich wünschte“ (2012), „Ich denke“ (2015) ihr drittes Poesie-Bild-Buch: „Ich sollte“, wiederum mit hochwertiger Ausstattung erschienen bei Mixtvision, berührt diesmal durch Gedanken und Inspirationen rund ums Sollen/Wollen/Müssen. ●



Weiter**schurken**

VON MARTIN THOMAS PESL

Goodman Wolf

In meinem 2016 erschienenen „Buch der Schurken“ versammelte ich 100 der genialsten Bösewichte der Weltliteratur in einem Minilexikon. Einige blieben dabei auf der Strecke. Schändlicherweise. Hier begleiche ich nach und nach die schurkische Schuld.

Die unheimlichsten Schufte in guter Literatur sind die, deren Schurkenstatus man sich einfach nicht eingestehen will. Man liest und liest und erfährt wenig Positives über den Charakter, bis man peinlich überrascht über der „Auflösung“ brütet, dass er nie wirklich ein guter Mann war. Obwohl er Goodman heißt.

Goodman Wolf ist der Schönling in dem Freundeskreis, der sich in einer inspirierten Sommernacht im Ferienlager formt und selbstironisch „Die Interessanten“ nennt. So ist auch der große Roman der US-Autorin Meg Wolitzer beteiligt (in Werner Löcher-Lawrence' deutscher Übersetzung 2014 erschienen), der das Leben dieser Freunde von ihrem Teenageralter bis in jenes ihrer Kinder verfolgt. Nur eine gehört schon bald nicht mehr dazu: Cathy Kiplinger, Goodmans Freundin, die ihm in einer Silvesternacht Vergewaltigung vorwirft. Beide waren zu dem Zeitpunkt unter Drogeneinfluss, Goodman hatte schon länger mit einem Alkoholproblem zu kämpfen, das seine Eltern verkrafteten, hatten sie doch noch Ash, das Vorzeigekind. Auch die Schwester hält fest zu Goodman, als dieser in Untersuchungshaft kommt, ebenso der Rest des Freundeskreises. Ist doch selbstverständlich, der attraktive Kerl. Die Frage, ob er es nicht vielleicht doch getan hat, stellen sie sich erst nach Jahrzehnten, als ihre Loyalität keine Rolle mehr spielt, und beantworten sie mit: ziemlich sicher. Da ist schon Gras über vieles gewachsen, die Eltern Wolf haben viel für Anwälte ausgegeben, ihr Sohn ist zu einem Gerichtstermin nicht erschienen und – wie sich später herausstellt – nach Island geflohen. Als Jules Jacobson, Haupt- und Identifikationsfigur des Romans, als erwachsene Betreuerin ins damalige Ferienlager zurückkehrt, taucht Goodman dort eines Tages plötzlich auf: ruppiger und kaputter denn je, immer noch verzweifelt an der eigenen Großartigkeit hängend, die die unbeschwerten Tage der Jugend suggerierten. Den emotionalen, geradezu sakralen Wert, den der Ort für Jules birgt, ruiniert ihr der ewig Fliehende damit gründlich. Wenigstens findet sie ihn um die fünfzig nicht mehr so unwiderstehlich wie einst, als er sie küsste und dann auslachte. Schließlich muss auch sie – wie die Leserschaft – sich eingestehen: Da haben die Eltern bei der Namenswahl ordentlich danebengegriffen.

Das Leben ist ein Roman

Aus der Provinz, aber alles andere als provinziell erzählt die Amerikanerin **Elizabeth Strout** über das Leben in einer Kleinstadt als Mikrokosmos großer Gefühle. Ihr Roman „Alles ist möglich“ erreicht Dickens'sche Qualität.

VON DAGMAR KAINDL

WELLEN DER ANGST schlagen über ihr zusammen und ein Abgrund klafft auf, der tief zurück in die Kindheit reicht und sie zu verschlingen droht. Eine Kindheit in extremer Armut und gesellschaftlicher Isolation. Eine Kindheit, die alles, nur keine Idylle war. Als Lucy Barton nach siebzehn Jahren zum ersten Mal in das Haus ihrer Eltern zurückkehrt (in dem inzwischen ihr Bruder wohnt), ist alles wieder da: Wie ihre Eltern sie dazu zwangen, aus dem Mülleimer zu essen, weil sie etwas Ungenießbares weggeworfen hatte. Wie die Mutter die Kleider ihrer Schwester zerschnitt, nur weil diese weinte. Wie der im Zweiten Weltkrieg traumatisierte Vater zwanghaft masturbierend durchs Haus lief, wenn ihm nicht gerade die freie Hand ausrutschte.

EINE FAMILIE wie die Bartons, sagt Elizabeth Strout, 62, die in Kleinstädten in Maine und New Hampshire aufwuchs, „hat jede ländliche Gegend in diesem Land. Eine Familie, die so arm ist, dass sie allein wegen ihrer Armut verachtet wird. Als ich ein Kind war, gab es dort, wo ich lebte, eine solche Familie. Der Bub war in meiner Klasse – er ist mittlerweile gestorben – und ich erinnere mich deutlich, dass ich in der dritten Klasse hinter ihm saß und wie der Lehrer zu ihm sagte: ‚Da ist Dreck hinter deinen Ohren. Niemand ist zu arm, um ein Stück Seife zu kaufen.‘ Und ich erinnere

mich, wie ich den Nacken dieses armen Kindes leuchtend rot werden sah. Eine schreckliche Sache. Ich hörte ihn nie auch nur ein Wort sprechen.“

„Alles ist möglich“ heißt ihr anrührendes, zutiefst menschliches Porträt des Lebens in all seinen Schattierungen: verstörend, vielfältig, geheimnisvoll und launenhaft – wie die Natur des Menschen. Da sind auch die Momente stillen Glücks, des unerwarteten und manchmal unverdienten Mitleids und der Hoffnung zwischen den Zeilen. Ein Vorhang, der sich kurz hebt und den Blick auf einen selbst und die Seelenlandschaften der anderen freigibt. Lucy Barton hat es aus dem Kaff Amgash, Illinois, nach New York geschafft und ein Buch über ihr Leben geschrieben, das möglicherweise den Titel „My Name is Lucy Barton“ trägt. So hieß auch Strouts vor zwei Jahren erschienener Bestseller (auf Deutsch: „Die Unvollkommenheit der Liebe“). Die damals parallel dazu entstandenen Episoden, die es nicht ins Buch schafften, spinnen nun die Geschichten seiner Protagonisten fort.

DA IST DER IM VIETNAM-KRIEG für immer an der Seele verwundete Charlie Macculey, der einen Ort findet, an dem er sich seinen Schmerzen überlassen kann. Eine erwachsene Frau, die es der achtund-siebzehnjährigen Mutter immer noch verübelt, dass diese ihren untreuen Mann und die damals schon großen Kinder verlassen hat. Oder Abel, Lucy Bartons

Cousin zweiten Grades, der als Kind mit ihr die Mülltonnen nach Essbarem durchwühlte. Er heiratete später reich und schämt sich nun seines Wohlstandes. Und da ist Tommy, der bei einem Brand alles verliert und dennoch ein herzenszufriedener Mensch bleibt. Der Roman in Geschichten brachte den „Story Prize“ und eine Auszeichnung, die in Zeiten, in denen führende Politiker nicht mehr viel mehr als ihre Tweets lesen (oder schreiben), fast so viel wiegt wie der Pulitzer-Preis (den es für „Olive Kitteridge“ gab): Barack Obama postete es als eines seiner Lieblingsbücher des Jahres.

WIE KLASSE UND HERKUNFT das Leben ihrer Protagonisten bestimmen, ist ein wichtiger Bestandteil ihres Schreibens. „Klasse“, sagt Strout, „war mir immer wichtig, der Gedanke, dass Menschen immer Wege finden, sich überlegen zu fühlen. Klasse war in diesem Land jahrelang ein sorgfältig gehütetes Geheimnis. Wir gaben vor, fast alle Mittelklasse zu sein. Aber das ist nicht wahr, jetzt ist es sogar noch weniger wahr, und diese großen Klassenunterschiede sind die Wurzel so vieler Probleme in unserem Land. Die Reichen werden immer reicher und die Armen werden immer ärmer.“ Weshalb nur suchen die Menschen immer nach Wegen, auf andere herabblicken zu können, wie Lucy Barton feststellt? „Es hilft ihnen, sich weniger beschämt zu fühlen, wenn sie sich überlegen fühlen können.“

„Eine meiner größten Freuden beim Schreiben ist, dass ich niemals über meine Charaktere urteile.“

etwas, das ich kenne, und ich konnte darauf zurückgreifen, um sie zu erschaffen“, erinnert sie sich an die vielen als Kind allein in den Wäldern verbrachten Stunden. Die Schönheit der Natur, die Wildblumen, die Vögel und die Kröten, die ihre Freunde waren, und die Schildkröten im Bach. Das Sonnenlicht, das schräg durch die Bäume fiel – das alles hatte etwas sehr Geheimnisvolles, Großes, Vollkommenes. Damals hatte sie keine Worte dafür, aber es war, „als wäre ich mit dem ganzen Universum in Einklang gewesen“. Die Einsamkeit gab ihr die „inneren Ressourcen, die ich später entwickelte“ und von denen man als Schriftsteller nicht genug haben könne. Ihre Eltern, ein Parasitologe und eine Lehrerin, waren „sehr neuenglisch-puritanisch“, ihre Vorstellung von Vergnügen begrenzt. Es gab keinen Fernseher, aber Bücher und ein schier unerschöpfliches Reservoir an Vorstellungsvermögen. Von klein auf habe sie versucht, herauszufinden, „wie es sich anfühlt, jemand anderer zu sein.“ Man werde es nie wissen, aber „indem ich aufmerksam zuhöre und immer beobachte, kann ich kurze Blicke darauf erhaschen, wie das Leben eines anderen sein könnte“. Empathie sei „essenziell, damit jede Art

zivilisierter Welt weitergeht. Wir müssen nicht sehr lange suchen, um zu erkennen, wie die Welt ohne Empathie aussieht. Es ist meine große Hoffnung, dass meine Arbeit Menschen hilft, empathischer zu werden, und wenn es nur für den Moment ist. Wenn sie für einen Moment erfahren können, wie es wäre, ein anderer Mensch zu sein. Und ich hoffe auch, dass

DIE (FIKTIVE) PROVINZ ihres Geburtsstaates Maine oder des Mittleren Westens ist, direkt oder indirekt, Bühne all ihrer Romane, die besser als jede Sozialstudie über das Leben ebendort berichten. Auch „Die Unvollkommenheit der Liebe“ spinnt von einem New Yorker Krankenhaus aus die Erzählfäden zurück in Lucy Bartons Kindheit. Verlockend

wäre es, Lucys Biografie mit der ihrer Erfinderin abzugleichen (die wie diese später nach New York ging). Aber: „Ich kenne Lucy sehr gut, ich fühle, dass ich es tue. Und doch ist ihr Leben nicht mein Leben, ihre Kindheit war nicht meine Kindheit.“ Die im Buch geschilderte Armut hat Strout nie selbst erlebt. „Aber das Gefühl der Isolation, das Lucy erfährt, ist

Servus

KRIMI WETTBEWERB

Reichen Sie Ihre
beste Krimi-Kurzgeschichte
ein und gewinnen Sie tolle Preise.

www.servus.com/krimiwettbewerb



In Kooperation mit dem
Literaturhaus Salzburg

meine Arbeit den Menschen hilft, sich wiederzuerkennen und sich deshalb nicht so allein zu fühlen. Und zu verstehen, dass alles, was sie gefühlt und gedacht haben, sehr wahrscheinlich schon vorher gefühlt und gedacht worden ist. In dieser Weise bin ich wie Lucy Barton.“

FÜNFUNDREISSIG Jahre lebte sie in New York, das „so grundverschieden, wie eine Welt nur sein kann, von der schmutzigen Straße in Maine ist, in der ich aufwuchs.“ Sie musste weg, um „Maine mit etwas mehr Klarheit zu sehen.“ Mit ihrem zweiten Mann – er kommt ebenfalls aus der Gegend – lebt sie heute teils wieder dort. Stephen King, der berühmte Kollege aus Maine, und sie sind Mitunterzeichner eines offenen Briefs gegen den erzkonservativen Richter Brett Kavanaugh, der von US-Präsident Trump trotz Missbrauchsvorwürfen als Oberster Richter vereidigt wurde. Trump in den USA und ein Europa der Rechten – macht das Angst? „Ich habe große Angst vor dem, was in der Welt passiert und besonders davor, was mit meinem Land passiert. Es ist fast unglaublich, Trump zu sehen, wie er sich über seine verschiedenen ‚Ideen‘ auslässt. Das aufzunehmen ist fast zu groß für meinen Verstand und ich glaube, es geht etlichen Menschen genauso. Soweit ich Schriftstellerin bin, kann ich nur hoffen – verzweifelt hoffen, dass, indem die Menschen über die Leben anderer lesen, einiges davon gemildert werden kann, aber ich habe keine Vorstellung davon, ob das wahr ist. Ich kann es nur hoffen. Es ist eine sehr, sehr seltsame Zeit in der Geschichte.“

ELIZABETH STROUT – das ist eine Erfolgsgeschichte, die zeigt, dass Talent sich immer durchsetzt. Der Wunsch, zu schreiben, bestand von klein auf. Jahrelang hatte sie vergebens versucht, das Verfasste an den Verlag oder auch nur an den Agenten zu bringen. Sie studierte Gerontologie und Rechtswissenschaften in Syracuse, „weil sich niemand auch nur im Geringsten für meine Geschichten interessierte“, arbeitete als Kellnerin, verkaufte Matratzen und unterrichtete, ehe das Verlagshaus Random House auf sie aufmerksam wurde. „Amy & Isabel-



Frances McDormand wurde für die Hauptrolle in der HBO-Miniserie „Olive Kitteridge“ 2015 mit einem Emmy Award ausgezeichnet.

le“ hieß das hochgelobte Debüt über ein sensibles Thema (ein Aushilfslehrer verführt seine fünfzehnjährige Schülerin zu sexuellen Handlungen) und eine Mutter-Tochter-Beziehung. Es initiierte eine Karriere, deren Höhepunkt noch lange nicht absehbar ist. Da war Strout 43 und hatte „Jahre und Jahre und Jahre der Absagen“ hinter sich. „Dennoch machte ich weiter, weil ich irgendwie wusste, dass meine Arbeit noch nicht gut genug war. Und ich glaubte, wenn ich weitermache, könnte ich sie gut genug machen.“ Besser als gut genug: „Olive Kitteridge“ (auf Deutsch: „Mit Blick aufs Meer“), 2009 mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet, wurde als gleichnamige Miniserie für den Fernsehsender HBO verfilmt und gewann acht Emmys. Einer davon ging an Frances McDormand, die als mittlerweile pensionierte Mathematiklehrerin Olive Generationen von Schülern in einem kleinen Ort an der Küste von Maine das Fürchten lehrte, als Mutter und Ehefrau eine zweifelhafte Optik abgibt und dennoch eine Figur von charismatischem Wiedererkennungswert ist. „Eine meiner größten Freuden beim Schreiben ist, dass ich niemals über meine Charaktere urteile, und das war so befreiend.“

IM ROMAN „Das Leben, natürlich“, der einen authentischen Fall variiert, rollt ein tiefgefrorener Schweinekopf während

des Ramadan in die Moschee der dort lebenden somalischen Muslime. Die Hand, von der er geworfen wurde, gehört einem neunzehnjährigen Einzelgänger, der sich der Tragweite seiner Tat nur rudimentär bewusst ist. Das Buch endet versöhnlich – ein frommer Wunsch? „Ich kann nur hoffen“, sagt Strout, „dass man, wenn man über diese Dinge schreibt, den Menschen ermöglicht, ihre Toleranz zu fördern und ihre Herzen gegenüber Bevölkerungsgruppen zu öffnen, die ihnen fremd erscheinen. Wir sind alle nur Menschen. Alle von uns.“ Die im Roman angesprochenen Versöhnungen gab es auch im wirklichen Leben: „Viele Weiße befürworten heute die Anwesenheit dieser Bevölkerungsgruppe sehr.“ Trump habe eine „tiefe Spaltung über dieses Thema herbeigeführt“, aber: „Meinem Gefühl nach, obwohl ich vielleicht naiverweise optimistisch bin, werden wir – trotz dieser furchtbaren Schlaglöcher auf dem Weg – damit weitermachen, Menschen in unsere Kultur zu integrieren. Das ist ein fortdauernder Prozess, von dem ich hoffe, dass er nicht gestoppt werden kann. Ich hoffe, dass das auch für die ganze Welt zutrifft.“

WAS ES HEISST, MENSCHLICH ZU SEIN, davon erzählt niemand besser. Wie Strout im größten Dunkel so etwas wie Hoffnung entstehen lässt, unaufgeregt und frei von Sentimentalität – das ist große Kunst. Alles ist möglich, für jeden – das erfährt Abel erst am Ende des Buchs, und es liegt eine Erlösung darin, die weit über die Last des Lebens hinausreicht.

Das Interview in voller Länge zum Nachlesen auf www.buchkultur.net

Elizabeth Strout wurde 1956 in Portland, Maine, geboren, wo sie teils auch heute wieder lebt. Sie studierte Rechtswissenschaften und arbeitete als Kellnerin, Verkäuferin und Lehrerin, ehe sie vom Schreiben leben konnte. 1999 erschien ihr Debütroman „Amy & Isabelle“. „Bleib bei mir“ erzählt von einem Pastor, der nach dem Tod seiner Frau an seiner Berufung verzweifelt. „Mit Blick aufs Meer“ brachte 2009 den Pulitzer-Preis und wurde mit Frances McDormand verfilmt. „Die Unvollkommenheit der Liebe“ wurde für die Bühne adaptiert.

Alles ist möglich Übers. v. Sabine Roth, Luchterhand, 256 S.

Mit Blick aufs Meer Übers. v. Sabine Roth, btb, 480 S.



Faszination Berlin

Während die erste Staffel von „Babylon Berlin“ im Free-TV läuft, erzählen aktuelle Bücher von der bewegten Geschichte einer Metropole.

VON MARIA NOWOTNICK

DEUTLICHE PARALLELEN ZUR bislang teuersten deutschen Fernsehproduktion weist Nathalie Boegels „Berlin. Hauptstadt des Verbrechens. Die dunkle Seite der goldenen Zwanziger“ auf. Die Fernsehjournalistin versammelt „die spektakulären, wahren Kriminalfälle aus Berlins wildesten Jahren, erzählt nach den bis heute erhalten gebliebenen Originalakten der Ermittler.“ Vom Raubmord im Hotel Adlon zum „ersten Massenmörder der Weimarer Republik“, vom politischen Attentat hin zu den grausamen Folgen der Kriegsverbrechen – Boegel gibt einen Abriss über nahezu jede Art des Verbrechens. Die Geschichten sollte man sich unbedingt dosiert zu Gemüte führen. Boegel hat ausführlich recherchiert und ein bisschen fühlt man sich beim Lesen und Betrachten der vielen Fotos von Tätern und Tatorten wie beim Anschauen der Spiegel-Reportage, die diesem Buch zugrunde liegt. So viel Verbrechen auf einmal ist schwer zu ertragen.

NATHALIE BOEGEL zitiert in ihrem Vorwort den rasenden Reporter Egon Erwin Kisch. Zahlreiche seiner Texte aus der Zeit der Weimarer Republik hat Gabi Wuttke im Band „Zwischen Bettlern und Bohème“ versammelt. 1913 ging er zum ersten Mal nach Berlin,

obwohl er dort schon 1905 folgende Beobachtungen notierte: „Berlin im allgemeinen ist direkt furchtbar. [...] Der Berliner ist im allgemeinen ein Ekel, im besonderen zwei Ekel, die Berlinerin ist ein ganzes Konglomerat von Ekeln.“ Kischs Wortwitz und die Ironie bis zum Sarkasmus haben seinen ganz eigenen Schreibstil ausgemacht, durchbrochen wiederum von entzückenden Bildern wie dieses der Berliner U-Bahn: „Es ist, als wärest du in München in den Schlafwagen eingestiegen und solltest in Venedig aussteigen.“ Nach dem Ersten Weltkrieg kehrte Kisch nach Berlin zurück. Und am Ende steht die Machtübernahme der Nationalsozialisten: „Ich schaue auf das nationalsozialistisch getünchte Berlin hinaus, Offiziere der alten kaiserlichen Armee ziehen an der Spitze von Naziabteilungen, ein Trupp Couleurstudenten schwingt die Stöcke, Kinder in braunen Uniformen ...“

DER BILDBAND „Berlin im Glanz der Nacht“ von Detlef Bluhm befasst sich hingegen mit dem aktuellen Berlin. Die Aufnahmen wurden alle nachts gemacht, auf menschenleeren Straßen und Plätzen, in menschenleeren Fast Food Restaurants und Bahnhöfen. In einer zweisprachigen Einführung erläutert Bluhm, wie es dazu kam. Orientiert hat er sich auch an historischen Vorbildern,

denn die Nachtfotografie hatte ihren Höhepunkt in der Weimarer Republik. Ein Bildband für Berlin-Liebhaber, Neuberliner wie Urgesteine, die noch den einen oder anderen Ort entdecken wollen sowie Touristen.

Mit „Die Schwestern vom Ku’damm. Jahre des Aufbaus“ beginnt Brigitte Riebes 1950er-Jahre-Trilogie, die an TV-Ereignisse wie „Ku’damm 56“ oder „Das Adlon“ erinnert. Die Geschichte des Kaufhauses Thalheim & Weisgerber, das natürlich Parallelen zum berühmten Kaufhaus des Westens aufweist, beginnt im Juni 1932 – dem idealen Zeitpunkt für die „Verführung zum Kaufrausch“. Nach dem Krieg, Vater Thalheim und Sohn Oskar gelten noch als verschollen, die Mutter ist verunglückt, sind es vier kriegsgeschädigte Frauen – die beiden leiblichen Schwestern Rike und Silvie sowie deren Halbschwester Florentine und Thalheims zweite Frau Claire, die vor den Trümmern des Kaufhauses stehen. Sie wollen es trotz bitterer Lebensumstände wiederaufbauen. Brigitte Riebe schafft es, eine komplexe und emotionale Geschichte mit einem weiten Spannungsbogen zu kreieren. Die Charaktere sind lebendig beschrieben und rufen jede Menge Empathie hervor. Natürlich geht es um Mode, vor allem aber geht es um Zusammenhalt und den Mut, weiterzumachen. Viele vertrackte

FOTO: DETLEF BLUHM / BEBRA-VERLAG

Liebes- und Lebensgeschichten, die neben Dramatik auch viel Kitsch beinhalten, aber dabei immer schön und spannend erzählt sind, sind wie geschaffen für eine Verfilmung. Und natürlich, wie sollte es bei einer als Trilogie angelegten Reihe anders sein, ist das Ende dann so spannend, dass man am liebsten sofort weiterlesen würde.

EBENFALLS AM ENDE des Zweiten Weltkriegs spielt das Romandebüt des deutschen Schauspielers Burghart Klaußner. „Vor dem Anfang“ basiert auf einer wahren Geschichte, die Klaußner von seinem Vater erzählt bekommen hat, aus einer „so geschichtsträchtigen Zeit, aus der wir bis heute unsere Signale empfangen und die auch durch den gewaltigen Zusammenbruch der Werte so etwas wie eine Zeitenwende produziert hat“, wie er sagt. Die Segelflieger Fritz und Schultz, beide bisher erfolgreich durch den Krieg gekommen, sollen kurz vor Kriegsende noch quer durchs zerbombte Berlin die Geldkasse ihrer Einheit ins Reichsluftfahrtministerium bringen. Mit dem Fahrrad. Man folgt den beiden Männern, die unterschiedlicher kaum sein könnten, durch Schrebergärten und über die Sonnenallee, bis in den Luftschutzbunker. Zwischendurch schaut man in kurzen Rückblicken auf die beiden Familiengeschichten zurück. Auf einmal ist Schultz weg und mit ihm die Kasse und Fritz sieht nur einen Ausweg: sein Segelboot. In all seiner Knappheit zeigt der Roman: Der Autor ist ein absoluter Wortkünstler und auf „Vor dem Anfang“ folgt hoffentlich noch lange kein

Ende. Einen Sprung ins Berlin des Jahres 1968 macht der Kriminalroman „Die Tote im Wannsee“ vom Autorentrio Lutz Wilhelm Kellerhoff. Sehr brutal wird als Einstieg ein Mord aus der Sicht des Opfers geschildert, zu krass vielleicht für nicht hartgesottene Krimifans. Ansonsten ist der Roman mit viel Berliner Lokalkolorit ein typischer Krimi, eingebettet in den historischen Kontext, gut ein halbes Jahr nach dem Attentat auf Rudi Dutschke, zu Zeiten der radikalen Studentenproteste. Die Vermischung von Realität und Fiktion gelingt den Autoren, denn der Mord selbst rückt irgendwann in den Hintergrund und die Umstände der Zeit werden wichtiger. Am Ende steht ein ausführliches Glossar, denn ein gewisses Vorwissen zu den 1968ern hilft. Dass hier tatsächlich drei Autoren gleichzeitig am Werk waren, merkt man nicht, aber trotz des beeindruckenden Hintergrundwissens bleibt der Roman am Ende doch eher eine Empfehlung für Krimifans.

NICOLAS REMINS „Sophies Tagebuch“ vereint gleich zwei historische Wegmarken Deutschlands, die Zeit des Mauerfalls und die des Zweiten Weltkriegs. Erika zur Linde ist Grundschullehrerin in der BRD, geschieden und eher unauffällig. Tagebuchartig beginnt ihre Erzählung am 1. Oktober 1989, dem Tag, als ihr Vater, der erfolgreiche Autor eines Kriegsromans, zu dem sie so gut wie kein Verhältnis hat, sich das Leben nimmt. Das Tagebuch ihrer Mutter Sophie, das sie beim Durchsuchen ihres Vaters Nachlasses findet, beginnt am

20. April 1939, zur Parade von Adolf Hitlers Geburtstag. Paul Singer, US-amerikanischer Journalist, kommt unter dem Vorwand, über die Geschehnisse in der DDR berichten zu wollen, derweilen nach Deutschland. Er hält nicht Erikas Vater für den Autor des Romans, sondern seinen jüdischen Onkel Felix Auerbach, der wiederum von Anfang an ziemlich offensichtlich als möglicher Vater Erikas ins Spiel kommt.

ZIEMLICH VERZWICKT und doch etwas zu leicht zu durchschauen. Nicolas Remin muss sich in die Gefühlswelt gleich zweier Frauen hineindenken und stößt dabei teilweise an Grenzen. Der Blick auf die DDR findet ganz nebenbei statt und gerade am 6. November 1989 vertieft Erika sich immer weiter in das Tagebuch ihrer Mutter, verschließt die Augen vor dem aktuellen Geschehen und wünscht sich, dass der Mauerfall noch etwas auf sich warten ließe. Auch wenn die Auflösung absolut keine Überraschung ist, bewegt und fesselt der Roman bis zum Schluss.

Detlef Bluhm **Berlin im Glanz der Nacht** be.bra, 208 S.

Nathalie Boegel **Berlin. Hauptstadt des Verbrechens** DVA, 288 S.

Lutz Wilhelm Kellerhoff **Die Tote im Wannsee** Ullstein, 384 S.

Burghart Klaußner **Vor dem Anfang** Kiepenheuer & Witsch, 176 S.

Nicolas Remin **Sophies Tagebuch** Kindler, 416 S.

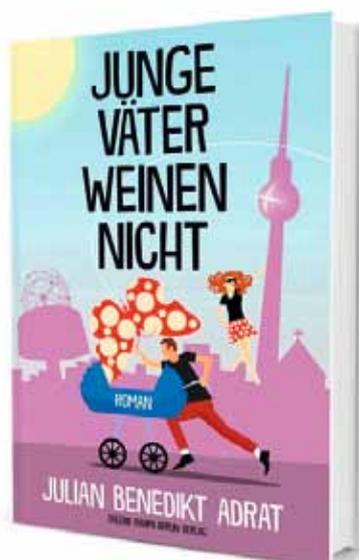
Brigitte Riebe **Die Schwestern vom Ku'damm. Jahre des Aufbaus** Wunderlich, 432 S.

Gabi Wuttke (Hg.) **Egon Erwin Kisch. Zwischen Bettlern und Bohème** be.bra, 144 S.

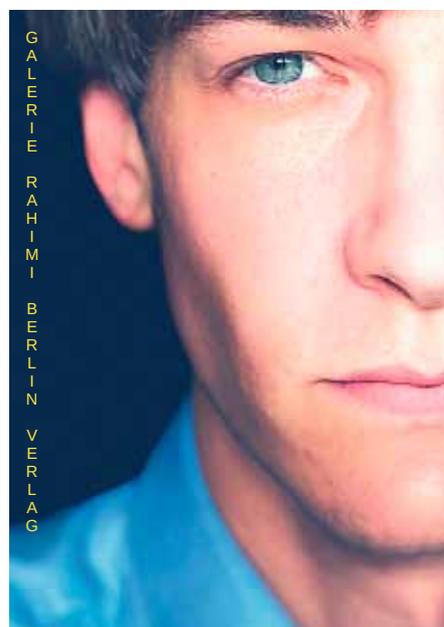
Julian B. Adrat lässt gelungene Integration an Heiligabend im Patchwork-Chaos in Berlin-Mitte untergehen.

Eine Weihnachtsgeschichte der besonderen Art.

Mit Bravour zeigt der Autor von "Der Große Deutsche Roman", dass nicht einmal die Faszination für das Fremde einen vor größten Fehlern bewahrt.



Hardcover • 222 Seiten • Lesebändchen
18 €



Gender Trouble in Partnerschaften

In seinem neuen Erzählband „Das große Experiment“ seziert **Jeffrey Eugenides** gekonnt Beziehungen, Beziehungsformen und Geschlechterstereotypen.

VON CHRISTA NEBENFÜHR

OB ES SICH UM DEN 1993 veröffentlichten Roman „Die Selbstmord-Schwestern“ handelt oder um den 2003 mit Preisen überhäufteten „Middlesex“, das Geschlechterverhältnis nimmt im Werk von Jeffrey Eugenides einen zentralen Stellenwert ein. Die Art und Weise, wie Rollenverhältnisse und Begehren behandelt werden, ist ungewöhnlich für einen Autor. Zwar schreiben auch Autoren wie Eugenides' Freund und Zeitgenosse Jonathan Franzen über die Liebe, aber doch wesentlich deutlicher aus einer männlichen Perspektive. Die Brüchigkeit der Geschlechterrollen wird dagegen fast ausschließlich von weiblichen Intellektuellen analysiert. Mary Gaitskill, Chris Krauss, Meg Wolitzer und Rebecca Solnit gehören der selben Generation an wie Eugenides und sie arbeiten sich an Geschlechterverhältnissen und Rollenklischees ab. Dass Frauen größeres Interesse daran haben, diese aufzubrechen, ist nicht verwunderlich. Wenn sich das bisherige Machtgefüge verändert, haben Frauen eher etwas zu gewinnen und Männer eher etwas zu verlieren. Zum Beispiel eine Ehefrau.

In der Titel gebenden Geschichte von Eugenides neuem Erzählband „Das große Experiment“ findet sich eine der präzisesten literarischen Formulierungen für das Machtgefälle in der traditionellen Konstruktion von Familie: „Er müsste eine Ehefrau einstellen. Wäre das nicht phantastisch? Stephanie könnte auch eine gebrauchen. Jeder konnte eine Ehefrau gebrauchen, aber niemand hatte eine.“

Kendall, der Protagonist der Erzählung, zählt zu den hoch gebildeten Intellektuellen, die mit einem prekären Dienstverhältnis vorlieb nehmen müssen. Sein Chef, ein wohlhabender Kunstförderer, verweigert ihm als Dienstgeber die Krankenversicherung. Ein Arbeitsverhältnis, wie es in den USA gang und gäbe und auch hierzulande immer weiter verbreitet ist. Zu dumm nur, dass Kendall trotzdem eine Familie gegründet hat und dass auch seine Frau Stephanie als Fotografin kein Kosten deckendes Einkommen aufbringen kann. Das Chaos im Wohnhaus der Familie bringt ihn auf den Gedanken mit der Ehefrau, die kaum bezahlbaren Heizkosten verursachen ihm das Gefühl, verantwortungslos zu handeln.

„Kendall hatte nie so leben wollen wie seine Eltern. Das war der Leitgedanke, die hochtrabende Rechtfertigung für die Schneekugelsammlung und die Flohmarktbrillen. Aber als die Kinder größer wurden, dämmerte es ihm, dass ihre Kindheit dem Vergleich mit seiner eigenen nicht standhielt. Und sein

Gewissen begann sich zu regen.“ Dieses Gewissen verführt ihn allerdings dazu, den Einflüsterungen des Verlagsbuchhalters nachzugeben und Geld seines Arbeitgebers zu veruntreuen.

DIE EXISTENTIELLEN Probleme der gegenwärtigen westlichen Welt kommen nicht in belehrendem Tonfall daher, sondern beschreibend, fragend, erzählend, scherzend und spannend, wie man es von den bisherigen Romanen von Jeffrey Eugenides kennt.

Den Auftakt macht „Klagende“, das von der Freundschaft zweier Ehefrauen berichtet. Della und Cathy tauschen unter anderem regelmäßig Bücher und sprechen darüber. Eines davon mit dem Titel „Zwei Frauen“ fällt Cathy wieder in die Hände, als Della bereits in einer Seniorenresidenz lebt und sie bringt es ihr mit. Es handelt von zwei Indianerinnen, die von ihrem Stamm zurückgelassen werden, weil sie zu alt sind, um den Marsch in ein anderes Gebiet zu bewältigen. Aber auch in der Freundschaft dieser beiden sind ihre Ehen ein Angelpunkt. „Ehemänner waren bekanntlich oft der Meinung, dass ihre Frauen zu häufig klagten. Aber auch das war ja eine Klage: eine Möglichkeit, die Männer nutzten, um ihren Frauen den Mund zu verbieten. Trotzdem wussten Della und Cathy, dass sie für ihr Unglück teilweise selbst verantwortlich waren. ... Warum fühlte es sich so gut an, zu klagen?“

In „Das Orakel der Vulva“ kommt Dr. Peter Luce wieder vor, der versierten Eugenides-Leser/innen schon aus „Middlesex“ bekannt ist. Dort ist er kein Sympathieträger, weil er bei der Erforschung von Intersexualität weit mehr von Forschungsinteresse und wissenschaftlichem Hochmut getrieben wird, als von menschlicher Einfühlung. „Das Orakel der Vulva“ stammt aus dem Jahr 1999 und könnte eine Vorarbeit zu Middlesex gewesen sein. Damals zog Eugenides mit einem DAAD-Stipendium (Deutscher akademischer Austauschdienst) nach Berlin, wo er mit seiner Frau und seiner Tochter für vier Jahre lebte. In dem dort entstandenen Roman „Middlesex“ wird die Geschichte einer griechischen Einwandererfamilie in Detroit aus der Sicht der Tochter Calliope erzählt. Als bei Calliope im Pubertätsalter weder Brustwachstum noch Menstruation einsetzen, suchen die Eltern ärztlichen Rat. Die Reaktion des Hausarztes beschreibt Eugenides als erschreckt abwehrend und die des Spezialisten in der Ambulanz für geschlechtliche Identität als nicht empathisch und von Karrierestreben getrieben. Bei beiden herrscht 1974 die

Jeffrey Eugenides nimmt sich Zeit seine Figuren zu entwickeln und hat dennoch immer wieder überraschende und verblüffende Wendungen parat.



Überzeugung, dass jeder Mensch einem der beiden Geschlechter männlich oder weiblich zugeordnet werden müsse. Eine Überzeugung übrigens, die sich erst sehr langsam durch das Engagement intersexueller Aktivist/innen zu ändern beginnt. Im Jahr des Erscheinens von Eugenides' Roman wurden in Österreich noch „geschlechtsanpassende“ Operationen an minderjährigen Intersexuellen vollzogen und das bedeutete in vielen Fällen schlicht: Es wurde eine Kastration durchgeführt. Eugenides beschreibt Dr. Luce auch in „Das Orakel der Vulva“ als skrupellosen, eurozentrischen Feldforscher. „Pragmatisch, wie er war, hatte er seinen Zuhörern geraten, in fremde Länder zu reisen, in denen sogenannte aberrante Sexualpraktiken geduldet wurden und dementsprechend leicht zu erforschen waren (Sodomie in Holland zum Beispiel und Prostitution in Phuket). Er war stolz auf seine Aufgeschlossenheit.“

JEFFREY EUGENIDES zählt mit Jonathan Franzen, Rick Moody, Donald Antrim und dem 2008 durch Suizid verstorbenen David Foster Wallace zu den Erneuerern des amerikanischen Gegenwartromans. Sie sind bzw. waren alle befreundet und experimentierten mit neuen Erzählformen. Der Literaturkritiker Denis Scheck zitierte Eugenides 2004 in einem Beitrag für den Deutschlandfunk mit den Worten: „Ich habe mir überlegt, wenn ich etwas Neues und Originelles schaffen will,

dann ist es unwahrscheinlich, dass ich dieses Ziel nur durch formale Spielereien erreiche, indem ich Sätze ändere, mit Satzzeichen jongliere oder alles mögliche mit der Syntax anstelle. Ein anderer Schriftsteller mag ja mit diesem rein experimentellen Ansatz noch wirklich einen neuen Weg finden, aber mir schien es, dass für mich das Neue eher durch die Verbindung von postmodernen und eher altmodischen Elementen in einem Prozess der Hybridisierung zu finden sein würde.“ Eugenides' Erzählungen sind spannend zu lesen, aber sie sind keine Pageturner im Sinn einer beständig vorwärts jagenden Handlung. Der Autor nimmt sich Zeit, seine Figuren zu entwickeln und hat dennoch immer wieder überraschende und verblüffende Wendungen parat, die einen den Atem anhalten lassen und noch lange nachwirken.

Jeffrey Eugenides wurde 1960 in Detroit im US-Staat Michigan geboren. Er studierte Englisch und Creative Writing an der Brown University und machte seinen Master-Abschluss 1986 an der Stanford University. 1993 erschien sein erster Roman „Die Selbstmord-Schwwestern“, der 1999 von Sofia Coppola verfilmt wurde. 2003 erhielt er für seinen Roman „Middlesex“ den Pulitzer-Preis und den „Welt“-Literaturpreis. Der Erzählband „Air Mail“ und die Anthologie „Der Spatz meiner Herrin ist tot. Große Liebesgeschichten der Weltliteratur“ folgten. Für den Roman „Die Liebeshandlung“ aus dem Jahr 2011 erhielt er den Prix Fitzgerald und den Madame Figaro Literary Prize. Er lehrt Creative Writing am Lewis Center for the Arts an der Princeton University in New Jersey.

Das große Experiment Übers. v. Gregor Hens, Rowohlt, 336 S.

Die Liebeshandlung Übers. v. Uli Aumüller u. Grete Osterwald, Rowohlt, 624 S.

WIEN IST BÜHNE



Die Stadt ist Bühne. Das ganze Jahr.

365 Tage im Jahr stehen unzählige Veranstaltungen auf dem Programm. Von Bühne, Oper, Konzerten bis hin zu zahlreichen Events vor dem Wiener Rathaus ist für jeden Geschmack etwas dabei. Die Stadt legt großen Wert auf ein vielfältiges Kunst- und Kulturangebot. Schließlich ist Kultur in Wien ein wichtiger Teil des Lebensgefühls. Und damit wirklich jeder es erleben kann, ist bei vielen Veranstaltungen der Eintritt frei.

www.freizeit.wien.at, www.kultur.wien.at

Stadt  Wien

Fantastisch multikulturell

Die britische Autorin mit nigerianischen Wurzeln **Helen Olajumoke Oyeyemi** verwebt nicht nur die einzelnen Geschichten ihres neuen Erzählbandes mit losen Fäden miteinander, sondern auch afrikanische und europäische Mythen. VON CHRISTA NEBENFÜHR

WENN MAN DIE Vergabe des Nobelpreises für Literatur seit Anbeginn Revue passieren lässt, wird einem bewusst, wie sehr diese gesellschaftliche und politische Entwicklungen spiegelt. In den ersten Jahrzehnten wurde er fast ausschließlich an männliche Schriftsteller verliehen und überwiegend an solche, die aus Zentraleuropa oder den Vereinigten Staaten kamen. Erst in den letzten Jahrzehnten richtete sich die Aufmerksamkeit des Komitees auf Dichter/innen anderer Kulturen und 1986 wurde mit dem Nigerianer Akinwande Soyinka erstmals ein Vertreter der afrikanischen Literatur ausgezeichnet.

Um sich dem Werk der nigerianisch-britischen Autorin Helen Olajumoke Oyeyemi angemessen zu nähern, sollte man sich dieser allmählich veränderten Definition von Literatur und literarischer Qualität bewusst sein. Oyeyemis „Was du nicht hast, das brauchst du nicht“ trägt die Genre-Bezeichnung „Stories“. Die elf darin versammelten Texte lassen sich ohne weiteres als einzelne, abgeschlossene Geschichten lesen. In vielen aber tauchen Figuren aus anderen Geschichten in einem neuen Kontext auf, manchmal so, dass sich eine Verbindung herstellen lässt, manchmal nur als weit abgelegene Nebenfiguren, die auch ganz anders heißen könnten. Das gilt beispielsweise für „Präsenz“. Darin er sucht ein beruflicher Sterbebegleiter seine Ehefrau, ihn bei einem Experiment zu unterstützen, das den Hinterbliebenen Kontakt zu Verstorbenen ermöglichen soll. Zu diesem Zweck muss die Ehefrau Jill Akkermann für zwei Wochen in ihre ehemalige Wohnung ziehen, die sie vermietet hat. Die Mieterinnen Radha und



Surreale oder vielleicht eher fantastische Elemente prägen Helen Oyeyemis Werk.

Myrna sind im Ausland und haben nichts dagegen. Radha und Myrna sind in der ersten Hälfte des Buches zentrale Figuren, Radha kommt zeitweilig die Funktion einer Ich-Erzählerin zu, die unter anderem ihre Freundin Myrna beschreibt. In „Präsenz“ könnten die beiden aber ebenso gut ganz andere Namen tragen, denn ihre Vorgeschichte ist für das Verständnis von „Präsenz“ völlig bedeutungslos. Die lose Verknüpfung der Geschichten sowie der Wechsel unterschiedlicher Erzählstimmen, unter denen auch die auktoriale, also allwissende Autorinnenstimme nicht fehlt, machen die Lektüre zuweilen etwas verwirrend. Andererseits legt Helen Oyeyemi an manchen Stellen Wendungen vor, die die eigene Lesart als konventionelle Interpretation entlarven.

„Sorry‘ versüßt ihr nicht den Tee“ beginnt damit, dass eine Person beauftragt wird, einen siamesischen Kampffisch während der Abwesenheit seines Besitzers

zu füttern. Die Person erzählt u. a.: „Mein Freund teilt sich das Sorgerecht für seine beiden Töchter mit seiner Ex-Frau, deren Termine sich ständig ändern, weshalb die Mädchen manchmal zu Hause sind, manchmal nicht.“ Die wenig später auftauchende lapidare Aussage „böser Stiefvater“ verwirrt zunächst. Erst, als zu lesen ist „wir versagten als die Männer in Days and Aishas Leben“, wird klar, dass es um eine männliche Partnerschaft geht und den

Leser/innen kommen die eigenen Vorurteile zu Bewusstsein.

Surreale oder vielleicht eher fantastische Elemente prägen Helen Oyeyemis Werk. Das mag zum Teil von den Erfahrungen während einer klinisch relevanten Depression in ihren Teenager-Jahren herühren, ganz sicher aber wurzelt es in den verschiedenen Mythen, mit denen sie aufwuchs. So tummelt sich in ihrem zweiten Roman „Das Irgendwo-Haus“ (2007) ganz nach kubanischer Tradition ein Pantheon afrikanischer Yoruba-Gottheiten in christlicher Verkleidung, während in der vorliegenden Sammlung ein besorgter Vater als drohender Weihnachtsmann auftreten darf.

Helen Olajumoke Oyeyemi wurde 1984 in Nigeria geboren. Mit vier Jahren zog sie mit ihrer Familie nach Lewisham im Süden Londons. Nach einer depressiven Erkrankung als Teenager schrieb sie mit 18 ihren ersten Roman „Das Ikarus-Mädchen“. Sie studierte Soziologie und Politikwissenschaft am Corpus Christi College in Cambridge. Bisher hat sie fünf Romane und zwei Theaterstücke veröffentlicht. 2010 wurde ihr der Somerset Maugham Award verliehen, 2012 der Hurston/Wright Legacy Award. Für „Was du nicht hast, das brauchst du nicht“ wurde sie 2017 mit dem PEN Open Book Award ausgezeichnet.

Was du nicht hast, das brauchst du nicht. Erzählungen Übers. v. Zoë Beck, culturebooks, 285 S.

Wenn die Welt zu singen anhebt

Poetische Reisen zwischen Tradition und Moderne, Orient und Okzident. **Nora Bossongs** Gedichtband „Kreuzzug mit Hund“ zeigt, dass die Gattung Lyrik noch lange nicht ausgedient hat. Auch in ihrer Prosa geht sie souverän ihren Weg. VON DAGMAR KAINDL

SIE GILT GEMEINHIN ALS unverkäufliches Stiefkind der Literatur, als vernachlässigbares Nebenprodukt, veraltet und elitär. Lyrik hat es traditionellerweise nicht leicht. In der Schule werden die meisten damit traktiert, als handle es sich um eine „mathematische Aufgabe“. Gedichte werden in ihre Einzelbestandteile zerlegt, auf Hebungen und Senkungen untersucht, analysiert und interpretiert, bis nichts mehr übrig bleibt von der Schönheit einer Klangfarbe und „dem Geheimnis, das ein Gedicht auch birgt“. Auf diese Weise würde einem sogar das Lieblingsgedicht noch vergällt, warnt die deutsche Lyrikerin und Prosaautorin Nora Bossong, 36, die das Klischee der aussterbenden Gattung Lügen straft. „Kreuzzug mit Hund“ heißt ihr dritter Gedichtband, der Bilder von betörender Schönheit und Zeitlosigkeit neben Hochaktuelles und Ironisches reiht. Man müsse den Leuten die Angst vor Gedichten nehmen, erläutert sie das oben Gesagte, und sie wieder für die Poesie eines Gedichts begeistern. Im Nischendasein der Lyrik ortet sie auch eine Chance: Wenn man nicht auf Verkaufszahlen schießen oder an eine bestimmte Lesergruppe denken müsse, könne man sich „den Texten ganz hingeben und sie so klingen lassen, wie sie für einen selbst richtig klingen“. Lyrik behalte dann dieses Besondere, Ehrliche. Und das würde am Ende wieder mehr Leser ansprechen. Lyrik passe einerseits perfekt zu unserem Zeitgefühl und unserer Lesekultur, in der „sehr viele Menschen nur noch kurze Artikel lesen“. Auch die Spoken-Word-Szene helfe Schwellenängste abzubauen.

DER AUCH ÄUSSERLICH überaus ansprechende Gedichtband beginnt mit einem Abgesang auf Europa, „dieser verschreckten Zwergin am Ende der Welt“ („Ach Europa,“) und führt, den Destinationen der christlichen Kreuzzugsrouten folgend, bis Jerusalem und Teheran, das die gebürtige Bremerin 2016 besuchte. Rätselhaft und scharfsinnig auf die aktuelle Lage verschlüsselt das Gedicht „Kurzes Asyl“. Eine kleine Herde verschreckter, nicht bestellter Zicklein rückt da in den Garten ein: „(...), müßig rupften sie die Halme, Halm um Halm, dann noch ein Halm, wir ahnten schon, bald fräßen sie auch Hecken, Vorhänge und Aktenberge.“ Bis ein neuer Lieferwagen anrumpelt, der die „ungebetenen Bekannten“ ihrem „wahren Adressaten“ übergeben soll. „Doch Wochen später überraschte uns die Meldung: Europa verzogen. Ziegen eingestellt.“ Es fange ja schon mit dem Wortgebrauch an, sagt Bossong, „dass man von ‚Flüchtlingskrise‘ redet, nicht von einer Krise des Umgangs damit. Die Flüchtlinge sind ja erst

einmal nicht die Krise, sondern es ist eine Krise, die wir im Nahen Osten haben, in Syrien, die Menschen dazu bringt, aus ihrer Heimat zu fliehen.“ Europa, das so oft Grund und Zündung von Kriegen war, habe „eine immens große Verantwortung. Es ist eine Region des Wohlstands, der sich aus für Europa sehr vorteilhaften Beziehungen zu anderen Ländern speist, man könnte auch von Ausbeutung teilweise reden. Und die Nicht-Intervention bzw. das diplomatische Patt in Syrien ist auch Teil einer europäischen Außenpolitik.“ Bestürzend sei es, dass man die in der Nachkriegszeit geschaffenen juristischen, politischen und völkerrechtlichen Grundsätze relativiere und zu einem Schreckensszenario mache. Es gebe eine humanitäre und humane Verantwortung.

„**ALTE TANTE**“ IST DAS SYNONYM für die erstmals bundesweit hinter die rechtsextreme AfD zurückgefallene SPD: „Sie wohnt feudal, doch im Nebenraum: Nationalgalerie, zweiter Stock links. Dort steckt sie fest in einem Bild von sich selbst, kommt nicht heraus, nicht vor, nicht zurück, ein Porträt, das versucht zu gehen, Öl ohne Feuer“, trifft es das Gedicht „Alte Tante Politik“. Bossongs „Verfallsstudie“ über einen „lau nach Kerosingewürzen stinkenden Herbst“ ist mehr als das großartig ausgeleuchtete Gegenteil einer lieblichen Naturschilderung.

PRÄZISION DER BEOBACHTUNG und Hingabe an ein Thema sind auch Qualitäten ihres Prosawerks. 2006, da war sie 24, erschien der noch ganz lyrische Debütroman „Gegend“ und überzeugte auf Anhieb, der Gedichtband „Reglose Jagd“ folgte im Jahr darauf. Zwei Bücher mit Mitte zwanzig neben dem Studium – hat sie je so etwas wie Erfolgsdruck verspürt? Eher „einen inneren Druck“. Aber: Dass man sich selbst nicht genüge, könne einen zermürben, aber umgekehrt auch dazu bringen, sich „komplett hineinzustürzen und hineinzusteigern“. Mit weniger Druck oder Selbstzweifel würde man vielleicht oberflächlicher daran herangehen.

In die Grauzonen von Verdrängung und Halbwahrheiten reicht „Webers Protokoll“. Ein deutscher Diplomat gleichen Namens, der während der NS-Zeit im ebenfalls faschistischen Mailand Dienst tut, rettet aus Eigennutz Juden. Nach Kriegsende stellt er fest, dass sich das Interesse an der Aufarbeitung der Vergangenheit im Auswärtigen Amt in Grenzen hält: Zu viele alte braune Bekannte tummeln sich da auf dem diplomatischen Parkett.

WIE WAHRSCHEINLICH in den meisten Familien wurde auch in ihrer wenig über diese Zeit gesprochen, sagt Bossong. Alle diese nicht beantworteten Fragen, das nicht Ausgesprochene, das auch die zwischenmenschlichen Beziehungen kaputt mache und die



„Es fängt ja schon mit dem Wortgebrauch an, dass man von ‚Flüchtlingskrise‘ redet, nicht von einer Krise des Umgangs damit.“

ewige Schuldfrage nie zu einer Klärung bringe, – das alles sei auch heute in den Familien noch „extrem lebendig“. Kleine Ungereimtheiten habe es auch in der eigenen Familiengeschichte gegeben.

EIN PROFITEUR DER Unheilsgeschichte beider Weltkriege war das deutsche Frotteeimperium Tietjen und Söhne. „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ heißt der in kühl-klarer Prosa gehaltene Roman um die Verrohung der Seele in einer von Wirtschaftszwängen beherrschten kapitalistischen Weltordnung. Wie ein Plädoyer für eine neue Linke liest sich „36,9“ über die Ikone des italienischen Kommunismus, Antonio Gramsci. Dem kleingewachsenen Geistesriesen stellt Bossong einen akademischen Knilch gegenüber: den antriebslosen Historiker Anton Stöver, einen Trumpf im Westentaschenformat, selbstverliebt und selbstherrlich – ein Sinnbild für die Krise der Linken oder überhaupt unserer Zeit, die alte Rollenmuster wiederbelebt und den Rückzug ins Private mit dem Anbau von Ökocarotten legitimiert. Stöver (er soll ein verloren geglaubtes Gefängnisheft Gramscis finden) ist „jemand, der überhaupt keine Ideale, keine Richtung, keinen Kompass mehr hat. Er ist weder links noch rechts, nur noch um sich selbst drehend, nur noch auf sich selbst fokussiert, und alles, was ihn an Gramsci interessiert, ist er selbst.“ Die deutschen Sozialdemokraten, sagt Bossong, würden doch sehr viel Zeit damit verbringen, „sich um sich selbst zu drehen und intellektuell nicht mehr in die Tiefe gehen“. Einer Pervertierung der Geschichte kommt es gleich, dass der marxistische Denker, der unter Mussolini ins Gefängnis geworfen wurde und mit 46 an den Folgen starb, neuerdings von rechten Ideologen vereinnahmt wird. Der Linken fehle die Utopie, der Mut „zum Denken über die Tagespolitik hinaus“. Die Identitären, die sich ihr Wissen auch „gnadenloser aus allen

Bereichen zusammensuchen“, würden das „zum Teil sehr viel besser hinkriegen.“

Ins „Rotlicht“ tauchte Bossong in dem gleichnamigen Reportagenband, der das Machtgefälle zwischen den Geschlechtern in einer überpornografisierten Männerwelt untersucht, in der die Frau nur als Dienstleisterin vorgesehen ist.

ZURÜCK ZUR LYRIK. H. C. Artmann, einer der Größten, lebte am Rande des Existenzminimums. Die unausweichliche Frage also: Kann man von Lyrik allein leben? Sie würde es „nicht ausprobieren“. Aber wenn man bescheiden lebe, „wahrscheinlich besser, als man denkt.“ Problematisch sei es, dass in Deutschland fast ausschließlich junge Autoren gefördert würden und „sehr wenig für ältere getan wird“.

Literatur und Sprache käme als kritischen Instrumentarien eine besondere Verantwortung zu, sagt Bossong, die in einem bürgerlich-linken Elternhaus groß wurde, in dem Wissen und Bildung ebenso hochgehalten wurden wie der politische und intellektuelle Diskurs. Als etwas, das „historisch hinterfragt, auseinandernimmt, beleuchtet, den Horizont erweitert, verstört und eine Sensibilität schafft für die Lebenswirklichkeiten anderer Menschen.“ Man könne auch nur rosarote Geschichten erzählen. Aber die, sagt sie, würde sie weder lesen noch schreiben wollen.

Die 1982 geborene **Nora Bossong** wuchs in Bremen und Hamburg auf, wo ihr Vater als Drogenbeauftragter arbeitete. Sie studierte Kulturwissenschaften, Literatur und Philosophie in Leipzig, Berlin und Rom. 2006 erschien der Debütroman „Gegend“. Für den Gedichtband „Sommer vor den Mauern“ wurde sie mit dem Peter-Huchel-Preis ausgezeichnet. Sie ist Autorin der „Zeit“, der „FAZ“ und der „taz“. Zuletzt erschien der Reportagenband „Rotlicht“ über das Milieu. Bossong ist Mitglied des Pen-Zentrums Deutschland und lebt in Berlin.

Kreuzzug mit Hund Suhrkamp, 101 S.

36,9 dtv, 320 S.



Vor 50 Jahren erschien das Debütalbum von Led Zeppelin. Hier im Januar 1975 im Met Center, Minneapolis, vor dem Start der Nordamerika-Tour.

Leben mit Musik und Ruhm

Ist das Leben der Stars in der **Glitzerwelt des Rockbusiness** noch ein vergleichbar irdisches? Neue Biografien geben Auskunft, versuchen Annäherungen, bieten Fotomaterial, feiern Jubiläen: Musik zum Lesen.

VON OTTO JOHANNES ADLER

D OCH ZUNÄCHST ein Blick auf Leonard Cohens letztes Werk. Im November 2016 starb der große Sänger und Poet. Bis zuletzt hatte er, trotz schwerer Krankheit, an einem neuen Gedichtband gearbeitet. Robert Faggen, von Cohen selbst noch in das Projekt eingebunden, hat nun mit Alexandra Pleshoyan diese hinterlassenen Schriften herausgegeben, Cohens Sohn Adam den überaus stimmigen Titel beigetragen: „Die Flamme - The Flame“. Und es ist ein wunderbares Buch geworden, das noch einmal die ganze Fülle Cohens poetischer Kraft ausbreitet, von seiner dunkel-depressiven Seite bis hin zu jenen leuchtenden Texten der Hingabe an Gott und/oder an die Geliebte, oftmals verfeinert mit Selbstironie, die stets zu sagen scheint: Nimm dich nicht so wichtig. Auch die beigegebenen, gezeichneten Selbstporträts sind frei von Eitelkeit, eher lakonische Befragungen des alternden Spiegelbilds.

Lobenswert nicht nur die schöne grafische Gestaltung dieses Buches, sondern vor allem die Entscheidung für eine zweisprachige Ausgabe. Zwar haben die insgesamt zwölf Übersetzerinnen und Übersetzer sich redlich bemüht, aber der wahre Cohen-Sound mit all seinen reichen Untertönen findet sich nur im englischen Original. Ferner enthält das Konvolut die Songtexte zu seinen letzten Studioalben, abschließend Auszüge aus Cohens handgeschriebenen Notizbüchern: Entwürfe, frühe Fassungen von Gedichten, Varianten, aber auch im Entwurf bereits Vollenndetes. Letztlich gehört „The Flame“ in die Kategorie jener zeitlosen Lebensbücher, welche man gerne in Griffnähe bei sich hat, um darin bei Bedarf Tröstliches zu entdecken, neue Fragen, neue Antworten, sich selbst.

UND WER WAR NICO, für die Cohen den Song „One of us cannot be wrong“ schrieb? Geheimnisvoll, unnahbar, eine

aseptische Schönheit, zugleich düster, melancholisch – das sind nur einige der Zuschreibungen, die ihr lebenslang anhafteten. Seine versuchte Annäherung nennt Tobias Lehmkuhl treffend „Biografie eines Rätsels“, besteht doch darin ein Teil der ungebrochenen Faszination. Als Christa Päffgen 1938 in Deutschland geboren, arbeitete sie zunächst als Fotomodell, wechselte bald von Paris nach New York, von der Mode in die Welt des Pop, hatte Affären mit Jim Morrison und Brian Jones, lernte Andy Warhol kennen und wurde kurzfristig Mitglied von Velvet Underground. Die dabei entstandene LP „The Velvet Underground and Nico“ (mit dem berühmten Bananencover von Warhol) erschien 1967 und genießt heute absoluten Kultstatus. Die Sängerin lebte stets ein selbstbestimmtes Leben, bis heute von vielen verehrt, etwa von Nina Hagen oder Patti Smith. Weniger glücklich verlief ihre Solokarriere, teils auch geschuldet dem heftigen Drogen-

FOTO: NEAL PRESTON

konsum. Ihre wenigen Filmauftritte sind nahezu vergessen, trotz Mitwirkung in Fellinis „La dolce vita“. 1988 starb sie auf Ibiza, heuer wäre sie 80 Jahre alt geworden. Lehmkuhls Biografie ist eine Offerte, Nico neu zu entdecken.

EIN FACETTENREICHES MIRAKEL ganz anderer Art ist und war David Bowie, dessen Einfluss auf die Popkultur der letzten fünf Dezennien kaum überschätzt werden kann, Avantgarde und Mainstream zugleich. Für seine 800 Seiten starke Biografie wählte der Journalist Dylan Jones eine ungewöhnliche Methode: Er montiert zahlreiche Erinnerungen von Weggefährtinnen und Weggefährten, die in Summe ein erstaunlich kompaktes Bild von Bowie (der vereinzelt ebenfalls zu Wort kommt) erzeugen, detailreich, informativ, nicht ohne etwas Klatsch. Da findet sich uneingeschränkte Bewunderung neben ernüchternd kritischen Betrachtungen, Berichte über Partyexzesse der 70er-Jahre, Bowies Sexsucht, seinen übermäßigen Drogenkonsum. Der Hedonismus war total, die Promiskuität auch. Man erfährt aber auch Wissenswertes über die Jahre des Rückzugs nach 2004 (Bowie erlitt mehrere Herzinfarkte), ehe er sich 2013 trotz Krebsdiagnose neuen Studioprojekten zuwandte. Anfang 2016 starb Bowie im Kreis seiner Familie. Die Biografie von Dylan Jones gehört sicher zum Besten, was man heute lesend über Bowie erfahren kann, zudem ist sie ein Zeitdokument für die später Geborenen.

GLÜCKLICHERWEISE erfreut sich Tina Turner, die übrigens mit Bowie mehrfach auf der Bühne stand, wieder besserer Gesundheit. Warum dies keineswegs selbstverständlich ist, kann man in ihrer neuen Autobiografie „My Love Story“ nachlesen. Darin berichtet sie von ihrer

großen Liebe zu Erwin Bach, den sie nach 27-jähriger Partnerschaft 2013 heiratete. Doch harte Rückschläge folgten: Nach einer überwundenen Krebserkrankung erlitt sie einen Schlaganfall, von dem sie sich nur langsam erholte. Eine Nierenerkrankung wurde lebensbedrohend, Turner überlebte nur dank einer gespendeten Niere ihres Mannes. Erneut erzählt Turner auch von ihrer ersten Ehe mit Ike Turner, die schlichtweg Horror war. Ein ungeschminkter Lebensrückblick, vor allem aber das Dokument einer starken, sympathischen Frau, die nicht aufgibt und anderen damit Mut macht.

ACH, DIE 80ER-JAHRE! Wer bei Begriffen wie „Mixtape“ oder „Ghettoblaster“ nicht googlen muss, der kennt sicherlich noch das New Yorker Hip Hop-Trio Beastie Boys, das sich 1981 zusammenfand und bis 2012 überaus erfolgreich existierte. Recht humorvoll blicken die Gründungsmitglieder Adam Horovitz und Michael Diamond (der Dritte im Bunde, Adam Yauch, verstarb 2012) in ihrem „Beastie Boys Buch“, unterstützt von weiteren Augenzeugen, zurück auf ihre gemeinsamen Erlebnisse. Das üppig bebilderte Buch beweist: Dieses Trio hatte mächtig viel Spaß, und nicht zufällig heißt einer ihrer Megahits von 1986 „(You gotta) Fight for your right to party“. Letztlich ein Geschenk an eingeschworene Fans der Hip-Hop-Szene und der Beastie Boys im Speziellen.

IM FERNEN ENGLAND beschlossen hingegen 1998 vier Studenten, ihre unauffällige Formation in Coldplay umzutaufen. Der Rest ist eine märchenhafte Erfolgsgeschichte ohne Gleichen, ein rascher Aufstieg in die Champions League des Rock. Das Buch zum zwanzigjährigen Jubiläum lässt kaum Wünsche offen, bietet reichlich In-

terviews, Fotomaterial zu den Tourneen, zeigt sie im Studio mit Brian Eno, und noch vieles mehr. Kurzum ein Buch, das die zahlreichen Fans von Coldplay reichlich belohnt, eine Art Access All Areas-Pass. Die interessanten Inside-Stories verdanken sich vor allem der Co-Autorin Debs Wild, die Coldplay entdeckte und von Anfang an förderte.

NOCH EIN JUBILÄUM: 1968 erschien das Debütalbum von Led Zeppelin, mit dem (und folgenden) sie rasch in die Stratosphäre des Rock'n'Roll-Himmels aufstiegen und bis heute dort verblieben, obwohl sich die Band 1980 offiziell auflöste. Seither verkaufen sie Jahr für Jahr mehr Tonträger als manch existierende Truppe. Ein prachtvoller Fotoband, der diese unglaubliche Karriere ausführlich dokumentiert, zeigt stolz die Meriten des Erfolgs: ein eigenes Flugzeug, riesiges Soundequipment, mit Menschenmassen gefüllte Stadien – Beginn der Gigantomanie im Tourneewesen. Die exzellenten Fotos lassen noch heute die Explosivität ihrer Shows erahnen. Das Besondere an dieser Musik in Bildern: Erstmals wurde die Auswahl offiziell autorisiert. Zep-Fans sollten sich das nicht entgehen lassen.

Leonard Cohen **Die Flamme/The Flame** Zweisprachige Ausgabe, Übers. von Nora Bossong u. a., Kiepenheuer & Witsch, 352 S.

Adam Horovitz, Michael Diamond **Beastie Boys Buch** Übers. v. Bernd Gockel u. a., Heyne, 542 S.

Dylan Jones **David Bowie. Ein Leben** Übers. v. Friederike Moldenhauer, Rowohlt, 816 S.

Tobias Lehmkuhl **Nico. Biografie eines Rätsels** Rowohlt Berlin, 288 S.

Jimmy Page, Robert Plant, John Paul Jones **Led Zeppelin by Led Zeppelin** Reel Art Press, 448 S.

Tina Turner **My Love Story** Übers. v. Naemi Schumacher u. Barbara Steckham, Penguin, 320 S.

Debs Wild, Malcolm Croft **Coldplay. Die Biografie** Übers. v. Paul Fleischmann, Hannibal, 208 S.



»Faszinierend« Vogue

»Ein page-turner. Als Autorin und Historikerin hat Baird die wundervolle Gabe, komplexe Persönlichkeiten und historische Ereignisse zusammen zu bringen.«

Dallas Morning News

596 Seiten, 54 Abb., HC mit Schutzumschlag
€ 35,00 [A] • ISBN 978-3-8062-3784-9

wbg Wissen
Bildung
Gemeinschaft

wbg-wissenverbindet.de





Durch seine Technik „à deux voix“ – die beiden Protagonisten erzählen abwechselnd – steigert Leroy die Spannung fast ins Unerträgliche.

Grund für die Verfolgung, die zur Obsession wird. Durch seine Technik „à deux voix“ – die beiden Protagonisten erzählen abwechselnd – steigert Leroy die Spannung fast ins Unerträgliche, gleichzeitig unterhält der gebildete Autor mit Anspielungen, die einem beim allzu schnellen Lesen entgehen könnten. Diese vor allem literarischen und cinematografischen Hints enthalten in Kürzestform, was das Thema in den so nebenbei genannten Werken ist, und gleichzeitig als „Gewürz“ oder Idee in „Die Verdunkelten“ eingeflossen ist. Das beginnt schon mit dem Eingangszitat aus Antoine Blondins „L’Humeur vagabonde“, die Geschichte eines Mannes, der seine Familie verlässt und in Paris verschwindet – 1955 für den Prix Goncourt nominiert und mit Jeanne Moreau verfilmt. Oder die Erwähnung von Balzacs Roman „Die Lilie im Tal“, der wiederum Teil seines Monumentalwerks „Die menschliche Komödie“ ist. Das Spiel mit Humor, von Ironie bis Zynismus, wird mit dem Filmtitel „Hier spricht Denise“ angedeutet. Die Figur der Agnès ähnelt Carrie-Anne Moss, die die weibliche Hauptrolle im Film „Matrix“ verkörpert, und die Monaden sind nicht jene von Leibniz, sondern die aus der Informatik. Überhaupt erinnert „Die Verdunkelten“ in Stil und melancholischem Humor manchmal an Pécot. Der erste Roman Trimberts heißt übrigens „Gnade ohne Wenn und Aber“. Unter diesem Titel findet sich im Netz ein Eintrag der Freien Evangelischen Gemeinde. Aber das kann wirklich nur ein Zufall sein und keine verschlüsselte Botschaft!

Jérôme Leroy, geb. 1964 in Rouen, unterrichtete 20 Jahre Literatur, bevor er sich dem Schreiben zuwandte – Romane, Kurzgeschichten, Lyrik, Jugendbücher, Drehbücher. Durch seinen Freund Frédéric H. Fajardie lernt er den Néo-Polar kennen, eine amerikanische beeinflusste Strömung des Kriminalromans. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Deutschen Krimipreis für „Der Block“. Leroy lebt und arbeitet in Lille.

Die Verdunkelten Übers. v. Cornelia Wend
Edition Nautilus, 224 S.

Endzeitstimmung

Jérôme Leroy sieht eigentlich ganz brav aus, wie der Lehrer, der er 20 Jahre lang war. Sein Betätigungsfeld als Schriftsteller ist ein weites, es reicht von Kurzgeschichten, Lyrik, Essay und Jugendliteratur bis zu Romanen, die politischen Extremismus zum Thema haben. VON MARIA LEITNER

JÉRÔME LEROY HÄLT sich ziemlich bedeckt, was sein Privatleben betrifft. Was man weiß? Er liebt Soul, findet Marguerite Duras überschätzt und bevorzugt Françoise Sagan; mag Louis Aragon und Richard Brautigan; ist befreundet mit dem Schriftsteller Frédéric H. Fajardie, durch den er den Néo-Polar für sich als Schreibform entdeckte, und bedauert, wie er in einem Interview zugab, den „Zauberberg“ nicht gelesen zu haben, dafür etliche Male Célines „Reise ans Ende der Nacht“. Dann stößt man in seinem zweiten auf Deutsch erschienen Buch auf folgende Beschreibung seines Protagonisten: Ein unscheinbarer Literat, die 50 überschritten. Inaktiver Kommunist, der Artikel in der rechten Presse veröffentlicht, Royalisten zu seinem Bekanntenkreis zählt, Kontakte zu Anarchisten unterhält und mit einem anderen Krimiautor befreundet ist. Einer jener, die davon leben, irgendwo in der Provinz Lesungen abzuhalten, oder von Auftritten auf Messen zum Thema Poesie, Kri-

minal- und Jugendliteratur (Leroys Jugendbuch „Norlande“ aus 2013, das die Anschläge in Norwegen durch Anders Breivik thematisiert, erhielt zahlreiche Auszeichnungen). Ein ironisches Selbstporträt? Ist bei diesem gewitzten, Spuren legenden Autor nicht auszuschließen! „Die Verdunkelten“ läuft zwar unter dem Titel Kriminalroman, ist aber viel mehr als das. Zunächst aber der Plot: 2015, nach dem Anschlag auf die Redaktion von Charlie Hebdo. Das Staatsgefüge ist in Gefahr. Nicht durch eine Klimakatastrophe, einen Atomunfall oder terroristische Angriffe, obwohl auch solche dräuen. Leute, Bürger gehen einfach weg, verlassen Familie und Arbeitsplatz ohne ersichtlichen Grund und verschwinden. Der Geheimdienst nennt dieses Phänomen „Verdunkelung“ und versucht die davon Betroffenen zu eliminieren. Agnès, ein hochrangiges Mitglied der paramilitärischen Organisation, beobachtet den eingangs geschilderten Schriftsteller Trimbert. Nur langsam enthüllt sich der

Geerdet, umfassend und fantastisch

Otto Wagner gelang es zu seiner Zeit, **Interesse für Architektur** zu wecken. Heuer, im Otto-Wagner-Jahr, sollte ebenfalls genügend Aufmerksamkeit für Bücher zum Thema vorhanden sein, meint KONRAD HOLZER.

ROMA AGRAWAL ist Bauingenieurin und keine Architektin. Daher ist ihr privat-persönlicher Zugang zur Materie sehr verständlich und geerdet. In „Die geheime Welt der Bauwerke“ schreibt sie von den Kräften, die auf Bauwerke einwirken, vom zerstörerischen Feuer, von den Baumaterialien. In dem Kapitel „Himmel“ widmet sie sich ihrem Spezialgebiet, den Hochhaustürmen. Der tragende Boden, unterirdische Höhlen und Tunnels, die Beseitigung des Mülls sind weitere Themen, bevor sie detaillierter auf Brücken eingeht. Da, bei den Brücken, schreibt sie auch über ihr weibliches Vorbild im Ingenieurwesen, über Emily Warren Roebling, die Ende des 19. Jahrhunderts die New Yorker Brooklyn Bridge fertigstellte. Das letzte Kapitel heißt „Traum“, und darin ist von Bionik und 3D-Druckern die Rede und davon, dass „was immer wir erträumen, Ingenieure Wirklichkeit werden lassen können.“



Eines von vielen nie gebauten Bauwerken: „Die an den zentralen Stahltürmen aufgehängten gläsernen Wohnbereiche mit üppigen Pflanzenbewuchs erinnern aus der Entfernung an aufeinandergestapelte Steine, wie sie Wanderer im Gebirge als Wegzeichen aufstellen“..

sind die Illustrationen, in denen man sich verlieren kann und bei deren Betrachtung die Möglichkeit der Realisierung vollkommen unerheblich ist. Sachlich und unaufgeregt bilden die begleitenden Texte ein nüchternes Äquivalent.

ARCHITEKTUR LESEN lernen will Turit Fröbe in „Alles nur Fassade?“ Die studierte Kunstgeschichtlerin und klassische Archäologin stellt in diesem „Bestimmungsbuch für moderne Architektur“ nicht das Herausragende und Besondere, sondern das Alltägliche in den Mittelpunkt. In dem Begleiter für jeden Stadtpaziergang möchte sie vermitteln, dass eigentlich alles, was gebaut wird, betrachtenswert ist und beginnt da gleich einmal mit dem Fenster, dem „Auge des Architekten“. Dann behandelt sie in einem Streifzug durch das 20. Jahrhundert bis in unsere Tage die Bauepochen und definiert sie nach den Kriterien Fenster, Material, Form, Siedlung und Ikonen. Das macht sie übersichtlich und anschaulich, natürlich unterstützt durch einschlägiges Fotomaterial.

„ARCHITEKTUR IST ein ganz besonderer kultureller Faktor“ meint Christian Freigang. Er tat sich mit Christoph Brachmann und Meinrad von Engelberg – zwei weiteren Hochschullehrern – zusammen und gab eine dreibändige Architekturgeschichte heraus. Der erste Band mit dem Titel „Klöster, Kathedralen, Burgen“ umfasst das Mittelalter bis ca. 1500, der zweite behandelt die Architektur der Neuzeit von 1450 bis 1800, also Renaissance und Barock, und trägt den Übertitel „Ordnung, Erfindung, Repräsentation“. Der dritte ist einer langen Moderne gewidmet, die von der französischen Revolution bis heute dauert, sein Titel: „Baukunst, Technik, Gesellschaft“. Jeder Band enthält die exemplarische Darstellung von jeweils 50 besonders signifikanten Bauten. Die Einleitungen bieten Grundsätzliches zur Epoche, begründen die Auswahl und enthalten dazwischen sowohl Leitsätze über die Bedeutung der Architektur als auch einschlägige Stichwörter, an deren Behandlung und Interpretation man sich festlesen kann. Denn, wenn deutsche Hochschullehrer für ihr über 1000 Seiten umfassendes Werk unter anderem Intensität, Vielfältigkeit, Originalität beanspruchen, dann erfüllen sie das auch, auf ihre ganz besondere Art und Weise.

DA WAR VORHIN von Träumen die Rede, denen geht Philip Wilkinson in seinem „Atlas der nie gebauten Bauwerke“ nach. Er erzählt da in einer Geschichte großer Visionen davon, wie Genies mit „Bauten, die vom Zweck noch nicht geschändet“ die Welt verbessern wollten – und scheiterten. Am Geld, an den physikalischen Gesetzen oder an der Unfähigkeit, Kompromisse zu schließen. Was zunächst an diesem Atlas fasziniert,

Roma Agrawal **Die geheime Welt der Bauwerke**
Übers. v. Ursula Held, Hanser, 352 S.

Christian Freigang (Hg.) **WBG Architekturgeschichte in 3 Bänden**
WBG, 1056 S.

Turit Fröbe **Alles nur Fassade?** DuMont, 176 S.

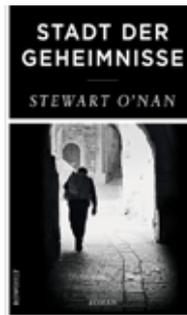
Philip Wilkinson **Atlas der nie gebauten Bauwerke** Übers. v. Lutz W. Wolff
dtv, 256 S.

Pro & Contra

+ Der Jerusalem-Agenten-Terroristen-Roman des wandlungsreichen Romanciers Stewart O’Nan: eine feine Studie über den Einzelnen im zerstörerischen Visier der Politik.

Schon merkwürdig. Wieso sind darauf eigentlich bisher nur so wenige gekommen? Einen Spannungsroman in Jerusalem anzusiedeln. Und zwar in den Jahren 1945 und 1946. Als es noch kein Israel gab. Als noch Großbritannien Mandatsmacht war. Als jüdische Splittergruppen Anschläge verübten auf die Repräsentanten des Empire, weil sie, die Zionisten, ein eigenes Land herbeibomben wollten. Die historische Literatur ist über diese Phase vor der Gründung des Staates Israel im Mai 1948 weder ganz klein noch wirklich groß. Stewart O’Nans „Die Stadt der Geheimnisse“ nun ist dieser psychologisch komplexe Jerusalem-vor-1948-Roman über Mörder, Spione, Agenten, Attentäter, über Gewissenlosigkeit und Gewissen, der sehr kundig durchs damalige Jerusalem führt. Vor allem: atmosphärisch dicht. Brand, ein litauischer Jude, der als Einziger seiner Familie die Schoa überlebte – seinen gefragtsten Fähigkeiten als Mechaniker verdankte er das – und nach Kriegsende, wie so viele, illegal via Frankreich eingewandert, ist Taxifahrer. Mit falschen Papieren gondelt „Jossi“ mit seinem alten Peugeot durch Jerusalem. Chauffiert regelmäßig Kämpfer seiner Irgun-Zelle, die einander misstrauen, zerfleischen und auch umbringen. Am Ende hält er, der das Sterben im Lager er- und überlebte, das Töten nicht aus. Und verlässt Palästina. Yoram Kaniuks autobiografisches „1948“ beschrieb 2013 sehr drastisch den Kampf als Soldat für einen jüdischen Staat. O’Nans Roman, nur an der Oberfläche Spannungserzählung, ist in den tieferen Schichten eine fein zisierte Studie über Gewalt und den Einzelnen als Opfer der Politik, über Grausamkeiten und Zynismen, über nicht mehr kompensierbare Verluste und tiefe seelische Wunden.

ALEXANDER KLUY



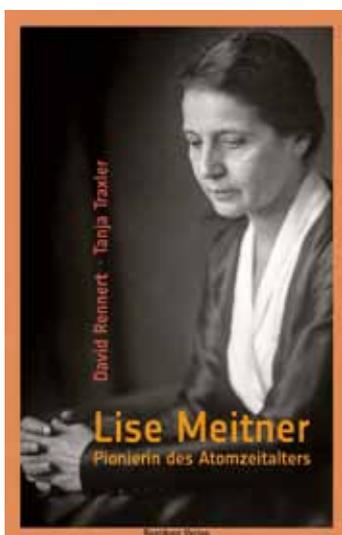
Stewart O’Nan
Stadt der Geheimnisse
Übers. v. Thomas Gunkel
Rowohlt, 224 S.

– Viel Action mit Bomben, Blut und Trümmern einerseits, Selbstmitleid und glücklose Liebe andererseits. Doch daraus wird kein guter Roman.

Das waren noch Zeiten, als wir naiv und von keines Gedanken Blässe angekränkelt, ohne Vorwissen um historische Zusammenhänge „Exodus“ von Leon Uris lasen und dann den Film sahen. Mittlerweile wissen wir sehr viel mehr. Und so erwarten wir von einem Autor mit dem Können und der schriftstellerischen Kraft eines Stewart O’Nan in einem Roman, der 1947 in Jerusalem spielt, mehr als eine Aneinanderreihung von Actionszenen und auch eine differenziertere Zeichnung der handelnden Personen. Die Vorbehalte des Helden Jossi Brand, den politischer Aktionismus ermüdet, übertragen sich. Nur, politischer Aktionismus ist eines der Haupt-

Antriebsmittel für dieses Buch. Man versteht, dass Erinnerungen an sein Leben im Lager in ihm gären, warum die aber gerade dann ausbrechen, wenn er mit den diffizilen Vorbereitungen zu einem Attentat beschäftigt ist, nimmt man dem Autor nicht ab und man verzeiht es ihm auch nicht, dass Jossi nach einer Liebesnacht mit Eva, der Prostituierten, die er jetzt liebt, sich seine tote Frau – als Engel im Zimmer schwebend – vorstellt. Das ist unter dem Niveau von Stewart O’Nan, der ja ansonsten mit einer überwältigenden Genauigkeit Personen gestalten kann. (Man erinnere sich nur an „Westlich des Sunset“, wie er da F. Scott und Zelda Fitzgerald vor einem erstehen ließ, ganz zu schweigen von den Mitgliedern der Familie Maxwell in „Abschied von Chautauqua“. Auch die Actionszene in „Der Zirkusbrand“ sind beeindruckender als die von Hollywoodfilmen beeinflusste Schilderung des Attentats auf das King David Hotel. Folgerichtig für dieses oberflächlich plakative Buch stirbt die Geliebte und der einsame, verlassene Held verlässt das Land.

KONRAD HOLZER



Nominiert zum Wissenschaftsbuch des Jahres 2019 in der Rubrik: Naturwissenschaft und Technik

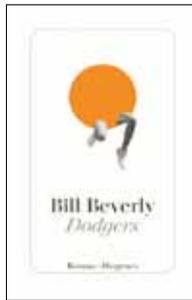
Stimmen Sie online für dieses Buch unter www.wissenschaftsbuch.at Mitmachen und gewinnen!

»Lise Meitner – Pionierin des Atomzeitalters erzählt die faszinierende Lebensgeschichte einer Wissenschaftlerin von Weltrang.« Eva Stanzl, WIENER ZEITUNG

Und der Himmel so weit

Bill Beverlys mehrfach ausgezeichnetes Debüt ist ein verstörender Abgesang auf das gesplante Amerika.

Die Geschichte beginnt in einem Drogenviertel in L. A.: Der fünfzehnjährige East verliert bei einer Razzia „sein Haus“ (was nichts anderes als ein Umschlagplatz ist). Die Polizei erschießt vor seinen Augen ein Mädchen – ihr Blick wird ihn nie mehr verlassen. Er steht unter dem Schutz seines blutsverwandten Bosses, der ihn mit drei weiteren, bald nicht mehr nur kleinkriminellen schwarzen Jungs (darunter sein Halbbruder, der mit seinen dreizehn Jahren schon mehr auf dem Gewissen hat als andere ihr Leben lang) wegschickt auf eine Reise quer durch die USA. Ziel der alles anderen als vergnüglichen Fahrt: ein Auftragsmord. East ist zu Beginn ein klassischer Anti-Held: sensibel, zu früh erwachsen geworden, mit einer Mutter, die die dreißig kaum überschritten hat und in einem Drecksloch dahindeliert. Das Bild wird später einer Zerreißprobe unterworfen (und abermals revidiert) werden, und drei von vier Mitfah-



Bill Beverly
Dodgers
Übers. v. Hans M. Herzog
Diogenes, 400 S.

ern kommen abhandeln. East, verlassen, verloren und auf der Flucht, findet aus Not Arbeit – ausgerechnet in einer Paintball-Anlage. Schießwütige Weiße spielen da John Wayne. Berührend ist die Szene, in der ihm der todkranke Besitzer der Anlage die Sternbilder am Firmament erklärt. East hat in seinen fünfzehn Jahren noch wenig Gelegenheit bekommen, den Himmel zu schauen – ein Hoffnungsschimmer am Horizont? Trotz vordergründig vorgegenommenen Höhepunkts zur Hälfte des Romans bleibt die Spannung an keiner Stelle auf der Strecke. Großartig, wie Beverly die Rassismen in der amerikanischen Einschicht aufdeckt und am Ende noch einmal das Steuer herumreißt. Großartig auch, wie er den amerikanischen Mythos der Pioniere und der Zivilisation unterwandert. Die Geschichte einer Flucht als literarischer Roadtrip und Coming-of-age-Roman.

DAGMAR KAINDL

Abschied von der Kindheit

Ketil Bjørnstads Roman „Die Welt, die meine war“ lädt zur Identifikation und zur Erinnerung ein: an die aufregenden 1960er-Jahre und die unwiederbringliche Jugend.

Früher soll ja alles besser gewesen sein. Wenn man also der durchdringenden Schlechtigkeit der Gegenwart entfliehen möchte, erinnert man sich an die glorreiche und oft auch verklärte Vergangenheit, um sich zu trösten. Doch wann genau war denn alles besser? In den Sechziger Jahren zum Beispiel: Da gab es die Beatles, Laika, Apollo XI und den Nobelpreis für Beckett – aber auch die Kubakrise, den Vietnamkrieg, die Kennedy-Morde oder letale Prominenten-Autounfälle. Und heute gibt es ein Buch, das an dieses Jahrzehnt des Aufbruchs erinnert: Für den 1952 geborenen norwegischen Autor Ketil Bjørnstad waren die 60er eine Phase des Abschieds und der Entgrenzung. Aus einem Kind wird ein Jugendlicher. Er macht sich auf nach Paris, auf der Suche nach Liebe „und nach allem, was nicht von mir erwartet wurde“.

Bjørnstad erzählt vom Ende der Kindheit, von der fast unsichtbaren Schwelle, über die man ins Erwachsensein stolpert, vom Nachlassen der bezaubernden Naivität, die man Jugend nennt. All das erlebt



Ketil Bjørnstad
Die Welt, die meine war. Die Sechziger Jahre
Übers. v. Gabriele Haefs,
Kerstin Reimers u.
Andreas Brunstermann
Osburg, 834 S.

der junge Ketil in der Provinz, seine Gefühle, Hoffnungen und Ängste finden zu jener Zeit ihren Ausdruck, und sie gleichen jenen seiner Zeitgenossen – nicht nur in Norwegen. Der Autor kombiniert seine Lebensgeschichte mit der großen Geschichte der Welt. Das macht letztlich auch die Kraft dieses umfangreichen Romans aus: das Wieder-

erleben des global-politischen Panoptikums im Brennpunkt eines Lebens, das auch das Leben der Leser dieses Romans gewesen sein könnte (oder vielleicht sogar war). Wenn man den Hinweis im Vorwort ernst nehmen darf, wird es Fortsetzungen geben: Den folgenden Jahrzehnten möchte Bjørnstad nämlich ebenfalls jeweils einen Roman widmen. Bjørnstads Thema ist aber auch das Erinnern selbst und was das Fortschreiten der Zeit mit unserem Wissen um das Vergangene macht. Das macht die Lektüre dieses Romans nicht nur zu einer Reise in die 60er-Jahre, sondern auch zu einer Reflexion darüber, wie Vergangenheit funktioniert.

ERNST GRABOVSKI



Judith Schalansky
Verzeichnis einiger Verluste
Von der Autorin gestaltet
Hochwertig gedruckt
Gebunden. 252 Seiten. € 24,-

»Judith Schalanskys Erzählungssammlung widmet sich dem Verlust. Zu gewinnen ist dabei Literatur, wie man sie sonst nur selten findet.«

Andreas Platthaus, FAZ

CLEVER, DÜSTER MAGISCH

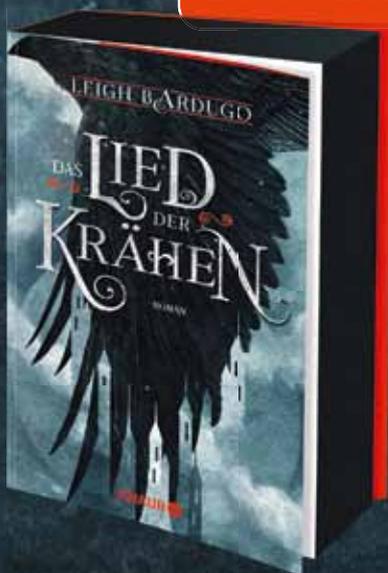
DIESE SECHS
AUSSENSEITER WERDEN
IHR HERZ STEHLEN!

LITERATUR
SPIEGEL
Bestseller



BAND 2 | 592 Seiten | € (A) 17,50

LITERATUR
SPIEGEL
Bestseller



BAND 1 | 592 Seiten | € (A) 17,50

KNAUR*
bardugo.de

Exzessive Energie

Ein Tagebuch, in dem ein rundum faszinierendes Leben offen und ehrlich abgehandelt wird, ist eine Seltenheit, umso beeindruckender ist es, wenn man unerwartet darauf stößt.

Dass viele Bücher ganz besondere Schicksale haben, ist in der literarischen Welt nicht unbekannt. Die Tagebücher von Lion Feuchtwanger, einem der erfolgreichsten deutschsprachigen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, stellen aber vieles in den Schatten. Anfänglich bildeten sie eine nur wenigen Auserwählten zugängliche Sensation. Schon allein, weil ihr Urheber bestritten hat, ein Tagebuch zu führen. Nun aber wurden sie – nach jahrelanger, mühseliger Vorarbeit – unter dem Titel „Ein möglichst intensives Leben“ einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ungeschönt und unverstellt geben sie Zeugnis von einem extrem exzessiven Leben, egal, ob es sich um Arbeit oder Essen, Sex oder Spiel handelte. Der Schriftsteller Klaus Modick bereitet einen in seinem Vorwort auf „Feuchtwanger ohne Filter“ vor, und da besonders auf dessen sexuelle Unersättlichkeit, er schreibt, dass die sprachliche Kargheit gelegentlich zur Rohheit verkomme.



Lion Feuchtwanger
Ein möglichst intensives Leben.
Die Tagebücher
Aufbau, 528 S.

Am Ende des Buches, in der Editorischen Notiz, geben die Herausgeber zu, Äußerungen, die sich über die Jahre nahezu täglich wiederholt hätten, gekürzt zu haben: „Von rund 750 erwähnten ‚gevögelt‘ finden rund 100 Aufnahme, von rund 650 ‚gehurt‘ 40.“ Zurück zur Einleitung des Herausgeber-Teams, da ist vom Schicksal der Tagebücher die Rede und von ihrem Inhalt: Feuchtwanger „konzentrierte sich auf Ereignisse, Fakten und Konkretes.

Über Motive liest man bei ihm wenig.“ Das Konvolut ist in sechs Kapitel, die die Lebensabschnitte darstellen, geteilt. Vor denen stehen Einführungstexte, die einen mit der jeweiligen Lebenssituation vertraut machen, ebenso helfen die abschließenden Anmerkungen zum Verständnis der – wie schon erwähnt – in den meisten Fällen nur knapp hingeworfenen Notizen. Das kommentierte Personen- und Werkregister ist noch einmal ein Führer durch dieses ganz besondere Leben. Abschließend sei noch auf das elegante Layout hingewiesen.

KONRAD HOLZER

Tollwut

Magdalena Jagelke erzählt kraftvoll von der Verlassenheit eines jungen Mädchens, das sich ohne elterliche Geborgenheit durch das Dickicht des Lebens schlagen muss.

Tara ist gerade im Teenageralter, als ihre Mutter beschließt, sie zu verlassen. Sie sei alt genug, für sich selbst zu sorgen, sagt die Mutter, nimmt den Mantel und geht. Von dem Geld, das sie zurücklässt und im Laufe der Zeit schickt, versucht Tara zu überleben. In der Schule verheimlicht sie das Verschwinden ihrer Mutter. Der Vater ist längst nicht mehr Teil der Familie. Tara schwankt zwischen Rebellion und Einsamkeit, Sehnsucht und tiefem Unverständnis für die Entscheidung, sie allein in der Welt auszusetzen. Als eine Anwältin für Familienrecht ihr zu der Situation nur sagt, es sei „ein gutes Verbrechen“, das eigene Kind zurückzulassen, beginnt sie, das Geschehen zu hinterfragen. Magdalena Jagelke lässt Tara selbst von ihrer Verzweiflung und ihren Ängsten erzählen. In unterschiedlich kurzen Kapiteln schildert sie das Vorantasten Taras, die Entdeckung ihrer eigenen Verletzlichkeit, ihre Alpträume. Ein Aristokrat namens Feldbach versorgt sie mit Milch, als müsse sie wie ein Junges gesäugt



Magdalena Jagelke
Ein gutes Verbrechen
Voland & Quist, 120 S.

werden, in Paris verliebt sie sich Hals über Kopf. Jagelkes Sound ist klar, aufsässig und rebellisch, aber auch mitunter zart und abgründig. Ist es ein „gutes Verbrechen“, das eigene Kind zu verlassen? Was Tara betrifft, lässt sich wenig Positives konstatieren.

Sie bleibt zutiefst verunsichert und einsam. Dem Roman vorangestellt sind einige Worte über Kaspar Hauser, den wohl berühmtesten Fall eines Kindes, das völlig ohne elterliche Fürsorge aufwächst. Man könnte vielleicht meinen, ein Kind so früh wie möglich in die Selbstständigkeit zu entlassen, bilde den Charakter und die Widerstandskräfte. Dass dieser „Dienst“ am Kind das Gute sei an diesem Verbrechen. Jagelkes Roman stellt jedoch unmissverständlich klar, dass wir einander brauchen, dass wir dazugehören wollen „um jeden Preis“. Tara, die von sich selbst nur als Princesse spricht, ist eine verletzte, eine irrlichternde Protagonistin auf der Suche nach Liebe und Halt. Ein beklemmender, aufrichtiger Roman.

SOPHIE WEIGAND

Kein bisschen unkompliziert

Auf der Höhe ihrer schriftstellerischen Meisterschaft lässt A. L. Kennedy aus einem Roman über London Bitteres und Süßes herauswachsen.

Einerseits eine verzweifelte Suada über den Zustand Großbritanniens, andererseits eine traumhaft schöne Liebesgeschichte: A. L. Kennedy konfrontiert einen in „Süßer Ernst“ vorerst einmal mit Jon, einem nicht geschickten, nicht mehr ganz jungen Mann, bevor sie Meg, die weibliche Hauptrolle, das Schauspiel des Sonnenaufgangs über London erleben lässt. London wird von nun an immer wieder präsent sein, wenn Jon versucht, sein kompliziertes Leben als ein von seiner Frau verlassener hoher Staatsbeamter selbstironisch zu ordnen. Meg muss einerseits viel Wut, andererseits auch Selbstbeherrschung aufbringen, um mit ihrer Vergangenheit als Alkoholikerin und den täglichen Verletzungen fertig werden.

Die Autorin wahrt mit London die Einheit des Ortes, lässt die Handlung des Buches – mit vielen Rückblenden – an einem Tag ablaufen und konzentriert sich – bis auf ein paar Nebenfiguren – einzig



A. L. Kennedy
Süßer Ernst
Übers. v. Ingo Herzke u.
Susanne Höbel
Hanser, 400 S.

und allein auf Jon und Meg. Sie hat sich einen exquisiten Weg des Zueinanderfindens der Beiden ausgedacht: Er bietet sich via Inserat an, Frauen Briefe voll Zärtlichkeiten, erwachsenen Zärtlichkeiten zu schreiben.

Eine der Frauen ist Meg und ihr gelingt es, seine Anonymität zu durchbrechen und Jon persönlich kennenzulernen. Soweit die Vorgeschichte zu diesem Tag, der immer wieder abzustürzen scheint, an dem es sehr oft so aussieht, als kämen die beiden nie mehr zueinander.

Man beobachtet beim Lesen die Meisterschaft der Autorin, genießt sie, auch wenn das, worüber sie schreibt, ganz und gar nicht genüsslich ist: Seine Spaziergänge – oder besser Fluchten – durch die Stadt, der ununterbrochene Strom des inneren Monologs, der an Ulysses denken lässt, der hauptsächlich die Verzweiflung über die eigene Situation zum Inhalt hat. „Weil ich versucht, aber nie geschafft habe, so zu sein, wie ich sollte, so zu handeln, wie ich sollte.“ Er muss erkennen,

wie es mit Großbritannien bergab geht, und zwar deswegen, weil in den Ministerien bössartige Unfähigkeit herrscht.

A. L. Kennedy hat da auch die entsprechenden Typen parat. Auf der anderen Seite schreibt sie über die Liebe in unseren Tagen, einfühlsam und ironisch, sinnlich und verwirrend. Allein dieser beglückende Stoßseufzer „Liebergottdassistsoschneißschön!“ von dem man nicht weiß, ob er oder sie ihn ausstößt, weil beider Denken in diesem Augenblick vollkommen ineinander übergeht. Damit man sich aber von all diesen komplizierten Gefühlen ein wenig erholen kann, streut die Autorin immer wieder Szenen aus dem Londoner Alltagsleben in die Geschichte.

Was es mit denen auf sich hat, wird erst am Ende aufgeklärt. Dort – am Ende – findet sich auch einer der erotischsten Küsse der Gegenwartsliteratur. Meg sagt einmal: „Ich mag Wörter, Wörter können passend und süß sein.“ Das kann man ohne weiteres als Statement auch der Autorin auffassen. Weil man doch ein Buch hindurch das Passende und das Süße genießen konnte.

KONRAD HOLZER

Es kann nie
genug
Weihnachten
geben...

.....
Eine Weihnachtsgeschichte
für die ganze Familie.
.....

Hier reinlesen: www.btb-verlag.de/lunde-schneeschwester

Erzählt von
Bestseller-Autorin
Maja Lunde
Illustriert von
Lisa Aisato

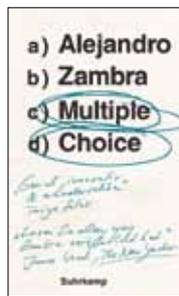


btb

btb

Literarischer Eignungstest

Ob der Chilene Alejandro Zambra sein „Multiple Choice“ als Roman bezeichnet, wissen wir nicht. Das macht auch nichts, denn er hat ein Büchlein abgeliefert, das schlicht und einfach ein Genuss ist.



Alejandro Zambra
Multiple Choice
Übers. v. Susanne Lange
Suhrkamp, 109 S.

Gemeinhin denkt man ja, dass ein Roman ein umfangreicheres Stück Prosa ist, dass die Sätze halbwegs Sinn ergeben, und so etwas ähnliches wie Handlung ist auch wünschenswert. Das alles bietet Alejandro Zambra in jeweils überschaubarer Dosierung. Denn „Multiple Choice“ ist ein Roman, der sich als akademischer Einstufungstest verkleidet; er besteht in vier seiner fünf Abschnitte aus einem Wissens- und Sprachtest, der die Leser zu aktiven Gestaltern des Leseprozesses macht. Dabei gibt Zambra natürlich die möglichen Ergebnisse vor, die mal bizarr, mal altbacken ausfallen – wie das bei Tests halt so ist. Alejandro Zambra gilt in der aktuellen lateinamerikanischen Literatur als der herausragende Meister der kurzen Form. Darin übt er sich hier weidlich: Wortzuordnungen und Satzergänzungen machen die ersten 36 der insgesamt 90 „Aufgaben“ aus, deren Ergebnisse teils an Slam Poetry erinnern und durchaus als winzige Minigeschichten durchgehen können. Es geht weiter mit Lückentexten und, im vierten Abschnitt, mit „entbehrlichen Sätzen“ – je nach Auswahl verwandeln sich diese „Aufgaben“ in Kurzestgeschichten, in denen die verschiedensten Dinge erzählt werden: Da gibt es den lakonischen Rückblick auf die eigene Zeugung oder die Trauer um einen nie gekannten Großvater, ein zufälliges Zusammentreffen im Fahrstuhl, das den Beginn einer Liebesgeschichte in sich trägt oder die hasserfüllte Abrechnung des Sohnes eines Folterknechts der Pinochet-Diktatur, der denselben Namen wie sein Vater trägt. Der fünfte und letzte Abschnitt bietet dann unter dem Titel „Leseverständnis“ drei sorgsam komponierte Kurzgeschichten, samt 24 Fragen dazu, mit denen die Leser energisch zum Nachdenken über sich selbst gebracht werden. Zambra lehnt sich in „Multiple Choice“ an den akademischen Eignungstest an, den von 1967 bis 1994 jeder absolvieren musste, der studieren wollte. Mit einem großen Unterschied: Aus akademischem Graubrot macht er ein literarisches Bravourstück.

HOLGER EHLING



Francesco Vidotto
Der Klang eines ganzen Lebens
Übers. v. Rita Seuß u. Walter Kögler
Lübbe, 192 S.

Seethaler auf Italienisch

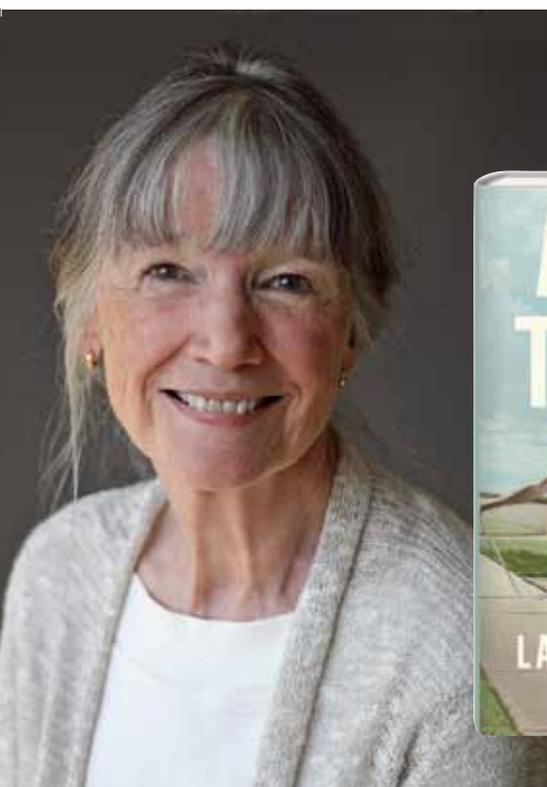
Im Jahr 1925 wird auf einem kleinen Bauernhof in den italienischen Dolomiten ein Junge geboren. Gekonnt erzählt Francesco Vidotto die Geschichte eines ganzen Lebens.

Der Fantasielosigkeit seines Vaters ist der Name geschuldet, der ihn sein Leben lang begleitet und wohl auch zu einem gewissen Grade lenkt: Fabro, von fabbro, Schmied. Als Sohn eines solchen kommt er in einer kalten Novembernacht der Zwischenkriegszeit in einem italienischen Bergdorf zur Welt. So ärmlich die Verhältnisse, in die er hineingeboren wird, auch sind, so reich ist sein Leben an Erfahrungen, so oft er auch Hunger leidet, so erfüllend sind seine Beziehungen zu den Menschen, auf die er im Laufe seines Lebens trifft. Da ist zunächst seine Mutter, die an Güte und Selbstlosigkeit nicht zu übertreffen ist und ihm ein großes Geschenk macht, indem sie ihn auf die Schule schickt.

Da ist Rina, die ihm zeigt wie es ist, bedingungslos zu lieben und geliebt zu werden. Sein Lehrmeister Rame, der ihm viel mehr beibringt, als Schlösser zu schmieden, der Pfarrer, an dessen Harmonium er seine Leidenschaft und sein Talent für die Musik erkennt und schließlich seine beiden Töchter, die diese Passion mit ihm teilen. Sein Weg führt ihn in die Ferne, auf die Jagd, durch die Wirren des Kriegs und doch auch immer wieder zurück in sein Heimatdorf.

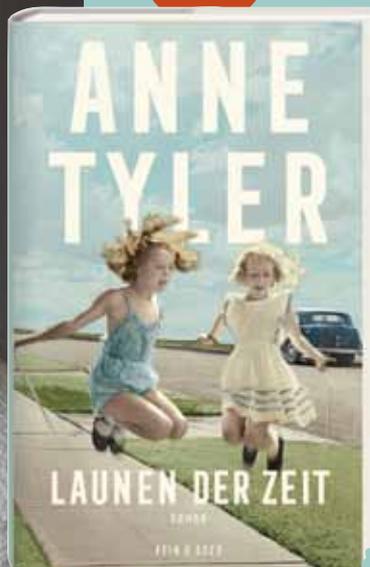
Fabros Geschichte mag sinnbildlich für die vieler seiner Zeitgenossen sein, beispiellos ist jedoch sein einzigartiger Charakter. Durch die Jahre hindurch und allen Schicksalsschlägen zum Trotz bewahrt er sich seine Aufrichtigkeit, seine Furchtlosigkeit und seine Zufriedenheit. So, wie auch Robert Seethaler, der in „Ein ganzes Leben“ auf ähnlich raffinierte Weise vom Seilbahnarbeiter Andreas Egger erzählt, gelingt es Francesco Vidotto, auf nur knapp 200 Seiten einen ganzen Lebenszyklus abzubilden. Durch seine direkte und schnörkellose, niemals jedoch banale Erzählweise verleiht er seinen Sätzen Gewicht und schafft ein ausgesprochen schlüssiges und kunstfertiges Werk, das ohne jegliches Pathos auskommt und doch tief bewegt.

CLARA HOCHREITER



20 000
VERKAUFTE
EXEMPLARE

€ 22.50



»DIE GRÖßTE LEBENDE ROMANAUTORIN?
GANZ EINFACH: ANNE TYLER.«

The Guardian

»AUF DER SUCHE NACH
INSPIRATION LESE ICH ANNE TYLER
IMMER WIEDER.«

Ayelet Waldman

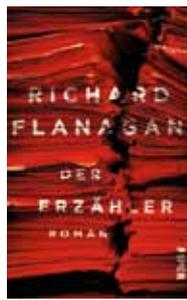
»NIEMAND BEREITET EINEN
AUF DAS LEBEN SO GUT VOR
WIE ANNE TYLER.«

Olga Grjasnowa

Die Wahrheit in der Fiktion

Richard Flanagans brillanter Roman „Der Erzähler“ ist einem wahren Betrugsfall nachgeschrieben und spannend wie ein Psychothriller.

Tasmanien ist eine Insel und ehemalige Strafkolonie am Ende der Welt. Von dort kommen Flanagan und der Ich-Erzähler im Buch, Kif Kehlmann, der kein literarisches Alter Ego ist, aber manches mit seinem Erfinder gemein hat. Der wurde 1991 von Australiens berühmtestem Betrüger und Hochstapler John Friedrich als Ghostwriter angeheuert, um in sechs Wochen dessen Memoiren zu verfassen. Drei Wochen später war Friedrich tot: Er hatte sich kurz vor Haftantritt erschossen. Im Buch heißt Friedrich Siegfried Heidl, und er hat die Banken um siebenhundert Millionen australische Dollar geprellt. Kehlmann, der an seinem ersten Roman arbeitet und dessen Frau mit Zwillingen schwanger geht, braucht Geld. Und so verkauft er seine schöngestigten Ambitionen und verdingt sich als schreibende (Geister-)Hand jenes Mannes, der fantastischer über die Grenzen der Wirklichkeit hinaus fabuliert als jeder Schriftsteller. Heidl ist ein Meister der Täuschung, der seine angeblichen Verstrickungen mit der CIA und



Richard Flanagan
Der Erzähler
Übers. v. Eva Bonné
Piper, 448 S.

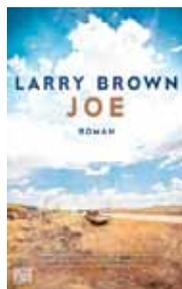
der NASA wie das Kaninchen aus dem Zylinder verkauft. Die (erfundenen) Memoiren, die Kehlmann nach Heidls Tod abliefern, bringen ihm keinen literarischen Ruhm: Er springt als Macher von Realityshows auf den Zug der Zeit auf. „Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank?“ Kehlmann denkt das Brecht-Zitat weiter: Was ist Heidls Betrug der Banken gegen das, worum die (Schein-)Welt heute legal betrogen wird? „Der Erzähler“ darf auch als kritische Antwort auf den Memoiren-Boom gelesen werden. Je mehr Kehlmann in den Bann Heidls gerät, desto schneller steuert seine Ehe ihrem Ende entgegen. Der Wunsch, wie Heidl zu sein, wird zur Obsession. Flanagan dagegen ist heute einer der führenden Erzähler Australiens. Für seinen Roman „Der schmale Pfad durchs Hinterland“ wurde er mit dem Man Booker Prize gewürdigt. Der aktuelle Titel ist ein glänzend geschriebenes Werk um Wahrheit und Fiktion, Manipulation und Macht und die Faszination des Bösen.

DAGMAR KAINDL

Wie überleben?

Larry Browns „Joe“ ist ein harscher Roman über Gewalt, Elend in der Provinz und eine Familie in Mississippi.

Manche Bücher haben ihre Zeit. Entfalten ihre luziden Einsichten erst Jahre später. Weil sie zu früh kamen. So auch Larry Browns Roman „Joe“. In den USA 1991 erschienen, sorgte das Buch damals ob enthaltener Gewaltszenen für etwas Aufsehen in überregionalen Zeitschriften. Es war die Spätzeit von George Bush Senior, ein Jahr später wurde Bill Clinton zum Präsidenten gewählt. Browns Unterschichtsepen aus dem tiefsten, ärmsten Mississippi standen quer. Heute aber erkennt man: Sie, darunter „Fay“, 2017 auf Deutsch erschienen, gehören neben J. D. Vances „Hillbilly Elegie“ und die Bücher Donald Ray Pollocks. Sie zeichnen die Nachtseite der Un-Vereinigten Staaten von Amerika, schildern Abstieg und Hoffnungslosigkeit. Anerkennung konnte Brown nicht lange auskosten. Er hatte neben seiner Arbeit als Feuerwehrmann zu schreiben angefangen, dann konnte er drei Romane publizieren, starb jedoch 2004 mit gerade 53 Jahren. Joe ist ein kleiner Bauunternehmer in einer Kleinstadt irgendwo in



Larry Brown
Joe
Übers. v. Thomas Gunkel
Heyne Hardcore, 352 S.

Mississippi. Die Familie Jones, von der Hand in den Mund lebend, ist gerade in die Stadt zurückgekehrt und hat ein auffälliges Häuschen bezogen. Der Vater Wade Jones war vor Jahren aus der Stadt vertrieben worden. Er ist ein amoralisches Monster: Er ist gewalttätig und prügelt seine Frau, er stiehlt seinem Sohn Gary den Lohn, am Ende vergewaltigt er seine 12-jährige Tochter. Gary, etwa 15, hält die Familie zusammen. Joe, aufbrausend und Ex-Häftling, stellt Gary für einen Job ein. Wird mehr und mehr dessen Mentor, verkauft ihm für wenig Geld einen alten Van, damit der Radius für Aushilfsjobs ein größerer wird. Am Ende steht ein Totschlag. Die Protagonisten sind dann noch isolierter. Vielleicht überlebt Gary alles. Hofft man. Glaubt man.

Würde, Anstand, zumindest letzte Funken davon, den Kopf über Wasser halten, Zärtlichkeit und Brutalität – das Bild eines anderen Amerikas. Eines ehrlicher gezeichneten.

ALEXANDER KLUY

»Ein in Text und Bild
überwältigend
schöner, zauberhaft
irdischer Band.«

DIE WELT



Aus dem Englischen von Daniela Seel
134 Seiten, 100 Illustrationen
Folio-Format (21 x 33 cm)
fadengeheftet, mit farbigem Kopfschnitt
ISBN 978-3-95757-622-4, € 39,10

Tödliches Frühlingserwachen

Eine unentwirrbare Dramatik aus belastendem elterlichem Hintergrund, Homophobie – bei gleichzeitigem homosexuellem Begehren – und inzestuöser Verstrickung führt beim Ich-Erzähler Larry zu einem mörderischen Tunnelblick.

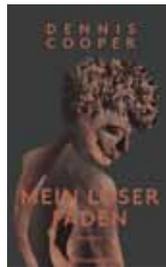
Ob die deutsche Übersetzung von Dennis Coopers Roman „My Loose Thread“ 16 Jahre nach dessen Erscheinen in den USA zu spät kommt, ist eine provokante Überlegung.

Der Inhalt ist karg und explosiv zugleich. Gilman, Führer einer jugendlichen Nazi-Gang, verspricht Pete 500 Dollar für den Mord an Bill. Pete gibt den Auftrag an Larry weiter und dieser führt ihn aus.

Auch wenn im Verlauf der Handlung Zweifel auftauchen, ob es tatsächlich Larry war, der Bills Tod verursacht hat, wird er sich zumindest dafür zuständig fühlen, die Leiche zu beseitigen. Larrys Gedankenstrom ist von vielen Auslassungen und Andeutungen gekennzeichnet, die immer wieder an einen Ausgangspunkt zurückkehren: die Angst davor, schwul zu sein. „Ich habe gerade Pete geschlagen, nicht fest. Ich musste ihn entweder schlagen oder schwul werden. Ich glaube, ich war eine Minute lang schwul. ... Ich hatte Angst, er würde gehen, deshalb legte ich los. Ich schätze, es hat mir nicht gefallen, oder aber es hat mir zu sehr gefallen.“

Das mag in Zeiten, in denen um das Recht homosexueller und lesbischer Eheschließungen gekämpft wird, anachronistisch anmuten. Aber auf der Website des Schriftstellers Garrard Conley (garrardconley.com) findet sich der Hinweis, dass in den USA auch heute noch jedes Jahr rund 20.000 amerikanische Jugendliche Umerziehungsmaßnahmen unterzogen werden, die sie von ihrer Homosexualität heilen sollen. Bei Larry, selbst ein Teenager, kommt noch dazu, dass es zwischen ihm und seinem dreizehnjährigen Bruder Jim offenbar zu sexuellen Kontakten gekommen ist.

Der Strudel aus Schuldgefühlen und Schuldzuweisungen zieht beide in die Tiefe. „Wenn ich realisiere, dass Jim mich geliebt hat, will ich mich und ihn umbringen. ... Doch ich habe den Jungen an unserer Stelle umgebracht, weil das eher dem entspricht, wie ich bin. Ich tue nie, was ich will.“ Ein aufwühlender, stilistisch ungewöhnlicher, aber auch darin faszinierender Roman.



Dennis Cooper
Mein loser Faden
Übers. v. Raimund Varga, Luftschacht, 147 S.

CHRISTA NEBENFÜHR



Lukas Linder
Der Letzte meiner Art
Kein & Aber, 272 S.

SENTA WAGNER

Gerahmtes Familienglück

Charmante Familienkomödie über das Lebensglück und den heldenhaften Mut, eigene Wege zu gehen – wofür es gar nicht so viel Mut und Heldenhaftigkeit braucht.

Familienglück möchte man normalerweise bis in alle Ewigkeit festhalten. Was eignete sich dafür besser, als ein altmodisches Familienfoto vom Profi? Das dann gerahmt und als leuchtender Beweis an der Wand hängt. In Lukas Linders Debütroman „Der Letzte meiner Art“ stammt die Idee von der kapriziösen Mutter, beim Rest der Familie herrscht beredtes Schweigen. Dass mit den von Ärmels, einer noblen, stets etwas derangierten Familie aus Bern, etwas nicht stimmt, das weiß man seit dem sogenannten Geleitwort zu Beginn des Buches, verfasst vom rührigen Icherzähler Alfred, dem jüngsten, kaum der Adoleszenz erwachsenen Spross des Clans. Die bis fünfhundert Jahre zurückreichende, ehrfurchtgebietende Familienchronik will es, dass sie ihre Fortsetzung just in ihm findet. Da lastet viel äußeres und inneres Gewicht auf dem Jungspund, dennoch fühlt er sich zu „etwas Großem berufen“. Darüber hinaus will er mit allen Mitteln zeigen, dass seine Geburt kein „Fauxpas“ war.

Zurück zum Familienfoto: Auf diesem sind schließlich nach langem Hin und Her von allen aktuellen von Ärmels – die Eltern, Alfreds älterer Bruder und die Großmutter – ausnahmslos die Hinterköpfe zu sehen. Sie drehen der Welt den Rücken zu: „In meiner Familie ist die Kehrseite die bessere Seite“, konstatiert Alfred. Tatsächlich steht das zur „Karikatur“ geronnene Bild einer Familie metaphorisch für das Prekäre und Illusorische des Konstrukts Familienglück.

Alfred taumelt nun flott durch die Geschichte, lässt sich lenken, verbiegen, will gefallen, strampelt sich ab und ist doch zunehmend auf der Suche nach dem Eigenen – den Wünschen, dem Körper, der Freiheit von familiären Zwängen. Das „Gefängnis aus Höflichkeit und Scham“ gilt es, zu durchbrechen. Erzählerisch geht das wunderbar überzeugend auf: Linder schreibt rasant, mit Verve, pointiert, mit einem Händchen für Situationskomik, Skurriles und Wortwitz. Als der Überbruder abhaut und Alfred die ältere Frau mit dem einmaligen Kartoffelpüree kennenlernt, wächst er schließlich über sich hinaus.



»Ein rätselhaftes, sanft melancholisches Buch, das hin und wieder knallharte Gewalt schildert, ganz beiläufig und cool.«

*Thomas Wörtche,
Deutschlandfunk
Kultur*



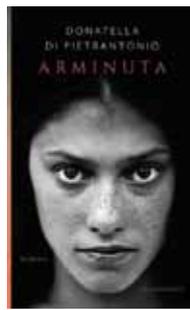
»Ein Thriller, der einem den Atem nimmt.«
*Jeannette Villachica,
Wiener Zeitung*

EDITION NAUTILUS

Stille Kargheit

Donatella Di Pietrantonios „Arminuta“ ist die intensiv-karge Erzählung einer bitteren Erkenntnis und eines Neuanfangs.

Die dreizehnjährige Ich-Erzählerin findet sich eines Tages des Jahres 1975 bei einer ihr fremden Familie in einem abgelegenen italienischen Bergdorf wieder. Diese ihr beinahe feindlich gesinnten Menschen seien ihre richtige Familie, wird der namenlosen, kleinen Protagonistin, der „L'Arminuta“, der „Zurückgekehrten“, gesagt. Das wohlhabende Paar in der nicht ganz nahen Stadt sei lediglich ihre Adoptivfamilie gewesen. Für die Pubertierende bricht eine Welt zusammen. Sie gerät nun plötzlich in ein armseliges Familien-Durcheinander, in dem sie sich ein Bett mit einer jüngeren Schwester und das Zimmer mit einigen Brüdern teilt. In einer Welt voller Brutalität und Rohheit, Armut und Unbildung erfährt sie lediglich von ihrer kleinen Schwester Adriana und von dem ältesten Bruder Vincenzo so etwas wie Zuneigung. Im Lauf der chronologischen Geschichte erfährt man als Lesende nach und nach, warum die Erzählerin als Baby weggegeben worden war und warum sie nun zurückkehren musste. Es ist



Donatella Di Pietrantonio
Arminuta
Übers. v. Maja Pflug
Kunstmann, 224 S.

eine bittere Geschichte, rau und roh, die zeigt, wie armselig und karg die Lebensumstände in den Abruzzen vor vierzig Jahren waren (und heute noch sind). Sie erzählt von den Gegensätzen zwischen Stadt und Land, zwischen liebevollen, wohlhabenden und gebildeten Eltern und einer Familie, in der Kinder ungeplant und ständig geboren werden und lediglich als Arbeitskräfte angesehen werden. Liebe gibt es hier nicht, keinerlei Zuwendungen oder Zärtlichkeiten. Auch Bildung wird eher als dekadente Lästigkeit angesehen, weswegen die Brüder auch allesamt kaum zur Schule gehen. Die Geschichte erzählt aber vor allem von Mutter-Tochter-Beziehungen, ihren Schwierigkeiten, ihren Hindernissen, ihren Kränkungen, ihrem – kleinen – Glück. Die knappe, trockene Schreibweise sowie das Erzählte lassen während der Lektüre immer wieder innehalten und nachdenken. Nachspüren, weinen und lachen, seufzen. Nach dem offenen Ende des Romans bleibt aber leider ein Hauch von Leere zurück. KAROLINE PILCZ

Traurige Kindheiten, traurig geht's weiter

Eine konventionelle Dreiecks Geschichte, kombiniert mit Krimi- und Thrillerelementen, botanischem Wissen und Science-Fiction-Einsprengeln – insgesamt leider von allem ein bisschen zu viel.

Kryštof und Andrei wachsen in einem tristen tschechischen Dorf auf und lieben – oder was auch immer Vierzehnjährige dafür halten – dasselbe Mädchen. Nina lässt beide an sich herumgreifen, entscheidet sich aber für Andrei; die Jungen-Freundschaft endet. Kryštof begeistert sich als Heranwachsender für Pflanzen, von deren Schmuggel er lebt, und besonders dafür, dass Pflanzen viel intelligenter sind, als man ihnen zutraut. Andrei heiratet Nina, sie bekommen eine Tochter und werden unglücklich.

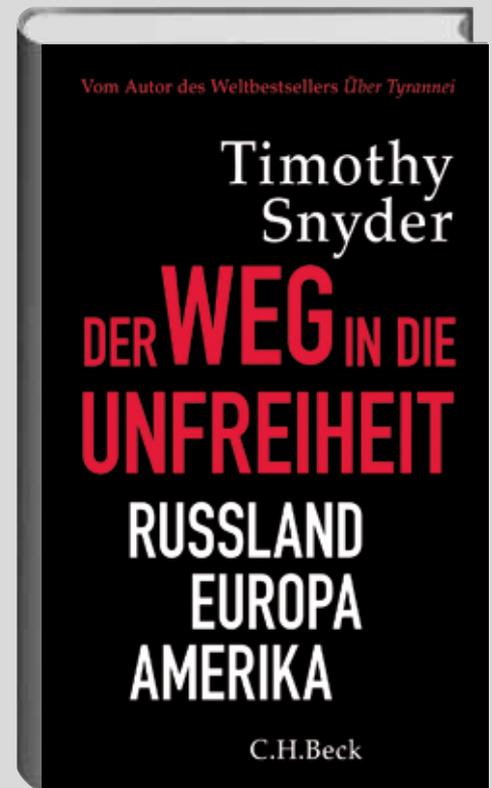
Das alles wird aber nicht einfach erzählt; der Roman ist in Abschnitte gegliedert, die wiederum in kürzere Abschnitte, die teils aus der Sicht einzelner Figuren, teils auktorial, teils als Briefe oder Tagebuchauszüge daherkommen. Der Lesende wird eingangs von einer Leiche in einem Herkulesstaudenwald empfangen und dann durch Krimi, Thriller, Science Fiction geschleudert. Es gibt grausige Morde und einen Ermittler, der nichts herausfindet,



Marek Šindelka
Der Fehler
Residenz, 293 S.

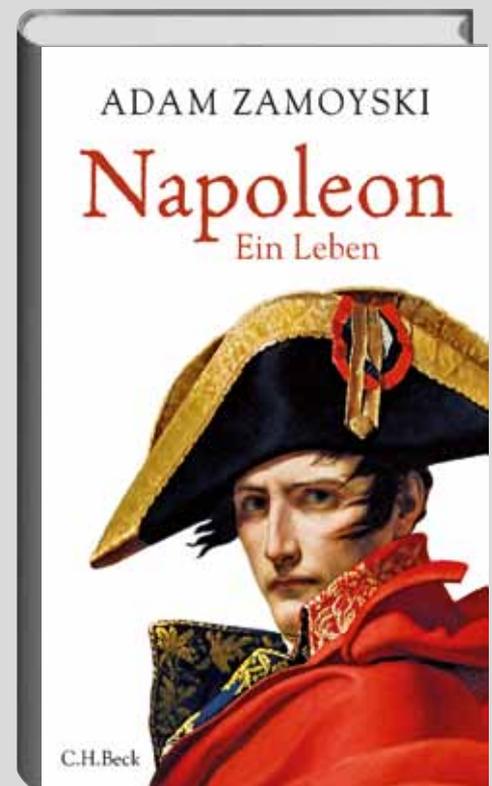
es gibt einen Mörder, der aus seiner Sicht erzählen muss, sonst wäre er nicht zu erklären. Es gibt eine blutrünstige Blume und Interessantes über Pflanzen, allerdings waren die letzten Jahre so reich an Publikationen zu diesem Thema – man denke nur an Stefano Mancusos „Die Intelligenz der Pflanzen“ (2015) – dass das meiste bekannt ist. Vieles ist so ausführlich bis ins Detail auserzählt oder mehrfach und noch einmal in Variation wiederholt, dass man immer wieder versucht, querzulesen oder Seiten zu überspringen, was bei als „spannend“ und „geheimnisvoll“ angekündigten Büchern kein gutes Zeichen ist.

Wenn einen die Lektüre ratlos zurückgelassen hat, bringt Folgendes vielleicht ein wenig Licht in die Sache: Auf Tschechisch erschien der Roman 2008, der 1984 geborene Autor kam aus dem Drehbuch-Bereich. Und warum wird ein zehn Jahre altes Debüt übersetzt? Nun ja, Tschechien ist im März 2019 Gastland der Leipziger Buchmesse. Langatmig und ein wenig verwirrend. BERND SCHUCHTER



376 Seiten | 10 Karten | 4 Abbildungen | Gebunden
€ 25,70[A] | € 24,95[D] ISBN 978-3-406-72501-2

«Von allen Büchern, die die gegenwärtige Krise der westlichen Demokratien zu erklären versuchen, ist keines brillanter und furchteinflößender.»
Foreign Affairs



863 Seiten | 39 Abbildungen | 28 Karten | Gebunden
€ 30,80[A] | € 29,95[D] ISBN 978-3-406-72496-1

««Napoleon» ist ein Meisterwerk durch und durch und Lesevergnügen pur.»
Antony Beevor

Opus magnum

Ein dicht-opulenter Gedankenroman, der, ausgehend von einem Verbrechen, der katholischen Erziehung sowie der Gesellschaft Italiens der 1970er Jahre nachgeht und einen Bogen in die Gegenwart spannt.

Ein gutbürgerliches Viertel in Rom in den 1970er Jahren. Der Ich-Erzähler besucht eine katholische Privatschule. Eigentlich könnte alles ganz friedlich und dies der Beginn einer Geschichte über Heranwachsende sein. Ist es aber nicht. Was auf über tausend dichten Seiten folgt, ist nicht nur ein Roman, nicht nur eine Geschichte, sondern sind vielmehr Analysen, Selbstbefragungen, Reflexionen und völlig unverklärte Erinnerungen des Autors. Dass durch dieses erzählende Ich nämlich der Autor höchstpersönlich spricht und es sich um einen autobiografischen Roman bzw. um seine eigenen Gedanken handelt, wird schnell klar. Seine vier großen Themen sind Jugend, Sex, die Religion (und hier vor allem die italienische Ausprägung des Katholizismus) sowie die omnipräsente Gewalt. Außerdem geht es um Freundschaft und um das Heranwachsen der Nachkriegsgeborenen. Der

große Ausgangs- und Angelpunkt, um den dieses beharrliche, manchmal wütende und ausführliche Schreiben kreist, ist ein Verbrechen, das 1975 Italien erschütterte und als „Massaker von Circeo“ in die Kriminalgeschichte einging. Drei junge Männer kurz nach Schulabschluss vergewaltigten, folterten und misshandelten zwei Tage lang mit höchstem Vergnügen zwei gleichaltrige Frauen, von denen eine noch in der Villa, dem Tatort der Verbrechen, starb. Diese drei Täter, von denen übrigens einer vor einer Inhaftierung aus Italien entkommen konnte und die anderen beiden nach relativ kurzer Haft wieder freigelassen wurden, einer, um neue Verbrechen zu begehen, waren Schulkameraden des Autors und besuchten wie er jene renommierte Privatschule, hinter deren Mauern eine heile Welt vorgegaukelt, die Muttergottes verehrt, ansonsten Frauen als Untermenschen behandelt, jegliche Sexualität unterdrückt, vor allem aber die sozialen Veränderungen der Außenwelt ignoriert wurden. Der Regisseur, Journalist, Übersetzer und Schriftsteller Edoardo Albinati bricht nun nach



Edoardo Albinati
Die katholische Schule
Übers. v. Verena von Koskull, Berlin Verlag, 1296 S.

vierzig Jahren sein Schweigen und schreibt sich in diesem Werk seine Wut, seine Verletzungen, seine Kritik und die Last dieser unter dem Deckmantel der Religion erlebten, grausamen Erziehung von der Seele. Er erzählt unverblümt, parlierend, gewaltig, vieldenkend und jeden Schein aufdeckend.

Das, was da entstanden ist und in Italien den „Premio Strega“ erhalten sowie den literarischen Höhepunkt des Jahres 2016 dargestellt hat, ist ein seitenstarkes Gebilde, das Rezensenten hilflos zurücklässt, weil es, dieses gewaltige Opus, schwer einzuordnen ist. Es ist ein vielschichtiges, anspruchsvolles Buch, das man am ehesten als Gedankenroman bezeichnen könnte. Jedenfalls handelt es sich um eine schonungslose sowie weitverzweigte Lektüre, die erschüttert, außerdem starke Nerven und, das sei hier ausdrücklich betont, enorme Ausdauer des Lesenden verlangt. Darüber hinaus darf Albinatis Werk als wichtiges Buch bezeichnet werden, in dem wortgewandt und klug auch etlichen Fragen der heutigen Zeit nachgegangen wird.

KAROLINE PILCZ

rowohlt.de/bowie

THE MAN WHO SOLD THE WORLD

David Bowie, wie ihn bisher niemand kannte

«Eines der farbenfrohesten und intimsten Porträts, die je von Bowie gezeichnet wurden.» *Vogue*



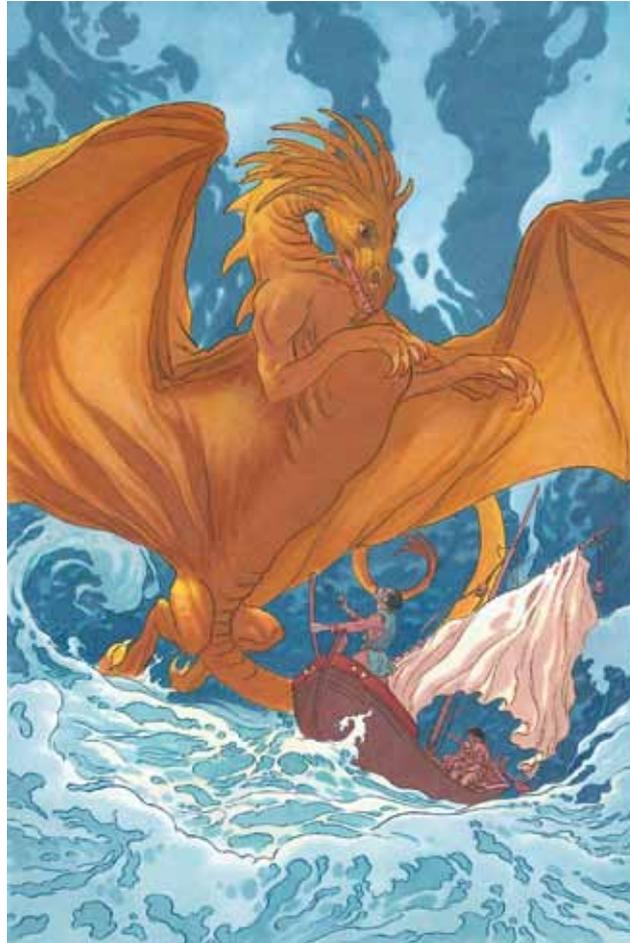
ROWOHLT

Fantasy. Übernatürliche Welten

Meistens würden wir nicht in den von **Fantasy-Autoren** beschriebenen Welten leben wollen – zu kalt, zu düster, zu viele Geister. Vom Lesesessel aus lassen sie sich aber gefahrlos erkunden. VON MIRIAM MAIRGÜNTHER

JASPER FFORDE ist vor allem durch seine literarischen Detektivromane bekannt geworden, sein Werk wird gern mit dem Begriff „Alternative History“ umschrieben. In seinem neuen Roman „Eiswelt“ findet man viele Ideen aus der zeitgenössischen Populärkultur wieder: Die Winter in unserer Welt sind wesentlich härter geworden und die meisten Menschen ziehen sich zu einem von Drogen unterstützten Winterschlaf zurück, außer denen, die den schwierigen Dienst eines Winterkonsuls verrichten und Wache halten. Auch Zombies treten auf, in Form von Menschen, deren Gehirn durch die Schlafdroge Schaden genommen hat. Der Autor vermischt die düsteren Elemente zu einer sehr unterhaltsamen Geschichte, in die man sofort einsteigen kann und die mit ironischem Unterton erzählt ist – eine Empfehlung für die langen Winterabende, die uns noch erwarten.

IM GEGENSATZ zu Fforde, dessen Roman bewusst eklektisch erscheint und bei dem die Parodie eine wichtige Rolle spielt, orientiert sich Ursula K. Le Guin an Märchen und Mythen und betont mit ihrem Werk den zeitenübergreifenden Aspekt des Erzählens. Die Autorin, die im Jänner 88-jährig verstorben ist, hat mit „Erdsee“ einen modernen Mythos geschaffen. Die Serie enthält alle Elemente eines klassischen Fantasy-Romans und ist gleichzeitig durch ihre zeitlos ruhige Erzählweise und die genaue Figurenzeichnung einzigartig. Die neue Leinenausgabe von Fischer Tor enthält die vier Erdsee-Romane, alle anderen Erzählungen, die in dem Umkreis spielen, sowie eine Beschreibung der Welt und ihrer Bewohner. Der Band wurde von Charles Vess illustriert, der sich dazu mit der Autorin ausgetauscht hat. Viele Aspekte erscheinen nun auf den Bildern, die bei früheren Cover-Illustrationen fast nie berücksichtigt wurden, vor allem die dunkle Hautfarbe der Charaktere. In der Ausgabe kommen vor allem die sanften Schwarz-Weiß-Illustrationen zur Gel-



Charles Vess hat die vollständige „Erdsee“-Ausgabe von Ursula K. Le Guin illustriert.

tung, auch wenn das Papier dafür relativ dünn ist (wahrscheinlich dem Umfang von über 1000 Seiten geschuldet). Die relativ starken Farben, die Vess oft verwendet, wirken auf den im Band verteilten Farbtafeln nicht immer harmonisch.

DIE ROMANE von Maggie Stiefvater lassen sich unter dem Begriff „Young Adult Fantasy“ einordnen; sie wurde im deutschsprachigen Raum vor allem im Zuge des Twilight-Fiebers bekannt. Romantik und Liebesgeschichten zwischen Menschen und übernatürlichen Wesen spielen also eine wichtige Rolle. In ihrem neuen Buch „Wie Eulen in der Nacht“ geht es um eine Familie in Colorado, in der in jeder Generation ein Heiliger Wunder vollbringen kann. Doch

diese Wunder können große Anstrengung, sogar Gefahr bedeuten – auch für den jungen Heiligen, wenn dieser sich nicht den strengen Regeln unterwirft. Die Geschichte bietet insgesamt nicht viel Neues; sehr atmosphärisch wird allerdings das spirituelle Gemisch aus Katholizismus, Magie und Aberglauben beschrieben, wie es im Südwesten der U.S.A. und in Mexiko spürbar ist.

„MÖRDERISCHE Renovierung“ des spanischen Autors Edgar Cantero bietet ein Remake des klassischen Themas „Junger Mann erbt Spukhaus von bisher unbekanntem Verwandten“. Sobald der Ich-Erzähler und seine Freundin dort eingezogen sind (mit Erklä-

rungen, wie ihr bisheriges Leben ausgesehen hat und warum sie eigentlich gleich in dem Haus wohnen müssen, hält er sich gar nicht auf), werden sie mit paranormalen Phänomenen und lebensgefährlichen Albträumen konfrontiert. Der Roman setzt sich aus verschiedenen Textsorten (Tagebucheinträgen, Gesprächsprotokollen, Briefen, Rechnungen) zusammen und ist durchaus kurzweilig zu lesen, auch wenn es die ständigen Brüche schwer machen, wirklich in die Geschichte einzutauchen.

Edgar Cantero **Mörderische Renovierung** Übers. v. Thomas Görden Golkonda, 420 S.

Jasper Fforde **Eiswelt** Übers. v. Kirsten Borchardt, Heyne, 656 S.

Ursula K. Le Guin **Erdsee III**. v. Charles Vess. Übers. v. Hans-Ulrich Möhring, Sara Riffel, Karen Nölle, Fischer Tor, 1118 S.

Maggie Stiefvater **Wie Eulen in der Nacht** Übers. v. Katharina Volk Knaur, 304 S.



MEINE DONAU

HRS. WOLFGANG KÜHN
LITERATUREDITION NÖ. 2018

Die vier Viertel Niederösterreichs wurden in den vergangenen vier Jahren bereits flächendeckend literarisch vermessen, nun ist jener Fluss an der Reihe, an den alle vier Viertel des Landes grenzen – die Donau.

Der bedeutendste Fluss Europas ist eine „blaue“ Ader, die das flächenmäßig größte Bundesland in zwei Hälften teilt.

Halten Sie einen Moment inne und lassen Sie sich die Donau entlang treiben!

280 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 15 x 22 cm, ISBN 978-3-902717-43-6, € 24,-



Literaturedition Niederösterreich
www.literaturedition-noe.at
www.kultur.noe.at

KULTUR NIEDERÖSTERREICH

Blick in den Abgrund

Marion Guerrero legt mit ihrem Debütroman „Alpha“ eine schneidende Charakterstudie vor und sezziert den Willen zur Macht.

Erik Jäger, promovierter Mitarbeiter an einem sozialwissenschaftlichen Institut, ist mit zwei grundlegenden Eigenschaften ausgestattet: einer vorzüglichen Beobachtungsgabe und absoluter Skrupellosigkeit. Diese beiden Eigenschaften macht er sich zunutze, um im Leben voranzukommen – besonders in den nie ganz auslotbaren Schwellengebieten, in denen sich Berufliches und Privates überschneiden. In seinem Job am Institut gestaltet sich der Aufstieg derweil frustrierend langsam, und auch seine langjährige Freundin Mara scheint seit dem Tod ihrer Großmutter unerklärlich verändert. Auf der Suche nach aussichtsreicheren Gefilden setzt Jäger, dessen sprechender Name der zwischenmenschlichen Subtilität des Textes nicht ganz gerecht wird, schon bald sein ganzes Können ein und gerät in unvorhersehbare Situationen.

Guerrero schildert Jägers Intrigen meisterhaft aus seiner eigenen Perspektive und mit einer treffend gewählten ungekünstelten Sprache. Zugleich schlägt sie als Schriftstelle-



Marion Guerrero
Alpha
Edition Atelier, 344 S.

rin den ungleich schwierigeren Weg ein – fort von vertrauten Darstellungen des charmanten oder zumindest in seiner Verweigerungshaltung sympathischen Antihelden, der doch irgendwie ein weiches Herz, einen guten Kern besitzt. Guerrero fragt stattdessen: „Was, wenn nicht? Was geschieht dann?“ und legt damit den Finger auf den Puls der Zeit, in der immer mehr Menschen immer lauter überlegen, wie viel Mitmenschlichkeit wir eigentlich benötigen.

Darin liegt die große Stärke dieses Romans: Erik Jäger wird mit vielschichtigen Figuren konfrontiert, die sich an ihm abarbeiten und dennoch aus einer Begegnung mit ihm nie unverändert hervorgehen. Spätestens mit dem Auftauchen von Sophie entwickelt „Alpha“ eine Sogwirkung, die es nahezu unmöglich macht, das Buch aus der Hand zu legen. Erik Jäger ist ein Einzelfall, sicher, doch jedem, der sich einmal gefragt hat, was Menschen in ungesunden Beziehungen hält, sei diese Lektüre wärmstens empfohlen.

ROWENA KÖRBER

Wandelbare Klangfarben

Punker, Politiker, Partygirls – wer meint, das hätte nichts mit klassischer Musik zu tun, der wird in diesem ebenso witzigen wie lehrreichen Roman eines Besseren belehrt.

In 31 Geschichten lässt der Kolumbianer Mauricio Botero ein wahres Panoptikum des Lebens in den wunderbaren Plattenladen kommen, den „Don“ Otto Roldán in einem Viertel der Hauptstadt Bogotá betreibt. All diese Leute kommen in seinen Laden, suchen „etwas mit klassischer Musik“ und finden in Don Otto den kundigen Führer – wenn nicht schon durch die Welt, die draußen vor dem Laden tobt, so doch durch die Welt der Musik. Und damit doch auch wieder hin zur wahren Welt und, jedenfalls nach Meinung von Don Otto, zum wahren Leben.

Tatsächlich ist der Plattenladenbesitzer Don Otto ein veritabler Musikwissenschaftler mit enzyklopädischem Wissen um die klassische Musik. Das breitet er der verehrten Kundschaft gerne aus und findet gemeinhin für jeden die passende Musik, samt lebensphilosophischen Kurzgesprächen, die mal witzig, mal melancholisch, mal einfach nur absurd sind. Und im Hintergrund spielt die Musik. Der Roman ist aber keine Abfolge von Klassik-Hits samt hochmöglicher Belehrung. Ganz im



Mauricio Botero
Don Ottos wunderbarer Plattenladen
Übers. v. Peter Kultzen
Unionsverlag, 192 S.

Gegenteil: Botero tupft die Erzählung der einzelnen Begegnungen und die Beschreibung der unterschiedlichen Figuren mit einer bewundernswerten Leichtigkeit hin, mit höchst wandelbaren Klangfarben, die in der Übersetzung gut eingefangen sind. Mauricio Botero, 1948 geboren, Philosoph, Ex-Diplomat und hellsichtiger Kommentator der politischen und kulturellen Entwicklungen in seinem bisweilen recht chaotischen Heimatland, ist zwar in Kolumbien eine feste Größe; im restlichen Lateinamerika und auch in Europa ist er allerdings wenig bekannt.

Das könnte daran liegen, dass er bislang nur zwei Romane veröffentlicht hat. Die Geschichten von Don Otto und seinem Plattenladen gehören aber zum Schönsten und Besten, was in den vergangenen Jahrzehnten in Lateinamerika geschrieben wurde. Eine verdiente Neuauflage von Boteros Werk, das 2009 unter dem Titel „Don Ottos Klassikkabinett“ erstmals auf Deutsch erschienen ist.

HOLGER EHLING

Lyrik neu VON NILS JENSEN

Zwei Hefte der „horen“ mit starker konkreter Poesie, dazu ein schmaler, dafür umso schönerer Gedichtband von Sabine Gruber und das Debüt der Autorin Daniela Chana.

Am Abgrund und im Himmel zuhause“ heißt der neue Gedichtband von Sabine Gruber. Es sind eigentlich nur 19 Seiten – aber was für welche! Man braucht Stunden, Tage unter Umständen, um das alles zu lesen, zu goutieren, abzuschmecken und einzutauchen in diesen starken, sinnlichen und empathischen Kosmos. Sabine Gruber hat einen Abschied geschrieben von einem geliebten Menschen, zugleich einen Standpunkt beschrieben, der einmalig ist und uneinnehmbar. Da heißt es „Sie können uns nichts nehmen, / Keine Nacht. Nicht das Flüstern / Die sprechenden Blicke. Nicht / Die zwanzig Jahre Gemeinsamkeit, / Geheimnisse und Einvernehmen.“ Welch Gesänge hat da Sabine Gruber angehoben, um den Schmerz zu überstehen, und um Worte zu finden, die uns lesen lassen von Verzweiflung und von Trost. Schreibt von jemandem, der „wegbricht in meinem Inneren“. Vom halben Zimmer, vom halben Leben. Und doch: „Sie können uns nichts nehmen. / Keine Nacht ...“ Es sind fünf-

zehn Texte und ein langer Einleitungsgesang, allesamt erfüllt vom eben noch Erlebten, jetzt ist's endgültig vergangen. Man liest, man hält inne, wartet, lässt alles klingen, bis man rund ist; rund: das heißt hier ruhig, gefasst – und geläutert auch.

Es sind zwei gewichtige Bände, die „die horen“, jene bedeutende Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik, uns anbietet. Warum gerade hier, in der Lyrik-Ecke? Nun, die Bände 271 und 272 geben uns ein breites Beispiel zur Poesie, und zwar der konkreten ebenso wie weiteren Spielformen. Zusammengestellt von Herausgeber Jürgen Krätzer und der jungen Dichterin Safiye Can (siehe Buchkultur 172). „Das Wort beim Wort nehmen“ heißt der Übertitel beider Nummern; darunter etwa Wolfgang Schiffer, der eine Spurensuche über die konkrete Poesie von Island geht. Oder Thomas Havlik, der zum griechischen „Nein“ eine visuell-poetische Umsetzung findet, ebenso wie Arne

Rautenberg mit seinen fünf Farben und Safiye Can mit „politisch korrekten“ Emojigedichten. Bekannte Namen wie Gerhard Rühm und Nora Gomringer sind ebenso dabei wie u. a. Jürgen Engler und der Wiener Anatol Knotek. Visuell, konkret, poetisch – vielfältige Formen, sowohl zum Lesen als auch zum Schauen als auch zum interessierten Aufmerken wurden da von Can und Krätzer zusammengetragen. Herausgekommen ist ein Themenband mit nachdrücklichen Beispielen der konkreten Poesie.

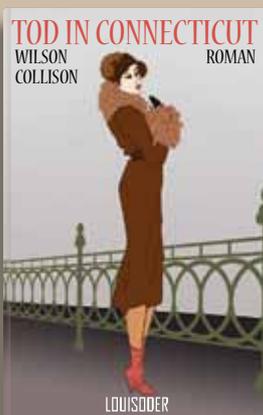
Zum Abschluss ein Debüt: das der Wienerin Daniela Chana. „Sagt die Dame“ heißt ihr erster Gedichtband, nachdem Chana einzelne Gedichte und Texte in Literaturzeitschriften wie „Lichtungen“ oder „kolik“ veröffentlichte. Jetzt also Texte über und aus dem Alltag, etwas verfremdet und bisweilen mit hohem Ton. „Ich erkenne mich nicht wieder“, heißt es da im Text „Alte Gedichte“, aber irgendwann wird sie „lernen, wie es geht“. Eine Frau, die durch den Alltag wandelt, die Suppe am Herd umrührt, Argumente gegen eine Beziehung sucht, Satzzeichen setzt. Ein schönes Debüt.

Safiye Can, Jürgen Krätzer (Hg.) **die horen 271 und 272. Das Wort beim Wort nehmen. Konkrete und andere Spielformen der Poesie**, Wallstein. 188./180 S.

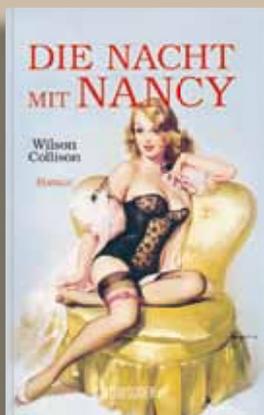
Daniela Chana **Sagt die alte Dame** Limbus, 93 S.

Sabine Gruber **Am Abgrund und im Himmel zuhause** Haymon, 23 S.

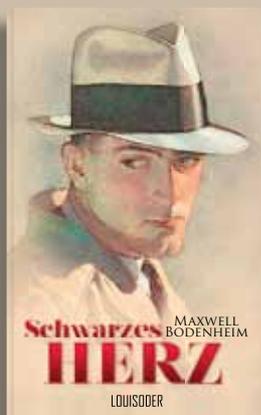
Eintauchen in



303 Seiten, 24,70 €
ISBN 978-3-944153-46-9



270 Seiten, 20,50 €
ISBN 978-3-944153-32-2



235 Seiten, 17,40 €
ISBN 978-3-944153-08-7



285 Seiten, 22,70 €
ISBN 978-3-944153-38-4

Erzählstark und erstaunlich unangepasst: In unserer Sparte „Vintage“ finden sich literarische Schätze aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die in der Welt erfolgreich waren, jedoch im deutschsprachigen Raum bisher unbekannt geblieben sind.

vergangene Zeiten

LOUISODER
www.louisoder-verlag.de

Blood, Sweat, Tears & Zorn

Ein trauriges Beispiel dafür, wie aus einem prallen, starken, wenn auch narrativ etwas überdehnten Roman mittels völlig inadäquater Übersetzung ein Lesemühsal wird.

Mit der deutschsprachigen Version dieses Titels hat man dem Autor keinen Gefallen getan. In seiner südkoreanischen Heimat sowohl kritisiert wie gefeiert für seine außergewöhnlichen Schauplätze, vielfach außerhalb Koreas angesiedelt, und seine individuelle Interpretation des poetischen Surrealismus, hätte er sich ein seriöses Lektorat und vor allem eine, wenn schon nicht brillante, dann wenigstens lesbare Übertragung ins Deutsche verdient.

Was hier allerdings auf über 500 Seiten vorliegt, ist eine Qual für Lesende, die darin besteht, unter der holpernden, von verschwur-



Park Hyoung-su
Nana im Morgengrauen
Übers. v. Sun Young Yun
u. Philipp Haas
Septime, 552 S.

belten Satzungeheuern strotzenden Sprache Text und Subtext herauszuschälen. Denn was der Autor mit viel Hingabe an Mythen, Legenden, ein ausgefeilt schräges Romanpersonal und, trotz des sinisternen Inhalts, mit viel Erzählfreude vorlegt, ist nichts weniger als ergreifend. Die ausufernde Länge würde man bei funktionierender Übersetzung auch hinnehmen, sobald man sich vom Plot vereinnahmen, die ornamentalen Beiwerke zum koreanischen Protagonisten sowie den Figuren, die wie in einer international belegten Freakshow auftreten, beiseite lässt. Drastisch, in kräftigen

Schockfarben, ohne Larmoyanz, mit einem gewissen Fatalismus und gleichzeitig einer präzisen Analyse des Prinzips von Angebot und Nachfrage, erzählt der Autor von einer Straße im thailändischen Rotlichtbezirk Nana (Bangkok), von ihrem Wandel durch die Jahrzehnte, ihrem Niedergang und der Gewissheit, dass die Soi16 sich wieder erholen wird. Es ist eine Geschichte voller Dreck, Gewalt, Drogen, Missbrauch und der weiteren Verelendung durch ausländisches Kapital, durch immer wüstere, perverse Anforderungen an die sich prostituierenden Frauen, Männer, Transgenders und Transvestiten – weil die weitgehend westliche Kundschaft in ihrem Ennui nicht mehr weiß, wie sie an ihre (sexuellen) Kicks kommen soll.

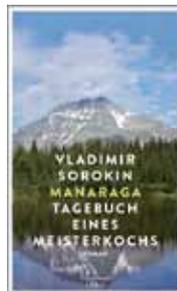
Eine düstere Kulturgeschichte der sexuellen Ausbeutung.

SYLVIA TREUDEL

Bedrucktes Grillholz

In seinem Roman „Manaraga“ verwandelt der skandalträchtige russische Autor Vladimir Sorokin Bücherverbrennung von einem Akt der Unterdrückung in einen Akt der Dekadenz.

Utopien und noch öfter Dystopien haben Konjunktur: Über die dritte Eiszeit, eine verstrahlte Welt, Klone, Frauensprechverbot, Nahrung in Pillenform und vieles mehr wird spekuliert. Vladimir Sorokin, der bereits in vielen Büchern seiner Faszination für das Essen und dessen Erotik Raum gegeben hat, verbindet in „Manaraga“ die Dystopie einer durchdigitalisierten Welt mit extravaganten lukullischen Spektakeln. Geza, ein Meisterkoch des geheimen Netzwerkes der „Großen Küche“ im Jahr 2037, führt die Leser/innen in die Welt seines Berufes und in dessen Höhepunkte und Tücken ein. Sein Privatle-



Vladimir Sorokin
Manaraga. Tagebuch eines Meisterkochs
Übers. v. Andreas Tretner
Kiepenheuer & Witsch,
251 S.

ben ist marginal. Zwei Lieblingshostessen. Relaxen. Die Hoffnung auf eine erfüllte Frühpension. Er hat, wie andere Menschen auch, so genannte „Flöhe“ implantiert, die sein Gehirn (und damit ihn) mit allen beliebigen Informationen versorgen, aber auch Empfindungen stimulieren oder unterdrücken können. Da ausschließlich Geldscheine gedruckt werden, sind echte Bücher nur noch als kostbare Museumsstücke von hohem Wert vorhanden.

Alles Denkbare ist in digitaler Form verfügbar. Findige Geschäftsleute kommen in dieser Welt auf die Idee, erlesene Drucke als

Grillholz bzw. -kohle zu benutzen und eine gelangweilte Schickeria ist bereit, für eine heimliche Dinnerparty, bei der ein Erstdruck von Dostojewsky oder Nabokov verkokelt werden, Unsummen auszugeben.

Das ist die Grundidee des Romans und viel mehr kommt leider auch nicht. Der Parcours durch die Weltliteratur erschöpft sich in Name-Dropping und Beschreibungen der Brennbarkeit kleiner Breviers und großer Folianten. Die „Große Küche“ muss als Geheimorganisation immer auf der Hut sein, es gibt Konkurrenten und Verräter, die ohne großes Federlesen exekutiert werden, und Geza wird mittels Gehirnwäsche „umgedreht“. Das hat aber Michel Houellebecq in „Unterwerfung“ ungleich interessanter, glaubwürdiger und erschreckender konstruiert. In „Manaraga“ fehlt leider die Spannung genauso wie die Poesie.

CHRISTA NEBENFÜHR

ANGST
LÜGE
VERRAT



Auch als eBook

Vier Freundinnen, die
(fast) nichts trennen kann.
Eine Nacht, die ihr
ganzes Leben verändert.
Ein Geheimnis, das
ihre Zukunft bedroht.

www.dtv.de

dtv

Wiedergelesen VON ALEXANDER KLUY

Mutter, Tochter, Katastrophen

Mavis Gallants Debütroman „Grünes Wasser, grüner Himmel“: hinreißend böse Prosa, die einlädt, die kanadische Autorin endlich (wieder) zu entdecken.

2004 MUTMASSTE Hermione Lee, manche Schreibende seien „writers' writer“, würden von anderen Autoren bewundert, ohne das verdiente Echo beim Publikum zu finden. Damit meinte sie Mavis Gallant.

Weshalb ist diese Erzählerin hierzulande nur so schmählich ignoriert und derart unbekannt? Was glücklicherwei-



se die Neuausgabe nach 20 Jahren von „Grünes Wasser, grüner Himmel“ ändern kann. Lag es bei der 1922 geborenen Kanadierin daran, dass sie 1950 nach sechs Jahren als Zeitungsreporterin alles aufgab, freie Schriftstellerin wurde und nach Paris zog, wo sie bis zu ihrem Tod am 18. Februar 2014 lebte? Lag es daran, dass sie ihre kanadische Staatsbürgerschaft nie aufgab, nie Französin wurde? Oder daran, dass sie über Frauen zwischen den Kulturen und über Familien mit absurden Ritualen und ritualisierten Traumata mit furioser Ironie und überzuckerter Schärfe schrieb?

Sie veröffentlichte nur zwei Romane, 1970 „A Fairly Good Time“ sowie im Jahr 1959 „Grünes Wasser, grüner Himmel“, das 1997 eingedeutscht wurde, und jetzt wieder neu aufgelegt. Im anspruchsvollen Magazin „New Yorker“ publizierte Gallant ebenso viele Kurzgeschichten wie John Updike, nämlich 116. Neben Updike kam nur noch John Cheever auf eine solche Zahl. 2016 erschienen ihre „Collected Stories“ in einem gebundenen, stolze 1096 Seiten umfassenden Band. In den späten 1980er-Jahren wurde sie hierzulande „entdeckt“, da war sie schon Mitte 60. Es erschienen bis 1998 einige Bände von ihr auf Deutsch, verteilt auf mehrere Verlage, nie ein gutes Zeichen für ver-

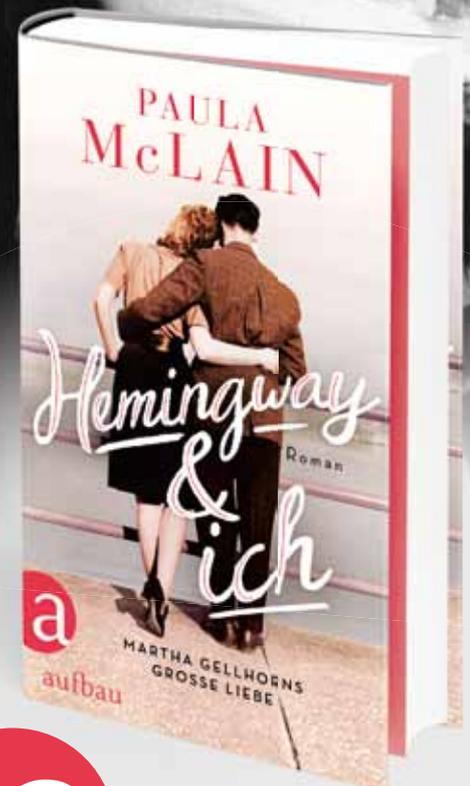
gerische Hartnäckigkeit. Seit einem Dutzend Jahren ist gerade mal ein Auswahlband lieferbar gewesen. Welch herber Verlust für die deutschsprachige Leserschaft!

Denn ähnlich wie die ebenso kluge, spöttische, sprachlich brillante Schottin Muriel Spark, deren 100. Geburtstag Anfang dieses Jahres hierzulande spurlos verwehte, ist Gallant eine heimtückische Elegante. Und die Geschichte um Bonnie McCarthy, geschieden, und ihre Tochter Flo, Flos Cousin George und Flos Ehemann Bill Harris ist so atemberaubend böse, wie feinsinnig erschütternd. In vier Kapiteln werden zwölf Jahre umrissen. In denen die 14-jährige Flo, die einst in Venedig George aus Rachsucht fast in einen Kanal stieß, erwachsen wird, von ihrer passiv-aggressiven Mutter, die für alles geeignet ist, außer fürs Muttersein, gegängelt wird, und in eine Urlaubsaffäre mit dem Weinhändler Bill rutscht. Als verheiratete Frau wird Flor schwerstdepressiv und endet im Heim.

Während die Familie die hohle Kulisse aufrecht erhält. Und sich gegenseitig ausdauernd grausam sekkiert. Venedig, Paris, Cannes sind Schauplätze der finanziell sorglosen, psychisch ruinierten „expats“. Aber das wahrlich Brillante sind Gallants großartiger Stil, sind ihre mokanten Charakterisierungen und fulminanten Dialoge. Federleicht erschafft sie Figuren wie aus Glas, in denen Gift und Galle stecken, Repräsentanten von Gedankenlosigkeit, Herabsetzung, imposanter Flachheit und erfolgreich ignoriert Seelenkomplexität.

Mavis Gallant *Grünes Wasser, grüner Himmel*
Übers. v. Reinhild Böhnke, Edition Anna Jeller, 160 S.

Die außergewöhnliche Liebesgeschichte von Martha Gellhorn und Ernest Hemingway



448 Seiten
€ [D] 24,00 | € [A] 24,70
ISBN 978-3-351-03745-1
Auch als E-Book erhältlich

aufbau



Quick 'n' Dirty VON THOMAS WÖRTCHE

Mit dem Realismus in Kriminalromanen ist das so ein Ding. Gerne wird er gefordert und wenn man's kann, ist es fein. Aber Carol O'Connell, Gerd Zahler und Christoph Peters kommen auch gut ohne aus. Bei Timo Leibig ist es eh egal.

Seit 1994 ist Carol O'Connells Hauptfigur Kathy Mallory von der Special Crimes Unit des NYPD schon unterwegs und immer noch Mitte zwanzig, eisig, exzentrisch, erschreckend intelligent, skrupellos, knallhart und wenig sozialkompetent. Empathie strahlt sie nicht gerade aus, oberflächlich gesehen. Und ausgerechnet Empathie ist das subkutane Thema ihres neuesten Abenteuers: „Blind Sight“. Carol O'Connells New York City ist, ähnlich wie bei Jerome Charyn, ein phantasmagorischer Ort, in dem alles mit allem zusammenhängt. Der Bürgermeister ist eine hochkriminelle Hedgefond-Heuschrecke, die katholische Kirche hat ihre schmutzigen Finger in so ziemlich allem, Polizei und Staatsanwaltschaft sind ein korrupter Haufen. Und so ist die bizarre Tatsache, dass im Garten von Gracie Mansion (der Residenz des Bürgermeisters) vier Leichen ohne Herzen auftauchen. Die Herzen kommen später, mit der Post. Die New Yorker Medien freuen sich schon auf die nächste Lieferung, Quote pur. Und irgendwie ist auch eine Nonne zu Tode gekommen, und ihr kleiner, blinder Neffe wurde entführt. Der Plot des Romans ist, im schönsten Wortsinn, labyrinthisch, verästel, wahnsinnig und grotesk. So wie Mallorys Methoden und ihr skorpiongleicher Umgang mit ihren Mitmenschen – blitzschnell hat sie deren schwache Stelle erkannt und sticht unbarmherzig zu. Der kleine, blinde Junge, der sich im Laufe des Romans grandiose Dialoge mit seinem Entführer, einem bis zur Halskrause zugehörnten Auftragskiller, liefert, ist, so hat man den Eindruck, derjenige, der noch am ehesten durchblickt. Was er mit seinen blinden Augen sieht, ist nicht schön: eine Gesellschaft, die, ohne dass der Namen Trump je fällt, brutal, gleichgültig und widerwärtig geworden ist. Herzlos und ohne jede Art von Empathie. Aber halt: Es gibt Empathie in dem Buch, die aber ist, und das ist ein bitterer Zeitkommentar, nicht mehr von dieser Welt. Carol O'Connell in Hochform.

Carol O'Connell **Blind Sight** Übers. v. Judith Schwaab btb, 510 S.

Einen hohen Wahnsinnsquotient hat auch Gerd Zahners „Goster“. Auch Goster ist ein egozentrischer Polizist aus Berlin, ein Einzelgänger und Quertreiber. Vermutlich Eigenschaften, die man braucht, um mit dem kreischenden Wahnsinn fertig zu werden, der sich in merkwürdigen Todesfällen manifestiert: Locked Room Mysteries, die ihren Ursprung in eigenartigen Sexualpraktiken und deren viraler Verbreitung haben, und Schusswaffen, die ein doch recht autonomes Eigenleben entfalten. Spott und Hohn für alle Leute, die einen „anständig geplotteten“ Kriminalroman verlangen, als ob sowas „realistischer“ sein könnte als die Halluzinationen, die Gerd Zahner so erzählt, als ob sie „realistisch“ seien. Aber um genau diesen „Sachrealismus“ in die Tonne zu treten, stilisiert Zahner seine Prosa. Deutlich hört man die Echos von Adornos eigenwilliger Satzstellung, die Szenen sind minimalistisch, „Maximen und Reflexionen“ allüberall, aber garantiert ins Schräge gedreht, Minima Moralia aus dem Stadtalltag, das Banale wird überhöht, das Wichtige wird peripher. Und ziemlich komisch ist dieser wunderbare schmale Text auch noch.

Gerd Zahner **Goster**: transit, 141 S.

Ganz auf Stilisierung setzt auch Christoph Peters in seinem Yakuza-Roman „Das Jahr der Katze“. Mit Realismus hat die Story um einen Machtkampf in einer Yakuza-Familie wenig zu tun, im Gegenteil, sie bietet Yakuza-Folklore galore, etwa so, wie der „Godfather“ vornehmlich ein Beitrag zur Cosa-Nostra-Folklore war. Samurai-Ehre und der Verstoß dagegen sind organisch mit ein paar richtigen Beobachtungen zur Veränderung der Strukturen des organisierten Verbrechens verwoben. Peters Yakuza agiert so, dass man säuberlich zwischen den Guten (halten sich an die Traditionen) und den Bösen (tun es nicht) unterscheiden kann. Wobei, was eine ziemlich lustige Implikation ist, die Guten einen normativen Wertekanon haben, den auch der Tenno 1941 gelobt hätte – rassistisch, frauenfeindlich bis zum Anschlag,

basierend auf gewaltsamen Ritualen und Verachtung „westlicher Dekadenz“. Ja, und all diese schönen Glaubenssätze gehen unter im Mahlwerk der Globalisierung und dagegen hilft nur das blanke Schwert und Kopfab. Das hat eine ähnlich verquere Romantik wie der „Southern Pride“, der in vielen „Country Noirs“, die die Südstaatenherrlichkeit letztlich doch für schick halten, so unbehaglich gefeiert und goutiert wird. Das Erstaunlichste aber ist, dass man während der Lektüre zunächst einmal bereit ist, diese ganze Implikationen zu ignorieren. Einfach, weil Peters so gut schreiben kann. Und weil Gut-schreiben können und reaktionäres Denken meistens nicht zusammenpassen, könnte man den Roman auch als große, fies sarkastische Provokation verstehen. Das wäre dann sehr okay.

Christoph Peters **Das Jahr der Katze** Luchterhand, 350 S.

Realismus“ ist nun nicht gerade das Geschäft von Dystopien und die sind gerade angesagt. Und wenn ein Trend erkannt zu sein scheint, dann werden halt jetzt Bücher „im Trend“ hergestellt. So auch „Nanos“ von Timo Leibig. Irgendwann, bald, demnächst, hat es mal wieder ein Mad Scientist geschafft, Deutschland zu beherrschen. Mit Nano-Messages, die durch Biofood miese Botschaften in die Hirne der Menschen transportieren, die dann das machen, was der „Führer“ will. Nur ein paar sind immun, und die sind der Widerstand, und dann knallt's und scheppert's nonstop. Ach ja, und so wird alles, was nicht schnell genug auf die Bäume kommt, verwurschtet – von „The Handmaid's Tale“ bis Max Annas' „Finsterwalde“. Am Ende kommt dann aber doch wieder nur eine Bruder-gegen-Bruder-Story raus und der ganze futuristische Fidelwipp ist so überflüssig wie nur was. Implikation: Ohne, dass deutschen Menschen was in die Hirne geschraubt wird, würden die doch nie einem totalitären System begeistert aufsitzen. Never ever, das weiß man doch.

Timo Leibig **Nanos. Sie bestimmen, was du denkst** Penhaligon, 508 S.

Große Fische fressen kleine

Gier, Machtbesessenheit, Menschenverachtung und der bekannte Umstand, dass Recht und Gerechtigkeit häufig nicht denselben Karren ziehen, machen die Ingredienzien dieses australischen Krimis aus; atmosphärisch so dicht, dass er nach Fisch müffelt.

Von Charlie Jardim könnte man sagen, dass er ein Talent hat, sich in Schwierigkeiten zu bringen. Als junger Anwalt sollte er die Dinge besser im Griff haben, aber er teilt einem alten Richter dennoch unverblümt mit, was er von „Euer Ehren“ hält, und als „herzloser alter Drecksack und Trunkenbold“ tituliert zu werden, kommt auch in Melbourne nicht besonders gut an, zumal noch ein Nachsatz über Korruption und Nepotismus folgt. Neben der Suspendierung aus dem Job setzt Charlie auch noch seine Beziehung in den Sand – was macht es da schon aus, dass er, völlig überraschend, von einem alten Haudegen der Staatsanwaltschaft als Assistent verpflichtet und in ein Nest nach Victoria beordert wird. Zu Recherchezwecken in einem Fall, der nur an der verbrannten Oberfläche eines abgepackten Fischerbootes eindeutig zu sein scheint. Aber da gibt es auch noch einen Toten, die unselige Verflechtung zweier



Jock Serong
Fischzug
Übers. v. Robert Brack
Polar, 280 S.

sich auf spezielle Muscheln beziehen, millionenschwere Fanglizenzen, ein wenig Schwarzhandel mit den Meeresfrüchten und das eine oder andere Nebengeschäft, das sich per Boot gut erledigen lässt. Zwei Festnahmen im Zusammenhang mit dem verwickelten Fall scheinen wenig zu bringen, ein Zeuge schweigt hartnäckig, ein paar andere Finsterlinge versuchen, ihr eigenes Glück aus der Sachlage zu schlagen, Charlie ist der fremde Eindringling, der zu viel Bier trinkt, die falschen Fragen stellt, mit den falschen Leuten verkehrt – und nicht verhindern kann, dass nach dem Boot auch noch der Pub abbrennt. Als es schließlich zur Verhandlung in einem für die Anklage wackeligen Prozess kommt, hat Charlie noch Bitteres vor sich. Und nicht nur er. Wobei sich am Ende doch noch ein wenig schräge Gerechtigkeit einmischt.

SYLVIA TREUDL

Schillernde Action

Will Robie und Jessica Reel, die beiden US-Superhelden, ermitteln wieder. Gänsehaut und Action sind garantiert.

Bereits ihren fünften Fall lösen Will Robie und Jessica Reel, die beiden besten Auftragskiller, die die USA zu bieten haben. Obwohl privat nun getrennt, ermitteln die beiden gemeinsam. Jessica wird aus Nahost zurückbeordert, um mit Will ihren gemeinsamen Vorgesetzten bei der CIA, Blue Man, zu suchen, der während eines Aufenthaltes in seinem Heimatort, einem winzigen Provinznest, verschollen ist. Wie sich herausstellt, war er einer Verschwörung auf der Spur, bevor er verschwand. Auch sämtliche Zeugen, die sachdienliche Hinweise liefern, lösen sich scheinbar spurlos in Luft auf. Will und Jessica stechen in ein Wespennest gesellschaftlicher und ideologischer Gemeinschaften wie Skinheads, apostolische Gemeinschaften, Preppers und Neonazis. Der Weg zur Lösung des Falles ist verschlungen, voller Beziehungsprobleme der beiden Helden und gespickt mit überraschenden Wendungen. Gefahren lauern überall und immer, aber die beiden entkommen allen und allem, sind sie doch gleich James Bond unbesiegbar, allem gewachsen, allen überlegen. Die Handlung ist actionreich und rasant, irgendwann ist nichts mehr wie es scheint. Baldaccis Schreibstil ist flott, er hält sich nicht mit Innenschauen

auf, sondern beschreibt die Aktionen seiner Helden plastisch. Sie, die Helden und ihre Taten, werden lebendig und voller Farben, und erscheinen vor dem Auge der Leserin wie in einer Graphic Novel: göttergleich, unantastbar, unbesiegbar. Das, was die beiden dann aber doch wieder äußerst menschlich sein lässt, sind ihre Beziehungsprobleme. Was zu ihrer Trennung führte, wird übrigens lediglich angedeutet, genauso, wie im Laufe der Handlung manchmal auf frühere Fälle verwiesen wird. Man muss die ersten vier Bände der Serie freilich nicht kennen, um diesen fünften zu verstehen. Insgesamt ist es eine Geschichte, in der von allem ein bisschen viel ist: zu viele Helden, zu viel Farbe, zu viele Gruppierungen. Wer aber die Opulenz eines Helden à la James Bond oder Superman liebt und ein Faible für actionreiche Geschichten hat, denen etwas Fantastisches anhaftet, wird mit diesem Thriller viel Lesefreude haben.



David Baldacci
Der Feind im Dunkeln
Übers. v. Rainer Schumacher
Lübbe, 492 S.

KAROLINE PILCZ

Familiengeschichte

Endlich gibt es ein neues Abenteuer der mutigen Detektivin V. I. Warshawski. Sara Paretsky bleibt damit dem klassischen Kriminalroman treu und denkt mit einer verwickelten Familiengeschichte an Wien und die Nazi-Zeit.

Ihren ersten Fall hat V. I. Warshawski bereits 1982 bearbeitet. Seitdem hat ihre Schöpferin Sara Paretsky, selbst inzwischen über 70, über weitere 18 Fälle berichtet. Nicht alle Romane sind ins Deutsche übertragen.

V. I. Warshawskis verstorbener Vater war Polizist, so ist sie kein Weibchen geworden, sondern eine harte Kämpferin und schlaue Ermittlerin, was sie nicht daran hindert, sich selbst immer wieder in äußerst prekäre Situationen zu katapultieren. Es ist eine komplizierte Familiengeschichte, in die sie diesmal hineingeraten ist. Die Wurzeln liegen in Wien, noch vor dem Zweiten Weltkrieg, als Martina Saginor, Tochter einer Schneiderin bei der jüdischen Familie Herschel, die Spektralfarben entdeckt und später zur brillanten Physikerin heranwächst. Die Nazis machen der Karriere der jüdischen Wissenschaftlerin ein jähes Ende. Doch nach dem Krieg meldet sich Judy Saginor, die Enkelin der verschollenen Martina, bei der Herschel-Enkelin Lotty, einer



Sara Paretsky
Kritische Masse
Übers. v. Laudan & Szelinski
Ariadne, 544 S.

Chirurgin und Freundin V. I. Warshawskis, in Chicago. Bald darauf ist Judy verschwunden und auch ihr Sohn Martin, der seiner Urgroßmutter Martinas Begabung geerbt hat und als Hilfskraft beim allmächtigen Computerkonzern „Metagor“ gearbeitet hat, ist unauffindbar. Er scheint ein Geheimnis entdeckt zu haben, das nicht nur mit seiner Familie zusammenhängt. Auch die Gründerfamilie von Metagor und die Familien des Physikers Benjamin Dzornen, möglicherweise der Vater von Martinas Tochter Käthe, und Urgroßvater Martins sind beteiligt. Der Knoten ist kompliziert geknüpft, und V. I. Warshawski muss all ihre geistigen und körperlichen Kräfte aufwenden, um ihn zu entwirren und die vielen Rätsel zu lösen. Klassisch, realitätsnahe und geradlinig, trotz der Zeitsprünge dramatisch bis zum beklemmenden Showdown. Paretsky scheut sich nicht, die Welt in Schwarz und Weiß zu teilen und gönnt weder ihrer Ermittlerin noch der Leserin eine Atempause.

DITTA RUDLE

Über eine Kraft, die wir alle brauchen



Gebunden mit Schutzumschlag
€ 22,- [D] | Auch als E-Book

Bestsellerautor Ulrich Schnabel erläutert in seinem neuesten Buch kurzweilig und fundiert die aktuellen Forschungsergebnisse aus den unterschiedlichsten Disziplinen und zeigt, wie wir die Fähigkeit, zuversichtlich zu sein, in uns neu entdecken und entwickeln können.

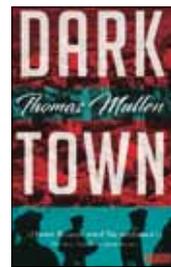
BLESSING VERLAG

Leseprobe auf blessing-verlag.de

Acht Helden

Was eine beeindruckende Story ausmacht: neben einem gut recherchierten Plot die psychologische Auslotung der Figuren – welche sich auch bei der Frage des Rassismus mit dem Schwarz-Weiß-Zeichnen nicht zufrieden gibt.

Es bedarf keiner überragenden Fantasie, um sich vorzustellen, wie es sozial und emotional im Gefüge der weißen Kollegenschaft 1948 um die ersten afroamerikanischen Polizisten in Atlanta (Georgia) bestellt war. Das boomende, ausbeuterische, vom Zustrom an Menschen überquellende Atlanta der unmittelbaren Nachkriegszeit erlaubt in seiner unermesslichen Güte acht (!) farbigen Männern, die allesamt über eine weitaus höhere Bildung als ihr weißen Kollegen von der „echten“ Polizei verfügen, Uniformen zu tragen. Sie sind mit Waffen ausgerüstet, es ist ihnen aber angeraten, diese nicht einzusetzen; einen Streifenwagen haben sie nicht, sie patrouillieren zu Fuß in „Darktown“. Dort stoßen sie bei „ihren Leuten“, die häufig in verwahrlosten Verhältnissen leben, auf Misstrauen, Ablehnung, Vorwürfe und tauschen bei der Ausübung ihres Jobs täglich Pest gegen Cholera. Sie sind rassistischen Demütigungen ausgesetzt,



Thomas Mullen
Darktown
Übers. v. Berni Mayer
DuMont, 480 S.

dürfen das Polizeihauptquartier nicht betreten, arbeiten in unwürdigen Verhältnissen in einem Büro, das diesen Namen nicht verdient, haben keine Ermittlungsbefugnis und kommen kaum an wichtige Informationen heran. In einem Klima, das die farbige Bevölkerung mittels Einschüchterung davor warnt, sich für Wahlen registrieren zu lassen, wo es für Personen mit der „falschen“ Hautfarbe lebensgefährlich ist, sich außerhalb einer bestimmten Community (die Wohlhabenden) oder eines Ghettos (die Armen) zu bewegen, wo ein Abstecher aufs idyllische Baumwollpflücker-Land den Tod bedeuten kann, wenn ein rabiater Redneck-Sheriff ausrastet, siedelt Mullen seinen beeindruckenden Roman an, der deutlich mehr ist als eine Krimilektüre vor dem Einschlafen. Als die Leiche einer jungen farbigen Frau auf einer illegalen Mülldeponie gefunden wird, soll verfahren werden wie immer: Achselzucken, einem „Negro“ den Mord anhängen, erledigt. Aber diesmal kommt es anders, auch wenn das Happyend bis heute auf sich warten lässt.

SYLVIA TREUDL

Das Lügenspiel

Eine knappe Nachricht per SMS und vier junge Frauen treffen sich nach siebzehn Jahren wieder, um ein Geheimnis zu bewahren. Feingesponnener Thriller über Freundschaft und Lügen.

Vor siebzehn Jahren schlossen Isa, Fatima, Kate und Thea in einem Internat in dem verschlafenen, südenglischen Küstenstädtchen Salten Freundschaft. Sie alle hatten komplizierte Familienverhältnisse und so verbrachten Isa, Fatima und Thea die Wochenenden nicht bei ihren Familien, sondern zu Hause bei Kate mit deren Halbbruder Luc und Vater Ambrose in der Wassermühle am Meer. Das alte Haus wurde zu ihrer Zufluchtsstätte, wo sie unbeschwerte Tage verbrachten. Sie badeten, streiften durch das Marschland und Isa flirtete mit Luc. Die Mädchen hatten auch ein Lieblingsspiel, das sie das Lügenspiel nannten. Bevorzugte Zielpersonen waren Lehrerinnen, ältere Schülerinnen, aber auch so mancher Dorfbewohner. Die vier bewerteten ihre Lügen nach einem Punktesystem, für jede besonders gelungene und dreiste Lüge gab es Sonderpunkte. Aber dann wurde aus dem Spiel Ernst. Ein dramatisches Ereignis zwang sie von da an, nicht mehr aus Spaß zu lügen, sondern um ihre Haut zu retten. Kurz danach verließen sie – nicht ganz freiwillig –



Ruth Ware
Wie tief ist deine Schuld
Übers. v. Stefanie Ochel, dtv, 448 S.

Jahren zum ersten Mal wieder, um ihre größte Lüge zu beschützen.

Ruth Ware erzählt in diesem Thriller von der symbiotischen Freundschaft vier junger Mädchen, ihrer damaligen Ignoranz und Überheblichkeit, aus der Perspektive einer der nun erwachsenen Frauen, die, so unterschiedlich sie sich auch entwickelt haben, einander immer noch die Treue halten. Subtil baut die Autorin eine unheilvolle, beklemmende Atmosphäre auf. Alte Erinnerungen tauchen auf, verstörende Begegnungen finden statt und kleine Geheimnisse, die aufgedeckt werden, bringen die Wahrheit nach und nach an den Tag und lassen die Ereignisse der Vergangenheit in einem anderen Licht erscheinen.

PATRICIA BROOKS

München. Schräge Vögel und böse Kerle

In München reden angeblich alle grundsätzlich übers Wohnen, Bier oder Brezn. Aber nicht nur. Dazwischen bleibt genug **Zeit für Verbrechen**.

Vier aktuelle Beispiele mit sehr unterschiedlichen Protagonisten.

Eine Bestandsaufnahme von HORST STEINFELT

FRIEDRICH ANI ERZÄHLT in „Der Narr und seine Maschine“ vom Unsichtbarwerden, Verschwinden, „ohne jemandem eine Nachricht zu hinterlassen“. Und einmal mehr von Tabor Süden, der nach seiner Tätigkeit als Kriminalhauptkommissar – in der Vermisstenstelle! – aus freien Stücken seinen Dienst aufgab und verschwand. Nach seiner Rückkehr dann den Job in der Detektei annahm, „so lange, bis die Tage mit Finsternis begannen und in Finsternis endeten“. Und jetzt eben wieder den Verschwindibus macht. Zum selben Zeitpunkt macht sich ein anderer ebenfalls unsichtbar, Cornelius Hallig, ehemals ein wichtiger und gefeierter Schriftsteller – mit dem Pseudonym Georg Ulrich. Diese zwei Existenzen lässt Friedrich

Ani nun auftreten, immer im Gegensatz. Bis Süden einen Kasten im Kasten des Hallig vulgo Ulrich findet. Sehr schön, dieser Roman, dieser Fall für den „alten Zausel“ Tabor Süden. Ani ist es gelungen, aus der verschachtelten Geschichte einen Kosmos der Einsamen zu machen. Versöhnlich eigentlich, dieser Mann mit seiner Maschine, seiner Schreibmaschine.

ÄHNLICH VERWUNSCHEN (und gelungen) kommt Max Bronski mit seinem „Schneekönig“ daher: Wilhelm Gossec, seines Zeichens Trödelhändler in München, rennt über die Straße, in einen Lastwagen, und damit geht diese Geschichte des Serienhelden Gossec los. Ziemlich biblisch, denn er wird nach dem Unfall nicht im Himmel aufgenommen, wird zurückgeschickt und muss einer unbekanntem jungen Frau helfen, ihr Kind auf die Welt zu bringen. Sie heißt Mariella, das Kind, ein Sohn, wird Joshua genannt, das alles in einer Dezembarnacht, vorweihnachtlich – das ergibt schön langsam ein herrlich schräges Krippenspiel mit



allem Zubehör. Max Bronski hat schon fünf Krimis um den verschrobene wie bodenständigen Gossec gemacht. Jetzt eben eine anständige Weihnachtsgeschichte. Schließlich geht es auch um Neugeborenenmord und um falsche Väter. Und immer auch um München. Mit den schrägsten Vögeln und den besten Kerlen bekommt es Gossec zu tun, und den wirklich Bösen. Das Böse ist eben unser aller ständiger Begleiter. Das sagt eine besondere Figur: „In jedem Moment und immer wieder neu kannst du dich für das eine oder das andere entscheiden. Und für alles dazwischen.“ Recht hat er. Und Bronski hätte recht, wenn er ein siebentes Abenteuer des Trödelhändlers Gossec anhängte.

UND ZWEIMAL NOCH München: Andreas Föhr, der Bestsellerautor, hat einen neuen Fall für die Rechtsanwältin Rachel Eisenberg geschrieben. Diesmal hat sie eine Klientin, die ihren Freund in die Luft gesprengt haben soll. Wieso bei ihr Reste des Sprengstoffs gefunden wurden, dafür gibt sie recht fadenscheinig

Antwort. Doch letztendlich bekommt Eisenberg ihre Klientin doch noch frei. Wer aber hatte es dann auf sie abgesehen? Und vor allem: Warum? Auf über 400 Seiten breitet Föhr seine besondere „Eifersucht“-Geschichte aus, die sich gewaschen hat. Sogar bis zum Schluss – da kommt schließlich ein sehr persönliches Schicksal zum Tragen, das der Anwältin selbst.

ZULETZT EIN Thriller von Michael Gerwien, „Wolfs Killer“, um einen deutschen Journalisten und einen ziemlich unsauberen US-Politiker; eine Laserkanone der besonderen Bauart; Koks, Frauen und so weiter. Dann geht es um die halbe Welt, stets ist einer hinter den anderen her, ziemlich verwirrend, und ziemlich heftig auch. Bis zum Schluss, da ist der Journalist in Griechenland und scheinbar in Sicherheit. Aber eben nur scheinbar ...

Friedrich Ani **Der Narr und seine Maschine** Suhrkamp, 142 S.

Max Bronski **Schneekönig** Droemer, 223 S.

Andreas Föhr **Eifersucht** Knauer, 427 S.

Michael Gerwien **Wolfs Killer** Gmeiner, 347 S.

Der »schwarze Mozart«



Aus dem Niederländischen von Ulrich Faure
320 Seiten, gebunden

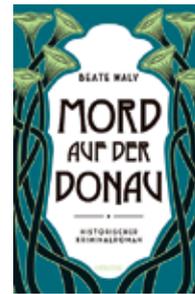
Der Roman über das
atemberaubende
Leben von
Joseph Boulogne,
dem genialen
Musiker, Fecht-
meister und Kämpfer
gegen die Sklaverei.

Unionsverlag

Teurer Spaß

Der Tod eines Passagiers des Donaudampfschiffs Jupiter scheint mehr als nur einer Person gelegen zu kommen. Grund genug für Ernestine Kirsch, die feine Gesellschaft an Bord gründlich auseinanderzunehmen.

Die Erste Republik steckt noch in den Kinderschuhen, als Ernestine und ihr guter Freund Anton durch Zufall an Karten für eine Schifffahrt nach Budapest gelangen. Die Gesellschaft, die darauf ihre Reise Richtung Ungarn antritt, ist ebenso exquisit wie kurios. Neben einem alten Grafen, den der Verlust seines Adelstitels weit mehr schmerzt als sein Rheuma, machen Anton und Ernestine die Bekanntschaft eines idealistischen Arztes, einer jungen Künstlerin, eines trunksüchtigen Anwalts, einer geldgierigen Schwiegertochter und einer selbsternannten Wahrsagerin. Was zunächst ein amüsanter Kurzurlaub zu werden scheint, entwickelt sich zu einer Reihe rätselhafter Zwischenfälle, die bald nicht mehr nur die anfangs belächelte Hellseherin an böse Kräfte glauben lassen. Getrieben von ihrer Neugier beginnt Ernestine, in den



Beate Maly
Mord auf der Donau
Emons, 272 S.

Familiengeschichten ihrer Mitreisenden zu stöbern. Anton konzentriert sich indes lieber auf die dargebotenen Spezialitäten der ungarischen Küche. Der mysteriöse Tod eines Passagiers bringt die gesamte Belegschaft in eine heikle Situation.

Beate Maly schickt Ernestine und Anton zum dritten Mal auf die Spuren eines Verbrechens rund um Wien. Dabei gelingt es ihr äußerst geschickt, den Zeitgeist der 1920er in all seinen Facetten einzufangen. Neben dem allgemeinen Hochgefühl über den überstandenen Weltkrieg und dem Verlangen nach seichter Unterhaltung herrschen auch Enttäuschung über den Fall der Monarchie und eine unverkennbare Ungleichheit zwischen den Klassen, die besonders vom ehemaligen Adel forciert wird. Umso einnehmender sind die beiden Hauptcharaktere, die sich der Überheblichkeit und Doppelmoral der oberen Schichten entgegenstellen.

CLARA HOCHREITER

Verschwörungsfantasien

Eine Leiche in einer leer geräumten Wohnung und die Lebensbeichte einer alten Frau geben der Polizei einige Rätsel auf.

Die Titelfigur des vorliegenden Romans ist nicht J. M. R. Lenz, der Dichter und auch nicht die literarische Figur von Georg Büchner. Ewald Lenz ist lediglich ein Sonderling, ein pensionierter Archivar und Freund des Zürcher Kommissars Eschenbach. Eine Freundschaft, die Eschenbach in Bedrängnis bringt: Lenz, sein Studienfreund Walter Habicht und die ebenso alte Isabel Cron werden des Terrorismus verdächtigt. Es dauert lange, bis die Handlung endlich ihre gemächliche Fahrt aufnimmt und die Leser begreifen, wohin der Zug reisen soll. Während Lenz, vom sterbenskranken Habicht nach Freiburg im Breisgau geschickt, die Lebensgeschichte der undurchsichtigen Isabel anhört und auch teilweise lesen muss, sucht Freund Eschenbach verzweifelt nach ihm.

Das Zinshaus im Besitz von Lenz ist abgebrannt. Ausgerechnet in einer Wohnung dieses Hauses ist knapp davor die Leiche Habichts gefunden worden. Die Polizei diagnostiziert Selbstmord, Eschenbach



Michael Theurillat
Lenz
Ullstein, 272 S.

glaubt an Mord. Dass keine Bewohner in dem brennenden Haus waren, findet die Polizei glücklich, Eschenbach aber verdächtig. Doch der Fall wird ihm entzogen, zusätzlich schikaniert ihn die frisch ernannte Stellvertreterin. So ermittelt er auf eigene Faust.

Nachdem die suspekt Studienfreundin Isabel Lenz allerlei verschwurbelte Verschwörungsfantasien vorgetragen hat, umstrittene Theoretiker aus Wikipedia zitiert worden sind, und auch der wegen seiner rassistischen und sexistischen Ansichten ins Out gestellte Entdecker des Doppelhelix Modells der DNS, James Watson, seine armselige Rolle gespielt hat, kann Eschenbach endlich alle falschen Fährten verlassen und feststellen, dass Lenz kein Terrorist ist.

Theurillat wird in der Schweiz hochgelobt, nach der Lektüre dieses Romans ist das unverständlich. Auch Fiktion muss glaubwürdig sein. Dass die Leser immer mehr wissen als der Kommissar, ist da kein Trost.

DITTA RUDLE

Miteinander



Piccola Sicilia liegt nicht etwa in Italien, sondern ist das italienische Einwandererviertel von Tunis. Hier beginnt 1942 das neue zeitgeschichtliche Epos von Daniel Speck. Der deutsche Feldwebel

Moritz, Kameramann bei einer Propagandaeinheit, begegnet im Grand Hotel Majestic dem Zimmermädchen Yasmina, einer italienischen Jüdin. Viele Jahre später wird vor Sizilien eine alte Ju52 aus dem Meer gezogen. Die deutsche Archäologin Nina findet den Namen ihres verschollenen Großvaters Moritz auf der Passagierliste und macht sich auf die Suche nach ihm. Sie trifft dabei eine fremde Frau aus Haifa, die behauptet, Moritz' Tochter zu sein. Gemeinsam recherchieren sie und enthüllen ein faszinierendes Familiengeheimnis. Luise Helm und Michael Rotschopf sprechen einfühlsam und packend diese Geschichte um die Irrungen und Wirrungen des Lebens, der Liebe und den faszinierenden Begegnungen dreier Frauen und Kulturen.

Daniel Speck **Piccola Sicilia** Gel. v. Luise Helm u. Michael Rotschopf
Argon, 3 mp3-CDs, 1080 Min.

Besonders



Die Reihe „intermedi-um records“ wird von der Redaktion Hörspiel und Medienkunst des Bayrischen Rundfunks herausgegeben und hat bisher so manche Perle veröffentlicht. So

auch hier: Hugo Balls Romanfragment „Tenderenda der Phantast“ entstand zwischen 1914 und 1920. Es war ein „work in progress“: Texte wurden immer wieder auf diversen Dada-Soireen Bühnenwirksam erprobt. Es gilt als das „geheime Vermächtnis“ des Dada. Es ist überbordend. Alles ist erlaubt, Fantasie, Subversion. Eine absolute Freisetzung von Sprache, Irrealem. Allgegenwärtig sind auch immer der Wahnsinn des Ersten Weltkriegs, Kriegstreiber und eine Gesellschaft, der man sich entziehen wollte. Klamauk mit gedanklichem Tiefgang. Michael Farin holt Tenderenda aus den Buchseiten und von den Bühnenbrettern vor die Mikrofone, die Sprecher/innen, unterstützt von der Musik Franz Hauzingers, entfalten ein anarchisches Wort- und Stimmgewitter.

Hugo Ball **Tenderenda der Phantast** Mit Meret Becker, Nadeshda Brennicke u. a.
intermedium, 2 CDs, 129 Min.

Nordische Spannung

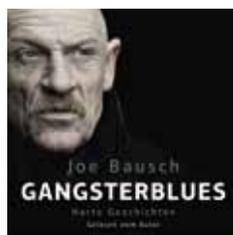


Das Autoren-Duo Hjorth & Rosenfeldt ist inzwischen weit über Schweden hinaus bekannt, auch als Filmproduzenten und Drehbuchautoren. Ein

eingespieltes Team, ergänzt durch die brummige Stimme von Douglas Welbat, der die Bücher um den mürrischen Polizeipsychologen Sebastian Bergmann von Anfang an liest. So ist alles vertraut und perfekt für einen langen, spannenden Winterabend zuhause. Obwohl es der sechste Teil der Reihe ist, kann jeder Band natürlich separat gehört werden. Wengleich es manchmal von Vorteil ist, die Vorgeschichte zu kennen. Ein guter Cliffhänger macht Lust auf die nächste Folge. Die Handlung ist diesmal sehr komplex. Bergmann trifft bei der Suche nach einem Serienvergewaltiger auf seine alten Kollegen. Gemeinsam versuchen sie, den brutalen Täter zu überführen. Aber anscheinend haben mehrere Personen Interesse daran, dass Zusammenhänge zwischen den Opfern nicht hergestellt werden können.

Michael Hjorth u. Hans Rosenfeldt **Die Opfer, die man bringt**
Gel. v. Douglas Welbat, Audiobuch, 3 mp3-CDs, 876 Min.

Harte Geschichten

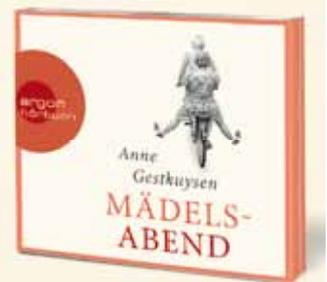


Nein, es geht nicht um Geschichten aus dem Kölner Tatort, in dem Joe Bausch den Rechtsmediziner Dr. Joseph Roth spielt. Im Hauptberuf ist er Regierungsmedizinal-

direktor in der Justizvollzugsanstalt Werl in Nordrhein-Westfalen. Hier sitzen viele ein, die zu hohen Haftstrafen verurteilt wurden: Mörder, Dealer, Psychopathen, Menschen, die durch Zufall zu Verbrechen wurden oder auch unschuldig Verurteilte. Sie haben viel Zeit, über ihr Leben und ihre Taten nachzudenken. Letztendlich vertrauen sie sich dem Anstaltsarzt Joe Bausch an, erzählen und gewähren tiefe Einblicke. Zwölf Geschichten, die ihn verstört, beeindruckt und nicht losgelassen haben, sind hier versammelt. Sie gehen allesamt unter die Haut und gewähren einen Einblick in die Welt hinter Gittern, ohne zu beschönigen. Bausch mischt Fakten und Fiktion, um die Anonymität der Erzählenden zu wahren. Er liest das Buch selber vor, locker und authentisch.

Joe Bausch **Gangsterblues** Gel. v. Joe Bausch
HörbuchHamburg, 6 CDs, 447 Min.

Was zwei
Menschen
zusammenhält:
Neues vom
Niederrhein!



Anne Gesthuysen
Mädelsabend

Gelesen von Eva Mattes
Laufzeit: 7 Stunden, 22 Minuten
6 CDs € 19,95*
ISBN 978-3-8398-1657-8
*EMPFOHLENER LADENPREIS

Geschickt verwebt
Anne Gesthuysen
Gegenwart und
Vergangenheit und
erzählt von einem
bewegten Frauenleben,
das den Bogen vom
Zweiten Weltkrieg über
die piefigen Fünfziger-
und die wilden
Siebzigerjahre bis in die
Jetztzeit spannt.

WWW.ARGON-VERLAG.DE

Mexiko. 500 Jahre nach der Eroberung

Als der spanische Entdecker Juan de Grijalva am 19. Juni 1518 als erster Europäer aztekisches Territorium betritt, ist das der Startschuss der Eroberung Mexikos. Mit welchen Problemen das **Mexiko der Gegenwart** zu kämpfen hat, damit befassen sich fünf Bücher auf unterschiedliche Art und Weise.

VON PAUL HAFNER

ÜBER DIE GESCHICHTE Mexikos wurden schon viele Bücher geschrieben. Von der ersten Besiedelung vor rund 20.000 Jahren über die Zeit der Olmeken, der Maya und die viele Jahrhunderte umfassende Herrschaft der Azteken; schließlich über die spanische Eroberung in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und die Ausrufung des Vizekönigreichs Neuspanien, das fast 300 Jahre währte. Auch über das bewegte 19. Jahrhundert, in dem sich Mexiko seine Unabhängigkeit erkämpfte und zwischen Kaiserreich und Republik schwankte, ehe es sich im Zuge der „Revolución mexicana“ zwischen 1910 und 1920 von der Diktatur Porfirio Díaz befreite, wurden viele Worte verloren.

Wenn Mexiko heute Erwähnung findet, dann zumeist aufgrund der Mauer an der 3144 km langen Grenze, die Donald Trump zu einem zentralen Wahlkampfversprechen machte.

DASS DAS MEXIKO des 21. Jahrhunderts aber nicht nur von einer Flüchtlingsproblematik gezeichnet ist, illustriert Antonio Ruiz-Camacho in seinem Debütroman „Denn sie sterben jung“. Es ist die Geschichte vom Auseinanderbrechen der Großfamilie Arteaga, deren in die Welt verstreute Mitglieder in unterschiedlichen Formen vor allem eines erleiden: Entwurzelung. Verbindendes Element ist die Ermordung des Großvaters José, die am Anfang der Geschichte steht und sich zunehmend zum Symbol der enttäuschten Sehnsucht nach der fernen Welt und aussichtslosem Heimweh erhebt.

WO RUIZ-CAMACHO eine authentisch anmutende Geschichte erzählt, plaudert



Eine mexikanische Tradition: Der „Día de los Muertos“ zum Gedenken der Toten wurde von der UNESCO zum immateriellen Erbe der Menschheit ernannt.

Guillermo Arriaga in „Der Wilde“ aus dem Nähkästchen. Aufgewachsen in einem gewalttätigen Viertel in Mexiko-City, verlor er als 13-Jähriger in einem Straßenkampf seinen Geruchssinn. Angesiedelt in den 1960er-Jahren, zeichnet Arriaga ein Bild von einer Stadt, deren Alltag von Gewalt und Drogen, Bandenkämpfen und grausamen Morden geprägt ist. Wie ihm selbst gelingt jedoch auch dem autobiografisch inspirierten Protagonisten Juan Guillermo der Ausbruch aus dem Horror. Zurecht wurde Arriagas 746 Seiten schwere Geschichte vom Aufbruch „zurück zum Leben“, wie es im Buch heißt, zum Epos erklärt.

TATSÄCHLICH AUS dem Leben gegriffen ist indes Juan Pablo Villalobos narrative Reportage „Ich hatte einen Traum“ über zehn minderjährige Geflüchtete, die er im Juli 2016 in Amerika interviewte. Es sind knappe, aufwühlende Einblicke in Lebensschicksale, die vom Alltag der Flucht zwischen Hoffnung und ständiger Angst zeugen.

In das Land selbst begab sich der Reporter Andreas Altmann, schickt jedoch schon in der Einleitung von „In Mexiko“ voraus, kein Reisebuch geschrieben zu haben. Er habe es sich zum Ziel gesetzt, ein Mexiko zu zeigen, das man nicht auf YouTube-Kanälen und auf abertausenden Bildern vorfände; er kämpfe gegen die Ignoranz

an, möchte aufwühlen. Gar einfach mutet sein Zugang an, 127 lose bis gar nicht verbundene Szenen und Reflexionen aufeinanderfolgen zu lassen, doch gerade diese Mühelosigkeit macht seine Reportage in ihrer unwahrscheinlichen Vielfalt und Dichte zu einem leicht verdaulichen Lesegenuss. Jede der durchnummerierten Episoden stellt eine eigene Facette eines bunten Mexikos dar, das Altmann „mit keinem Gefühl, keinem Schmerz, keiner Freude und keinem Staunen verschonte.“

ABSCHLIESSEND SEI noch Jeanette Erazo Heufelders literarische Reportage „Welcome to Borderland“ über die US-mexikanische Grenze erwähnt. Die Ethnologin widmet sich in sieben Kapiteln so verschiedenen kulturellen und historischen Aspekten wie ihrer Militarisierung, dem mexikanischen Einfluss in Texas, der Grenzstadt Ciudad Juárez und „la frontera“ zwischen Realität und Mythos.

Andreas Altmann **In Mexiko. Reise durch ein hitziges Land** Piper, 288 S.

Guillermo Arriaga **Der Wilde** Übers. v. Matthias Strobel Klett-Cotta, 746 S.

Jeanette Erazo Heufelder **Welcome to Borderland. Die US-mexikanische Grenze** Berenberg, 160 S.

Antonio Ruiz-Camacho **Denn sie sterben jung** Übers. v. Johann Christoph Maass, C.H.Beck, 205 S.

Juan Pablo Villalobos **Ich hatte einen Traum. Jugendliche Grenzgänger in Amerika** Übers. v. Carsten Regling Berenberg, 112 S.

Spurensuche

Philipp Blom begibt sich mit einer Geige auf eine persönliche Reise und durchwandert dabei nicht nur Europa, sondern die Musik- und Instrumentengeschichte mehrerer Jahrhunderte.

Philipp Blom ist nicht nur ein begnadeter Erzähler, sondern auch ein begeisterter und versierter Violinist. Wie jeder Musiker hat er eine intensive Liebe und innige Beziehung zu seinem Instrument, mit dem er ringt, mit dem er spricht, dem er Töne entlockt, Geschriebenes zum Klingen bringt und Musik daraus macht. Bloms Geige ist ein Instrument, das um 1700 von einem unbekanntem Meister gebaut wurde, es vereinigt deutsche Merkmale und venezianische Einflüsse. Und hier beginnt Bloms persönliche Spurensuche. Die Suche nach dem namenlosen Geigenbauer, dessen Vorfahren oder der selbst vermutlich aus Füssen stammt, einem frühen Zentrum des Geigenbaus, und den es nach Venedig verschlagen hat, wo die Violine wohl entstanden ist. Der Autor entführt den Leser auf verschlungene Pfade zwischen Deutschland und Italien, reist mit ihm zu Experten nach England, erstellt Gutachten, erzählt in Abrissen die Geschichte der Saiteninstru-



Philipp Blom
Eine italienische Reise.
Auf den Spuren des
Auswanderers, der vor
300 Jahren meine Geige
baute Hanser, 320 S.

mente im Allgemeinen, der Violinen im Besonderen, er beschreibt das barocke Venedig, den Karneval, die vielen Orchester und Theater, die von den Geigenbauern, meist bescheidenen Handwerkern, beliefert werden. Blom stellt Mutmaßungen an, fabuliert auf Grundlagen von Erkenntnissen und historischen Fakten, erzählt dazwischen von sich selbst, der Leidenschaft des Musizierens, die eben auch leiden lässt, von harter Arbeit, besessener Suche und dem höchsten Glück, ein Instrument zum Klingen zu bringen und ihm seine Seele einzuhauchen. Dieses Buch erzählt von einer spannenden Reise, die ohne Ziel bleibt, es durchstreift die Barockzeit und spannt einen Bogen zu einer Gegenwart, in der stets das Ich des Autors präsent bleibt. Es ist ein wunderbar zu lesendes, ja beglückendes Buch, in dem man Musik zu hören und Holz zu spüren vermeint, in dem ein vergangenes Venedig wieder aufersteht und das von altem Handwerk erzählt, das bis heute nicht ausgestorben ist.

KAROLINE PILCZ

Selbsterforschung

Selbstwahrnehmung, Reflexion und Geschichte von unten – über die vielen Facetten des Tagebuchschreibens.

Die Tagebücher von Max Frisch und Selma Lagerlöf, von Victor Klemperer und Christa Wolf sind Leuchttürme eines Genres, das der Veröffentlichung eigentlich widerstrebt. Dass zahlreiche Tagebücher von Samuel Pepys bis Martin Walser veröffentlicht wurden, ändert nichts daran: Die Dunkelziffer der Schreiber ist unendlich. An diese richtet sich Olaf Georg Klein, der in „Tagebuchschriften“ alle Aspekte beleuchtet und sich dabei auch als fundierter Kenner zeigt, wenn er beispielsweise auf die Mühen hinweist, die Arthur Schnitzler das Tagebuchschriften abverlangt hat. Klein geht gründlich vor, sichtlich beflissen, jeden Aspekt zu berücksichtigen. Das reicht von den Anlässen des Tagebuchschriftens, Inhalten und Schreibformen über Auswirkungen auf Wahrnehmung und Selbsterkenntnis bis hin zur Erörterung des heimlichen Lesens von Tagebüchern. Doch obwohl der Autor seinen Gegenstand aus jeder Perspektive betrachtet und jeden Winkel strukturiert auszuleuchten trach-



Olaf Georg Klein
Tagebuchschriften
Wagenbach, 190 S.

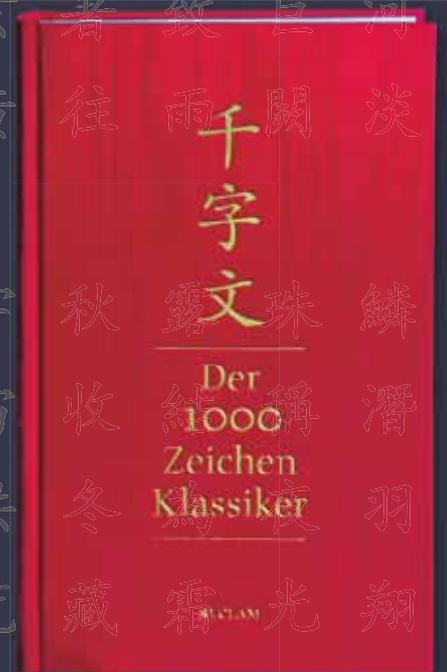
tet, ist das für wissbegierige Tagebuchschriftener informative Werk durchaus auch unterhaltsam zu lesen. Und das nicht nur, weil Olaf Georg Klein kuriose Geschichten wie die von Susan Sontag bringt, die das heimliche Lesen der Tagebücher ihrer Geliebten ins Dilemma gestürzt hat und die posthum selbst Opfer eines Tagebuch-Verrats wurde. Ihr Sohn David Rieff verstieß nämlich nicht nur gegen

den Willen von Susan Sontag, sondern manipulierte auch ihr Bild in der Öffentlichkeit, indem er die veröffentlichten Stellen selbst auswählte. Am Beispiel von Victor Klemperer zeigt der Autor wiederum, warum Tagebuchschriftener ihrer Gewohnheit manchmal trotz Lebensgefahr treu bleiben.

Das alles ist nicht nur eine lohnende Lektüre für Menschen, die selbst passioniert Tagebuch schreiben, sondern verschafft auch denen ein tieferes Verständnis und neue Perspektiven, die sich mit den Hinterlassenschaften anderer auseinandersetzen – egal, ob das die privaten Aufzeichnungen von Lebenspartnern oder Angehörigen sind oder aber die Werke von Größen wie Victor Hugo, Alma Mahler-Werfel oder Wolfgang Herrndorf.

MANFRED SCHIEFER

Das klassische Werk
chinesischer Schriftkultur
– erstmals vollständig
auf Deutsch



QIANZIWEN – DER 1000-ZEICHEN-KLASSIKER

Chinesisch/Deutsch · Übers. und hrsg. von Eva Lüdi Kong
Hardcover, Seide mit Goldprägung, Lesebändchen
ca. 160 S. · 60 Abb. · Format: 12,5 x 20,5 cm
ISBN 978-3-15-011177-2
€ (D) 24,00 / € (A) 24,70

In China ruft jedes der 1000 Zeichen eine Vorstellung auf, einen Spruch der alten Meister Konfuzius oder Laozi, eine ethische Maxime – das Buch spiegelt das gesamte chinesische Weltwissen. Eva Lüdi Kong hat jedes Zeichen in einen kurzen deutschen Vers übertragen und erläutert in ihrem ausführlichen Nachwort Entstehung und Bedeutung dieses chinesischen Klassikers.



Reclam

www.reclam.de



ÖSTERREICH & DIE EU

ÖSTERREICHISCHE EU-RATS-PRÄSIDENTSCHAFT 2018, EUROPAWAHL 2019
C. HÜFFEL | J. F. PLASSER | D. ECKER
124 Seiten
SC | 11,5 x 16 cm | EUR 7,00
ISBN: 978-3-903207-18-9

Einblicke über die Abläufe der Europäischen Union, das Zusammenwirken einzelner Institutionen, Verständnis für die EU als Ganzes – das ist das Ziel von *Österreich & die EU*. Gerade in einer bewegten Zeit, wo die Europäische Union bzw. der Euro mehr denn je im Mittelpunkt einer öffentlichen Diskussion („Euro-Rettungsschirm“, „Griechenland“) stehen, sind Daten und Fakten über die EU wichtiger als je zuvor. Die Publikation liefert Informationen, Praxisbeispiele und Hintergrundwissen in kompakter, verständlicher Form rund um das vielschichtige und komplex wirkende Thema EU.

HOLZHAUSEN
Der Verlag



RE:THINKING EUROPE

POSITIONEN ZUR GESTALTUNG EINER IDEE

Hg.: RFTF - Rat für Forschung und Technologieentwicklung
360 Seiten
HC | 17 x 24 cm | EUR 28,00
ISBN: 978-3-903207-15-8 (DE)
ISBN: 978-3-903207-23-3 (EN)

„Rethinking Europe“ ist der Beitrag des Rates für Forschung und Technologieentwicklung zur Diskussion über die Neuausrichtung des gemeinsamen europäischen Projekts. Das Buch versammelt mehr als 20 Beiträge, die sich mit den aktuellen Herausforderungen der Europäischen Union befassen. Unter den namhaften Autorinnen und Autoren befinden sich ua. Philipp Blom, Patricia Fara, Ulrike Guérot, Robert Menasse, Anton Pelinka, Carlota Perez, Wolfgang Reinhard, Philipp Ther, Werner Weidenfeld, Benjamin Zeeb und EU-Kommissar Carlos Moedas.

Von Zeit und Macht

Der englische Historiker Christopher Clark denkt über Herrschaft, Macht und das Bild der Herrscher nach, das sie von sich selbst machten.

„Wie die Schwerkraft das Licht, so beugt die Macht die Zeit.“ Wer als akademisch ordentlich bestallter Historiker mit solcher Grazie sein neues Buch beginnt, den zu lesen ist vergnüglich. Und anregend. Selbst wenn, wie bei Christopher Clarks „Von Zeit und Macht“, der Anhang mit Anmerkungen, Literaturliste und Register ein Fünftel des Bandes ausmacht. In vier Kapiteln durchschreitet der australisch-englische Historiker deutsche, präziser: preußische Geschichte. Den Disput Friedrich Wilhelms von Brandenburg nach 1648 mit den Landständen. Friedrichs II. intellektuelle Distanzierung von Vater und Großvater in seinen Schriften. Bismarcks Rhetorik. Den Bruch der Nazis mit allem und ihre Auslöschung historischer Entwicklungslinien. „Geschichtlichkeit“ unterschiedlicher Herrschaftsformen will Clark ausleuchten. Deren Selbstbild, Selbstverortung und Bild von der Zukunft. Das pointiert zu umkreisen gelingt ihm durchaus.

Clark, der seit 1987 an der University of



Christopher Clark
Von Zeit und Macht. Herrschaft und Gesellschaftsbild vom Großen Kurfürsten bis zu den Nationalsozialisten
Übers. v. Norbert Juraschitz, DVA, 320 S.

Cambridge in England lehrt und forscht, sorgte mit einem großen Buch über Preußen für Aufsehen und 2013 mit „Die Schlafwandler“ über den Ersten Weltkrieg für Furore. Letzteres entwickelte sich zu einem der erfolgreichsten historischen Bücher der letzten Jahre. Und löste auch vehement ausgetragenen Disput aus. War es nun eine Entlastung des Wilhelminischen Deutschlands? Oder war es das nicht? Auch sein neuer Band, der sich neuerlich auf deutsche Geschichte konzentriert – allzu gern hätte man hie und da eine ausführlichere Weltvergleichende Perspektive – dürfte interessante Debatten auslösen. Über Macht, Propaganda der Macht, Verfall der Macht. Eines dürfte es aber nicht werden – das Lieblingsbuch aktuell an den Hebeln der Macht hantierender Autokraten oder Präsidenten. Zeigt doch Clark eindringlich auf, wie vergänglich Macht ist, wie irrelevant und wie überholt morgen die Herrschaft von heute sein kann, nein: immer schon gewesen ist.

ALEXANDER KLUY

„Der Sinn für edle Dinge“

Wieland Giebel hat das einzigartige Projekt eines amerikanischen Soziologen ans Licht gebracht und einen umfangreichen wie in seiner Diversität kaum zu fassenden Quellen-Pool zur NS-Geschichte geschaffen.

Wieland Giebels Neugier ist unerschöpflich, sie reicht von den Tagebüchern des preußischen Kammerherrn Graf Lehnsdorf, der Lebensgeschichte der berühmtesten deutschen Sängerin des 19. Jahrhunderts Elisabeth Mara, bis zu Goebbels' Propagandamaterial. Aber mehr noch, er will verstehen: als Journalist, Verleger, Kriegsdienstverweigerer, Entwicklungshelfer, Gabelstapelfahrer, und indem er das Berlin Story Museum und die größte Dokumentation zu Hitler und dem Nationalsozialismus konzipierte. Hintergründe erfassen wollte auch Theodore Abel, ein amerikanischer Soziologe, als er im Juni 1934 eine Anzeige in NS-Parteipublikationen platzierte. Er setzte Preise aus „für die beste persönliche Lebensgeschichte eines Anhängers der Hitler-Bewegung“. Einziges Kriterium: Vollständigkeit und Offenheit. Die Nazis bemühten sich gerade um eine positive Außenwirkung, vor allem gegenüber den Vereinigten Staaten, und die „alten Kämpfer“ waren stolz auf ihre Leis-



Wieland Giebel (Hg.)
„Warum ich Nazi wurde“. Biogramme früher Nationalsozialisten
Berlin Story, 928 S.

tungen als Wegbereiter. Die Rückmeldungen an Abel flossen also reichlich. Würde bei einem Schreiber „früh der Sinn für edle Dinge erweckt“ und damit der Boden für die NS-Begeisterung bereitet, war es für einen anderen bei einer Massenversammlung der NSDAP, „als wenn ich das Evangelium hörte“. Sogar Horst Wessel kommt zu Wort, feststellend, dass „den Wiener Genossen der sieghafte Schwung fehlt, durch den sich die deutsche Bewegung ... auszeichnet.“ Giebel leitet jeden in Faksimile abgedruckten Beitrag kurz ein. Die Erkenntnis aus diesem unglaublichen Konvolut: Die Motive, sich der Partei anzuschließen, waren höchst individuell, es gibt keine gemeinsamen Nenner wie Herkunft, gesellschaftliche Stellung, politischen Hintergrund oder Geschlecht. Daran sollten die denken, die heutzutage Lösungen gegen „rechts“ suchen oder gar anbieten. Ein erschreckendes, aber wichtiges Buch. Übrigens, Gewinner gab es keinen, der Krieg brach aus ...

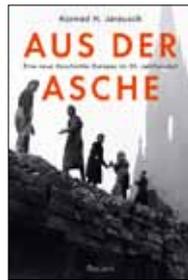
MARIA LEITNER

Mehrdeutige Moderne

Überzeugend begründet Konrad H. Jarausch, dass der mehrdeutige Begriff „Moderne“ geeignet ist, um „Eine neue Geschichte Europas im 20. Jahrhundert“ kohärent darzustellen.

In Abgrenzung zur Tradition wurde die Moderne zum Ende des 19. Jahrhunderts mit ökonomischem und vor allem technischem Fortschritt gleich gesetzt. Doch dieser Optimismus auf einen besseren Lebensstandard wurde durch den Ersten Weltkrieg brutal gebrochen, sodass sich das Primat industrieller Potenz danach in drei politisch konkurrierende Modelle der Moderne spaltete: als kapitalistischer Wettbewerb in liberaler Demokratie; als egalitäre Planwirtschaft in sozialistischer Parteidiktatur; als etatistische Marktwirtschaft in faschistischer Führer-Diktatur, deren kulturelle, jeweils systemtypische Entsprechungen gerade in Literatur, Musik und Architektur Konrad Jarausch in anschaulichen Exkursen berücksichtigt.

Die Konzepte von Stalin und Hitler diskreditierten sich durch staatspolitischen Terror. Wegen der Millionen Opfer konnte sich



Konrad H. Jarausch
Aus der Asche. Eine neue Geschichte Europas im 20. Jahrhundert
 Übers. v. Ulrich Bossier
 Reclam, 1168 S.

weder das Projekt sozialer Gleichheit in Repression, noch das der rassistisch begründeten Überlegenheit und folgendem Genozid legitimieren. Übrig blieb, nach dem Kollaps des Sowjetimperiums, eine europäische Friedensordnung nach demokratischem Muster zu etablieren, die sich in der EU manifestierte und im Übergang zur Informationsgesellschaft zukunftsfähig erscheint.

Indem Konrad Jarausch in lesbarem Stil den Fortschritt der Zivilgesellschaft nicht nur auf der historischen Ereignisebene abwägt, sondern auch die Reflexion des Kriegsleids für positive Veränderungen der Lebensqualität heranzieht, identifiziert er schließlich eine vierte Phase der Moderne: Nun bestimmen Konflikte der Globalisierung und, seit der Überwindung atomarer Bedrohungspolitik, der Druck zu internationaler Kooperation den Diskurs, der zugleich durch nationalistische Spannungen gefährdet ist. So hat sich Europa von einem aggressiven zu einem ziemlich stabilen Akteur für relativ friedliche Entwicklung gewandelt. Aus schürfender Analyse ist eine ermutigende und anspruchsvolle Vision entstanden.

HANS-DIETER GRÜNEFELD

Herrschaft, Freiheit und retour

Die Journalistin Masha Gessen erzählt 40 Jahre Zeitgeschichte wie einen Roman: Die kollektiven Umbrüche Russlands verwebt sie mit den individuellen Geschichten junger Menschen zu einem kunstvollen, breiten Band.

Shanna ist die Tochter des 2015 ermordeten Reform-Kommunisten Boris Nemzow. Einmal kandidiert sie selbst für die Duma. Serjoschas Großvater war eng mit Michail Gorbatschow befreundet. Ljoscha muss erleben, was es bedeutet in Putins Russland homosexuell zu sein – und entdeckt, dass es zwischen Kommunismus und Putinismus eine Tauwetterperiode mit tolerantem, offenem Klima gegeben haben muss. Die angehende Chemikerin Mascha spezialisiert sich auf die internationale Verschiebung von Schmieregeldern. Sie alle zählen zu jener, in den frühen 1980er-Jahren geborenen Generation, in deren Kindheit die Sowjetunion zerfiel und in deren Jugend alles nach demokratischem Aufbruch roch.

Ihre Lebensgeschichten spielen vor den Kulissen von Jelzins Revolution, dem Aufbrechen der totalitären UdSSR-Strukturen,



Masha Gessen
Die Zukunft ist Geschichte. Wie Russland die Freiheit gewann und wieder verlor
 Übers. v. Anselm Bühling, Suhrkamp, 639 S.

Privatisierung und Wirtschaftskrise. Nach der Stabilisierung der Ökonomie geht die Reise unter Putin wieder retour: von neuer Freiheit zu absoluter Herrschaft. Die gebürtige Russin Masha Gessen hat als Journalistin in Russland und in den USA gearbeitet, unter anderem als Herausgeberin der ältesten Zeitung Russlands, „Vokrug sveta“. Persönliche Anfeindungen durch das Putin-Regime veranlassten die aktiv in der Lesben- und Schwulenbewegung Engagierte von Moskau wieder in die USA zu übersiedeln. Als

Autorin hat sie unter anderem eine Biografie über Wladimir Putin und eine Geschichte der Protestgruppe Pussy Riot vorgelegt. Die Originalfassung ihres aktuellen Buches wurde bereits 2017 mit dem US-amerikanischen National Book Award ausgezeichnet. Auch, wenn die Autorin ausschließlich gut recherchierte Fakten berichtet, liest sich Zeitgeschichte hier wie in einem der großen russischen Romane: Wir folgen den einzelnen Figuren und sehen die politischen Bewegungen im Hintergrund. Gessen schafft ein großartiges Geflecht aus politischem Geschehen und teils erschütternden persönlichen Erlebnissen.

ANDREAS KREMLA

FOTOGRAFIE

Fotografen

Legenden und ihre Kameras

288 Seiten, geb., € 62,50

ISBN 978-3-03876-125-9



MODE



Christopher Laverty
Fashion & Film

224 Seiten, € 35,70
 vierfarbig, Hardcover
 978-3-03876-117-4

KUNST

ART ESSENTIALS

Kunst verstehen

ISBN 978-3-03876-130-3

Wendepunkte

ISBN 978-3-03876-131-0

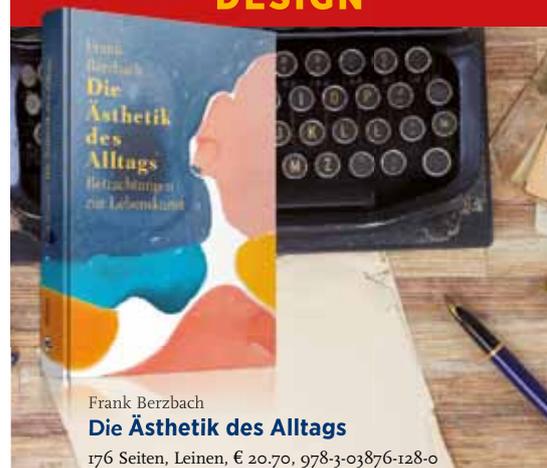
Modern Art

ISBN 978-3-03876-132-7

alle 176 Seiten, Pb., € 15,40



DESIGN



Frank Berzbach

Die Ästhetik des Alltags

176 Seiten, Leinen, € 20,70, 978-3-03876-128-0

Der Begleiter

Ruhig, locker und entspannt führt Thomas David seit über zwanzig Jahren Gespräche mit den Größen der englischsprachigen Literatur.

Der deutsche Journalist ist mit dem Mikrofon unterwegs, das merkt man dem Buch „Face to Face“ auch an: Die Gesprächssituation lässt vieles zu, macht Platz für jede Art von Frage und Antwort. Die großen Erzähler/innen der englischsprachigen Literatur sind seine Partner, mit einigen von ihnen hat er mehrmals gesprochen, sodass es interessant ist, diverse Entwicklungen, auch im Verhältnis zwischen Interviewer und Befragtem, festzustellen. Wer sind also diese Autor/innen? Patricia Highsmith eröffnet und da wird gleich zu Beginn klar,



Thomas David
Face to Face. Thomas David im Gespräch mit Don DeLillo, Kazuo Ishiguro, Ian McEwan, Zadie Smith u. v. a.
Diogenes, 352 S.

David einige Male gesprochen hat, schrieb die Einleitung zu dem Interview-Band und erwähnt da das Konzept vom „Terrain“, mit dem David arbeitet. Swift bringt es so auf den Punkt: „Woher kommt all das Zeug, das in seinem Werk vorkommt?“ Vor jedem der Gespräche fin-

det man eine atmosphärische Einleitung: Kleidung und Aussehen der Interviewten, das Ambiente, in dem das Interview stattfand und einiges über das Buch, um das es hauptsächlich gehen wird. Unter den Befragten sind: John Irving, Zadie Smith, Ian McEwan, Kazuo Ishiguro, Don DeLillo und vor allem Philip Roth. Über ihn veröffentlichte David auch eine Monografie (rororo, 2013). Die Gespräche mit Roth stellen das Kernstück des Buches dar, da merkt man, dass der ansonsten doch recht Zurückhaltende all das erzählte, was für ihn und sein Schreiben wichtig war. Auch Don DeLillo lässt sehr viel von sich spüren. So wird man zunächst die vorziehen, die einen besonders interessieren, um dann weitere Entdeckungen zu machen.

KONRAD HOLZER

Geheime Bibliothek im Untergrund

Delphine Minoui erzählt berührend, wie verzweifelte Bewohner der belagerten syrischen Stadt Daraya Bücher retten. Durch Gespräche mit den Menschen gelingt es ihr, ein wahrhaftiges Antlitz des Krieges zu zeigen.

Auf Facebook entdeckte die französische Journalistin 2015 ein Foto von zwei jungen Männern vor einer riesigen Bücherwand. Der Bildtext lautete: „Die geheime Bibliothek im Herzen von Daraya“. Nun kannte die Nahostexpertin das tragische Schicksal jenes Vorortes von Damaskus, der seit 2012 von Assads Truppen abgeriegelt und bombardiert wurde, und wollte es genau wissen. Was war das und wie konnte es so etwas geben? Über Social Media-Kanäle gelang es ihr, den Fotografen Ahmad Mudjahid zu finden, der in Daraya, der Wiege der Revolution gegen das Assad-Regime, mit



Delphine Minoui
Die geheime Bibliothek von Daraya. Über die Macht der Bücher in Zeiten des Krieges
Benevento, 232 S.

Mühe und Not überlebte. Gemeinsam mit anderen Mutigen hatte er das Projekt zur Rettung des reichhaltigen kulturellen Erbes seiner Heimat begonnen, obwohl er in Friedenszeiten gar keine große Bücherrolle war. Das erzählte er in Interviews via Skype, während denen Minoui immer wieder Explosionen in der Stadt hören konnte. Als Mudjahids Familie längst aus Daraya geflohen war, wollte der Zwanzigjährige im Widerstand bleiben und filmte die Zerstörungen, um die Dokumente ins Internet zu laden und der Welt zu zeigen. Eines Tages fanden Freunde die große Privatbibliothek

eines Schuldirektors in dessen zerstörtem Haus und wollten die Bücher bergen. Da wurde ihm klar, dass man diesen Schatz nicht dem Schutt überlassen dürfe. Ein versteckter Keller wurde rasch gefunden, und die jungen Leute nummerierten und katalogisierten den auf 15.000 Stück gewachsenen Bestand sorgfältig. Ihr größter Wunsch war es, jedem Besitzer einmal sein Buch zurückgeben zu können. Leider hat die geheime Bibliothek die Rückeroberung der Stadt 2016 nicht überlebt. Die Regierungstruppen plünderten sie und verkauften Bücher zum Schleuderpreis. Minoui wird im Bemühen, den Stimmen der Menschen in Daraya ein Medium zu bieten, zur Chronistin der schrecklichen Ereignisse. Sie schafft es, einen tiefen Einblick in die humanitäre Katastrophe Syriens mit seinen um zivilisierte Würde kämpfenden Menschen zu geben.

BARBARA FREITAG



© Foto: Antor

Drava^D

Založba Drava

office@drava.at · www.drava.at

128 Seiten, EUR 14,90
ISBN: 978-3-85435-882-4
Bestellung Morawa

HARALD SCHWINGER

Geboren 1964 in Villach, Studium der Anglistik/Amerikanistik und Medienkommunikation. Der Roman *Das dritte Moor* (Wieser Verlag) wurde mit dem Autorenpreis des Österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur ausgezeichnet. Weitere Veröffentlichungen (Edition Meerauge): *Die Farbe des Schmerzes* (Roman), *Zuggeflüster* (Erzählungen), *Zala* (Theaterbuch in Deutsch/Slowenisch; gemeinsam mit Simone Schönett), *Der Schnarchesel* (Drava Verlag).

Harald Schwinger

HELD



In der Kleinstadt Krakeloh geht ein Hotel, das für Asylwerber umgebaut wurde, in Flammen auf. Niva, ein siebzehnjähriger Jugendlicher, der als Lehrling in einer lokalen Dachdeckerfirma arbeitet, fühlt sich als Held, weil er seine Stadt damit vor den Kanaks bewahrt hat. Die Brandstiftung kann ihm nicht nachgewiesen werden, bei einer Schlägerei mit Demonstranten gegen Rechts verletzt er aber einen der Demonstranten schwer und wird verhaftet. Er wird zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die Jugendrichterin trifft aber eine ungewöhnliche Entscheidung, die Nivas Leben gravierend verändern wird.

Insekten. Warnsignale der Natur

Neue Bücher über das Verstummen der Natur, das Insektensterben, das Verschwinden der Schmetterlinge, das gefährliche **Ausdünnen der Biodiversität** und über den Entdecker der Bienensprache.

VON ALEXANDER KLUY

JÜNGST ERGABEN Langzeitbeobachtungen des entomologischen Vereins Krefeld im deutschen Bundesland Nordrhein-Westfalen, dass die Biomasse flugaktiver Insekten in Deutschland in den letzten 25 Jahren um 75 Prozent zurückgegangen ist – zeitgleich in mehr als 60 Schutzgebieten. 90 Prozent der Blütenpflanzen sind auf Blütenbestäubung angewiesen. Also auf Insekten.

Ausführlich zeigt Andreas H. Segerer in „Das große Insektensterben“ auf, was das Massensterben von Kerbtieren ausgelöst hat: Monokulturen, fehlende Säume, nicht vorhandene Hecken, Überdüngung und Pestizide. Toxische Nervengifte, etwa Neonikotinoide, sind nachweislich für die Ausrottung von Bienenvölkern verantwortlich. Noch erschreckender: Weltweit gesammelte Honigproben ergaben, dass 75 Prozent davon mit diesen Giften belastet sind. Durch Urbanisierung und Bodenversiegelung werden Ökosysteme immer öfter zu Inseln. Was hilft? Schon einfache Maßnahmen, so Co-Autorin Eva Rosenkranz: den Rasen in Abschnitten mähen oder Pflanzen setzen, die übers Jahr versetzt blüht.

GLEICHERMASSEN erschütternd ist die Lektüre über die verstummende Natur des TV-Redakteurs Volker Angres und des Leiters der Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg, Claus-Peter Hutter. Teils sind sie in ihrem Buch „Das Verstummen der Natur“ schärfer, teils gehen sie tiefer auf politische Versäumnisse und administrative Ignoranz ein.

FÜR JOSEF H. REICHHOLF, lange Jahre Abteilungsleiter in der Zoologischen Staatssammlung München, sind Schmetterlinge Bio-Indikatoren. Auch seine Zahlen über „Das Verschwinden



der Schmetterlinge“ sind erschreckend: Von 3243 einst in Bayern heimischen Schmetterlingsarten sind 428 ausgestorben. Zwischen 1971 und 2000 gingen mehr Schmetterlingsarten verloren, als in den 200 Jahren zuvor. Sein Buch ist gut lesbar, auch wenn man gewisse Vorkenntnisse mitbringen sollte. Reichholf schreibt engagiert, manchmal wütend, dann tief melancholisch ob der Auslöschung des Kleinen Feuerfalters etwa oder des Segelfalters.

Diese Bände zeichnen ein düsteres Bild. Und bieten praktikable Lösungsvorschläge. Oder ist es schon zu spät? Wie schrieb Erich Kästner einmal: „Später war es zu spät.“

EINEM BIENENSTERBEN während des Zweiten Weltkriegs verdankte sich 1973 ein Nobelpreis für Österreich. Ansonsten wäre der Wiener Karl von Frisch (1887-1982) als Ordinarius und Vorstand des Zoologischen Instituts der Universität München entlassen worden. Seit 1941 lief ein Entlassungsverfahren, galt er den Nazis doch ob seiner Urgroßeltern als „Vierteljude“. Doch als Bienenforscher war er gefragt, weil ein Virus damals viele Bienenvölker dahinraffte. Als sein Institut zerbombt wurde, zog sich von Frisch nach

Brunnwikl am Wolfgangsee zurück. Und analysierte bis zum Kriegsende mit Studenten hochdiszipliniert – er stand jeden Tag um 4.30 Uhr auf und kontrollierte zwei Stunden lang die Ergebnisse des Vortages – wie Honigbienen kommunizieren und Nahrung und Pollen finden. Durch Schwanztänzeln und Bewegungen? Durch Geruch? Und wie geben sie exakte Entfernungsangaben weiter?

Die amerikanische Wissenschaftshistorikerin Tania Munz erzählt sein Leben, vor allem sein Wirken und Erforschen des Tanzes der Bienen nach, gut verständlich, hie und da fast ein wenig zu knapp, auch mit dem Dilemma ringend, dass sein Leben nur aus unermüdlicher Arbeit bestand. Viel erfährt man über Obsession, Perfektion, den tiefen Respekt vor der Natur, seine Positionen in der Nazizeit und danach.

Volker Angres, Claus-Peter Hutter **Das Verstummen der Natur. Das unheimliche Verschwinden der Insekten, Vögel, Pflanzen – und wie wir es noch aufhalten können** Ludwig, 336 S.

Tania Munz **Tanz der Bienen. Karl von Frisch und die Entdeckung der Bienensprache** Czernin, 360 S.

Josef H. Reichholf **Das Verschwinden der Schmetterlinge. Warum sie verschwinden und was das für uns bedeutet** Hanser, 288 S.

Andreas H. Segerer, Eva Rosenkranz **Das große Insektensterben. Was es bedeutet und was wir jetzt tun müssen** Oekom, 208 S.



Axel Scheffler Superstar

Der in London lebende Künstler **Axel Scheffler** ist seit seinem Buch „Der Gruffelo“ wohl einer der erfolgreichsten Kinderbuchillustratoren weltweit. ANDREA WEDAN hat den zurückhaltenden Künstler auf der Frankfurter Buchmesse getroffen.

Axel Schefflers Figuren sind niedlich, schauen mit großen, runden Kulleraugen aus dem Buch und doch sind sie weit mehr als nur das. Denn sie geben Freude und Leid, Wut oder Fröhlichkeit, Spannung und Erleichterung den notwendigen Raum und begleiten die Texte in einer tiefgründigen Weise, die Kinder intuitiv erfassen und verstehen können.

Sie haben in England eine Kunstschule besucht und sind dann dort sesshaft geworden. Was war der Hintergrund dieser Entscheidung und was verbindet Sie mit England?

Ich habe England im Sommer 1976 bei einem Familienurlaub lieben gelernt und war dann mehrfach in London. Aber erst 1982 entschied ich mich, um Zeit im

Ausland zu verbringen, mich an einer Kunstschule in Großbritannien zu bewerben.

Wie sieht Ihr Alltag aus in dieser Stadt, die einseits diese herrlich verstaubte und antiquierte Romantik inne hat und andererseits die hektische Metropole der Finanzwelt ist?

Ich lebe in Richmond, im Westen von London, leider unter der Einflugschneise von Heathrow. Es ist ein Vorort und etwas ruhiger als im Zentrum. Durch einen riesigen Park und die Themse gibt es viel Grün und hier lässt es sich aushalten. Man kann sich inzwischen auch gut hier ernähren: In London bekommt man heutzutage so ziemlich alles, was man braucht – gutes Schwarzbrot eingeschlossen.

FOTO: LIAM JACKSON



Undercover in europäischen Moscheen

In der Indoktrination mit islamistischem Gedankengut und antiwestlicher Hetze spielen bestimmte Moscheen nach wie vor eine bedeutende Rolle. Doch wie genau funktioniert das System der Radikalisierung? Welche Rolle spielen die Imame und wer sind die Geldgeber? Shams Ul-Haq hat Undercover für Sie recherchiert und die Ergebnisse sind erschreckend!

«Eure Gesetze interessieren uns nicht!»

256 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
978-3-280-05682-0 | € [A] 18,50
auch als E-Book erhältlich

orell füssli
Sachbuch
www.ofv.ch

Wie erleben Sie den Brexit und was verändert sich für Sie?

Das alles ist eine einzige riesige, katastrophale Idiotie, ein unglaublicher Akt nationaler Selbstverstümmelung. Was sich für mich verändert, ist nach zwei Jahren nicht absehbar – da es ja noch keinen Verhandlungsabschluss gibt. Man wird sehen.

Im nächsten Jahr erscheint ein Buch „Zeichner für Europa“, welches Sie initiiert haben. Möchten Sie etwas darüber verraten?

Ich war es nicht wirklich, der es initiiert hat. Die Idee hatte ursprünglich der Verleger des Moritz Verlages, der seine Illustratoren bat, ein Bild für Europa zu zeichnen. Daraus wurde erst eine kleine Ausstellung im Institut français in London, die dann noch durch Zeichnungen einiger britischer Kollegen erweitert wurde. Daraufhin schlug mein Verlag Macmillan vor, ein Buch zu machen, zu dem wiederum weitere Zeichnungen hinzukamen. Die deutschsprachige Ausgabe wird im Februar 2019 im Beltz Verlag erscheinen.

Für mich sind Illustratoren Zauberer, die Menschen in Sekundenschnelle in eine völlig andere, fantastische Welt entführen können. Was glauben Sie, ist dafür die Voraussetzung? Ist es die Fantasie? Muss man dafür auf eine besondere Weise „verrückt“ sein?

Nein, man muss gar nicht verrückt sein. Eine Portion Fantasie und Talent sind



Karikatur zum Brexit, erschienen in der Zeitschrift „The Times Literary Supplement“.

allerdings vonnöten und man muss eben sehr viel ausprobieren.

Sie fertigen Ihre Bilder mit Stift, Pinsel und Wasserfarbe an. Ohne Zeichenprogramm oder Nachkolorieren am Computer. Ist das eine aussterbende Kunst?

Das weiß ich nicht, aber ich glaube nicht. Ich habe von Anfang an immer in der gleichen Technik gearbeitet und es wird sich wohl auch nicht ändern. Es gibt aber doch noch viele Kollegen/innen, die so arbeiten und es vermutlich auch weiterhin tun werden.

Wie stehen Sie zu Illustrationen, die am Bildschirm angefertigt werden und was ist der Grund, warum Sie es „auf die altmodische Art“ machen?

Ganz einfach: Ich kann keine Illustrationen auf dem Bildschirm machen, weil

ich, was das Arbeiten am Computer anbelangt, sehr untalentiert bin. Aber es gibt doch sehr viele Illustrator/innen, die auch sehr schöne und interessante Sachen am Computer machen.

Was möchten Sie vermitteln und Ihren Lesern mit Ihren Bildern zeigen? Ich möchte große und kleine Leser unterhalten, zum Nachdenken bringen. Ein schöner Nebeneffekt wäre, sie hoffentlich zu Lesern und Bücherliebhabern zu machen.

Haben Sie auch noch andere Leidenschaften, außer Zeichnen?
Lesen wahrscheinlich.

Eigentlich haben Sie alles erreicht, was man sich wünschen kann. Sie sind ein Star in der Illustratorenwelt. Gibt es noch so etwas wie einen Herzenswunsch?

Vielleicht wäre es ein Herzenswunsch, dass die Menschheit es schafft, sich und den Planeten irgendwie zu erhalten – obwohl Letzterer ohne uns wahrscheinlich besser dran wäre.

Axel Scheffler, 1957 in Hamburg geboren, hat nach seinem Kunstgeschichte-Studium an der Bath Academy of Art im englischen Corsham Grafik studiert. Sein Bestseller „Der Grüffelo“ wurde in mehr als 40 Sprachen übersetzt. Heute lebt er mit seiner Frau und seiner Tochter in London.

Julia Donaldson **Superwurm: Pappbilderbuch**
Ill. v. Axel Scheffler, Beltz & Gelberg, 30 S., ab 4 Jahren

Julia Donaldson **Stockmann: Pappbilderbuch**
Ill. v. Axel Scheffler, Beltz & Gelberg, 30 S., ab 4 Jahren

Ian Whybrow **Schöne Bescherung, Kleiner Bär**
Ill. v. Axel Scheffler, Beltz & Gelberg, 10 S., ab 3 Jahren



**NOMINIERT ALS WISSENSCHAFTSBUCH DES JAHRES:
DAS Sachbuch für Kinder zum Thema „Müll“**

Melanie Laibl / Lili Richter
So ein Mist
Von Müll, Abfall & Co

Mit viel Esprit und ohne Scheu vor so ziemlich eh allem präsentieren Melanie Laibl und Lili Richter wie facettenreich, faszinierend und beeindruckend das Thema „Müll“ sein kann.

ab 9 Jahren | gebunden | durchg. farb. illustr. | ISBN 978-3-7022-3698-4 | 48 Seiten | € 19,95

→ Bis zum 7.1.2019: Mitvoten und gewinnen auf www.wissenschaftsbuch.at/



TYROLIA
www.tyrolia-verlag.at



Wintergeschichten

Wenn es draußen bitterkalt ist, sich das Weihnachtsgefühl leise einstellt und man sich auf die Suche nach den ersten Geschenken für die lieben Kleinen macht, dann ist die heimelig warme Atmosphäre in Buchhandlungen genau das Richtige. Hier kann man gemütlich nach Herzenslust stöbern und findet bestimmt die richtigen Bücher zum Vorlesen für die kleinen und zum Selberlesen für die großen Kinder. ANDREA WEDAN hat schöne Wintergeschichten entdeckt.

Das kennen wir doch alle: Schon wieder ist ein Handschuh weg. Das passiert auch Donny, dessen Großmutter ihn und seinen Zwillingbruder Ned warm eingepackt hat, bevor sie zu ihrer Freundin Janey spielen gingen. Und dann war er weg, der rote Handschuh. Aber zum Glück findet ihn Janeys Mutter und bringt ihn zurück. Doch nicht nur sie findet einen verlorenen Handschuh, auch die Nachbarin Mrs. Brown, der Lehrer, der Briefträger, der Müllmann, der Mann, der die Pakete bringt, ja, ganz viele Menschen bringen in den nächsten Tagen einzelne rote Handschuhe, die die Großmutter in der Vorzimmerkommode verstaut. Was sollen sie jetzt nur damit anfangen?

So spannen sie eine Schnur im Garten und hängen alle Handschuhe auf, die nun fröhlich im Wind schaukeln. Und siehe da, nach und nach kommen Kinder und pflücken ihre verlorenen Handschuhe von der Leine.

Ein liebenswertes Buch mit entzückenden Illustrationen, das einerseits ein wenig

zur Obacht auf die eigenen Handschuhe anregt, andererseits das gute Gefühl gibt, dass man nicht der einzige Schussel auf diesem Planeten ist.

Louis und Forence Slobodkin **Ein Handschuh zuviel** Übers. v. Kati Hertzsch, Diogenes, 32 S., ab 3 Jahren

Der Polarbären-Entdeckerclub“ – das ist eine glitzernd weiße Märchenwelt voller Zauber und Magie, ein Reigen fantastischer Abenteuer. Der Forscher Felix ist Mitglied des „Polarbären-Entdeckerclubs“ und liebevoller Ziehvater von Stella Starflake Pearl, einem Mädchen mit Haut und Haaren, so milchig weiß wie eine Perle. Dass Stella drei Namen hat, bedeutet, dass auch sie auserkoren ist, Forscherin zu werden, obwohl es Mädchen verboten ist, einem Forscherclub beizutreten. So findet es auch ihre strenge Tante Agatha nicht schicklich, als Felix ihr eines Tages verkündet, dass er Stella mit auf seine nächste Expedition nehmen möchte. Tante Agatha hätte ganz andere Pläne für Stella – sie

möchte das Mädchen schleunigst loswerden und sie in ein Internat stecken. Doch Felix schafft es, beim Clubvorstand die Genehmigung für Stellas Reiseantritt zu bekommen. Am Start sind dieses Mal aber nicht nur die Forscher des Polarbären-Clubs, sondern auch der Meereskraken-Entdeckerclub. Und dann passiert das Unglück: Die Wölfe reißen aus und ziehen den Schlitten mit den vier jüngsten Expeditionsteilnehmern über eine Brücke, die hinter ihnen einstürzt. Nun sind sie gefangen in Eis und Schnee und erleben das vermutlich größte Abenteuer ihres Lebens. Und die Leser nehmen sie mit in die Geschichten von verzauberten Spiegeln, Eisprinzessinnen, Schattenwölfen, magischen Einhörnern, bösen Elfengeschöpfen und fleischfressenden Kohlköpfen. Wer Narnia oder den goldenen Kompass liebt, der wird auch dieses Buch lieben.

Alex Bell **Der Polarbären-Entdeckerclub: Reise ins Eisland III**. v. Iacopo Bruno. Übers. v. Sibylle Schmidt, Fischer Sauerländer, 336 S., ab 10 Jahren

Mehr ein Märchen als Fantasy ist die Geschichte von Ash. Sanft und sehr unaufdringlich scheinen dann und wann Elemente aus Aschenputtel auf, ohne jedoch der Geschichte die eigene Handlung zu nehmen.

Seit Ash' Mutter gestorben ist, lebt sie bei ihrem Stiefvater und ihren beiden Stiefgeschwistern Jiri und Julie. Wie jedes Jahr findet bald das große Eisperde-Rennen statt, an dem nur die besten Reiter und nur die reinweiße Rasse der Eisperde teilnehmen dürfen.

Dieses Rennen ist lebensgefährlich aber wichtig für das Land, da der Gewinner eine Blume aus den Bergen bringt, die die magische Kraft besitzt, das Land aus dem ewigen Eis zu befreien. Ash träumte schon als Kind davon, bei diesem Rennen teilzunehmen. Aber Mädchen ist das Reiten untersagt – auch, wenn sie sich dieser Vorschrift immer wieder widersetzt – und ihr Pferd Dalibor hat ein schwarzes Ohr und würde somit nie für das Rennen zugelassen werden.

Als ihr Stiefvater von ihr verlangt, für Dalibors Kosten aufzukommen, nimmt sie eine Stelle als Stallbursche in einem

der reichsten Höfe des Landes an. Um diese Stelle zu bekommen muss Ash sich aber als Junge ausgeben. Jakob, der Sohn des Hofbesitzers, trainiert gerade für das Eisrennen, er ist der große Favorit dieses Jahres. Als sein Pferd sich verletzt, ist es Ash, die zur Stelle ist und die Teilnahme für Jakob doch noch ermöglicht. Und dann ist Ash selbst mit am Start und in der Nacht zuvor auch auf dem jährlichen großen Ball – in einem traumhaften Kleid und Jakob hat nur Augen für sie.

Man fällt in diese Geschichte wie in einen Berg Pulverschnee – sehr weich und doch wirbelt sie ordentlich auf. Die schöne Sprache, der sich Kyra Dittmann bedient, fesselt den Leser und es fällt schwer, das Buch aus der Hand zu legen.

Kyra Dittmann **Schneefeu**
Coppentrath, 320 S., ab 12 Jahren

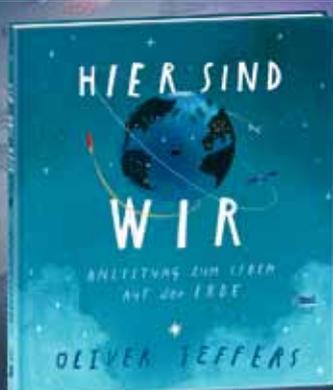
Und noch einmal Romantik pur. Ein süßer, aber nicht kitschiger Winterweihnachtstraum vor den Kulissen New Yorks. Pippas Freundin Lauren will ihre große Liebe David heiraten und Pippa soll die Organisation dafür übernehmen. Lauren will die perfekte Hochzeit und nur

das Beste und Teuerste ist gut genug. Es gab eine Zeit, da gehörte auch Pippa zu denen, die sich keine Gedanken um Geld machen mussten. Aber seit ihr Vater sie und ihre Mutter verlassen hat, ist dieses Leben vorbei und Pippa muss, um sich den Besuch der teuren Eliteschule leisten zu können, einen Job suchen. Sie macht sich auch Sorgen um ihre Mutter, die den sozialen Abstieg nicht wahrhaben möchte. Als ob Pippa nun nicht schon genug zu tun hätte, muss sie bei der Hochzeitsplanung auch noch mit dem arroganten Hunter zusammenarbeiten. Hunters Vater ist ein berühmter Rockmusiker und die Mädchen stehen Schlange bei ihm. Beide kommen jedoch rasch dahinter, dass sie die gleichen Bedenken haben, was die Verbindung von Lauren und David angeht. Und so schmieden sie einen Plan, um die Hochzeit zu verhindern. Dabei kommen sich die beiden näher. Selten liest man so einen langen, prickelnden und spannungsvollen Anlauf bis zum unvermeidlichen ersten Kuss.

Julia K. Stein **All I Want for Christmas. Eine Weihnachts-Romance in Manhattan**
Ravensburger, 352 S., ab 14 Jahren

Willkommen auf der Erde!

Oliver Jeffers persönlichstes Buch
zur Geburt seines Sohnes.



Oliver Jeffers

Hier sind wir

Anleitung zum Leben auf der Erde

ISBN: 978-3-314-10453-4

www.nord-sued.com

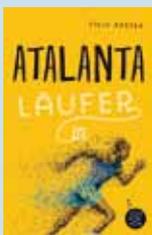
Isabella liest...

FOTO: PRIVAT



Isabella Krebs, 15, hat polnische Wurzeln und lebt mit ihren Eltern, ihren drei Geschwistern und Hund Blacky in Wien. Sie besucht das Gymnasium Kloostergasse. Neben dem Lesen sind Geigespielen und Reiten ihre liebsten Hobbys.

Lan ist der schnellste Mann der Welt. Der einzige Haken daran, Lan ist eine Frau und heißt eigentlich Atalanta. Als Miles, der Zweitplatzierte, von ihrem Geheimnis erfährt, flieht Lan in der Angst, dass der Skandal rauskommt. Sie stiehlt die Kleidung von Jugendlichen und lässt dafür ihr Trikot und die Goldmedaille zurück. Damit gibt sich einer von ihnen als Lan aus und fordert Miles per öffentlicher Videobotschaft zu einer Revanche auf; in der Hoffnung, dass der wahre Lan auch kommt. Doch sie taucht nicht auf und die Suche geht weiter. Alle machen sich Sorgen um sie und Figuren aus ihrer Vergangenheit tauchen auf, um nach ihr zu suchen. Währenddessen trifft Atalanta auf Ürkis, eine



der Jugendlichen, denen sie die Kleider gestohlen hat. Ürkis gibt ihr eine Unterkunft und Atalanta baut eine Verbindung zu ihr auf. Auch Miles sucht die Verbundenheit mit Lan, weil sie die einzige ist, die ihm ebenbürtig ist, bei der er sich nicht überlegen fühlt.

Atalanta fühlt sich allein in der Welt und hat keine richtige Ansprechperson. Außerdem stellt sie sich Fragen über ihre Vergangenheit, weil sie als Kind auf ein Schiff geflohen ist und ihre Eltern dann nie wieder gesehen hat. Der Leser selbst erfährt nach und nach die Kindheitsgeschichte. Mir gefällt, dass immer wieder Erinnerungen aus der Kindheit in Lans Gedanken wiederkehren. Durch diese Dinge wird die Vergangenheit mit der Gegenwart verbunden.

Man erfährt viel mehr aus der Vergangenheit, als wirklich im Präsens passiert. Dies macht die Geschichte nicht ganz so spannend. Auch werden kaum direkte Reden verwendet und die Handlung wird die ganze Zeit durch ausschweifende Gedankengänge unterbrochen. Die Leute am Schiff erzählen Atalanta den Mythos von Atalanta, auf dem das Buch basiert. Mir gefällt gut, dass immer wieder Parallelen zu diesem Mythos aufgebaut werden. Durch das ganze Buch zieht sich die Frage „Wer bin ich?“, die sich Atalanta die ganze Zeit stellt. Zum Ende bekommt man keine klare Antwort, weil Atalanta in keinen der vorherrschenden Begriffe wie trans- oder homosexuell passt. Dies macht sie zu etwas Besonderem.

Lilly Axster **Atalanta Läufer**-in Fischer KJB, 153 S.

Drei mal drei VON ANDREA WEDAN

Bilderbuch

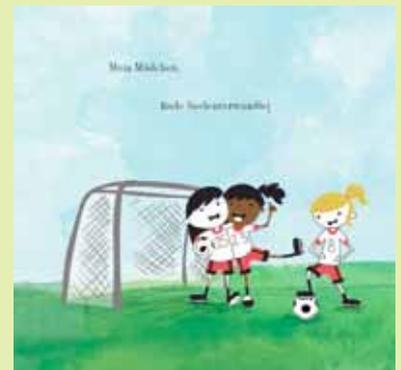


Das kleine Mädchen Rosa fängt morgens den Nebel ein, um daraus feinste Stoffe zu weben. Ihre Stoffe sind bei den Menschen beliebt, lässt sich darunter doch alles Unliebsame und nicht Annehmbare wunderbar verbergen. Als sich eines Tages ihr Vater mit einem Brief ankündigt, erinnert sie sich an die schöne Zeit, als er noch bei der Familie lebte. Beginnend mit dieser Erinnerung kämpft sich die Sonne nun Stück für Stück durch den Nebel und bald schon webt Rosa für die Menschen Stoffe aus Sonnenstrahlen. Ein tiefgehendes, zärtliches Buch, das Seite für Seite immer mehr von Licht durchdrungen wird, bis auch die letzten Nebelschwaden verschwunden sind.

Agnès de Lestrade **Die Schneiderin des Nebels**
Ill. v. Valeria Docampo. Übers. v. Anna Taube, mixtvision, 48 S.

Wie sag ich's meiner Tochter? Dort, wo Worte vielleicht nicht mehr ausreichen, man aber doch so viel sagen möchte, hilft vielleicht dieses entzückende Buch weiter. „Für mein Mädchen“, das lässt bestimmt keine Mutter und auch keine noch so trotzigste Tochter kalt. Wünsche, die von Herzen kommen und viel Zuspruch, der Mut machen soll. Nur ein einziges Mal mit einem kleinen Augenzwinkern der Hinweis, auch das Bett immer ordentlich zu machen – weil Mütter halt doch nicht anders können. Eine der schönsten und fröhlichsten Liebeserklärungen, die eine Mutter ihrer Tochter machen kann.

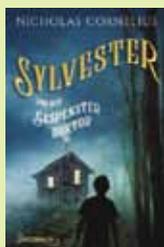
Paris und Amy Krouse Rosenthal **Für mein Mädchen** Ill. v. Holly Hatam, cbj, 48 S.



Die französische Illustratorin Hélène Druvert liebt Paris, Vespas, Baumhäuser und das Experimentieren mit einem Skalpell oder einem Laser. Damit stellt sie feine, bis ins kleinste Detail gefertigte Schattenbilder her, von denen eine außergewöhnlich magische Faszination ausgeht. „Mary Poppins. Auf und davon“ ist ihr neuestes Werk. So filigran und bezaubernd schön wurde die Geschichte um das Londoner Kindermädchen noch nie aufbereitet. Ein verzücktes Staunen bei jedem Umblättern ist garantiert. Das hebt auch die Vorfreude auf die im Dezember anlaufende Neuverfilmung des Kinderbuchklassikers.

Hélène Druvert **Mary Poppins: Auf und davon**
Michael Neugebauer Edition, 24 S.

Kinderbuch



Wer hätte gedacht, dass Gespenster krank werden können? In der alten Scheune am Waldrand praktiziert der Gespensterdokter und seine Praxis wird nächtens reichlich von kranken Geistern und verletzten Nachtgestalten aufgesucht. In einer eisigen Regennacht, auf

der Flucht vor dem Waisenhausdirektor, landet der 12-jährige Sylvester in dieser Scheune und meint, es hier nicht besser getroffen zu haben als zuvor im Waisenhaus. Doch der alte, kranke Doktor nimmt ihn auf und Sylvester soll auch bald schon besondere Verantwortung übernehmen. Die ungewöhnliche Ich-Erzählung fesselt und lässt es schön gruseln.

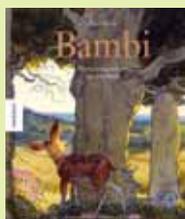
Nicholas Cornelius **Sylvester und der Gespensterdokter** Sanssouci, 320 S.

Was für eine Kombination: ein cleveres Mädchen, eine Stadt in Not, dunkle Mafiamethoden und Schokolade – das alles wird mit einer guten Prise Humor zu einem unterhaltsamen Krimi geschüttelt, nicht gerührt. Nele oder „Geheimagentin Candy“



wohnt in einer Stadt, in der der Bürgermeister sämtliche Süßigkeiten verboten und die nahegelegene Schokoladenfabrik einfach geschlossen hat. So bilden sich eben verschiedene Banden, die mit nicht ganz legalen Mitteln Naschereien beschaffen. Und diese Banden gehen nicht immer sehr nett miteinander um. Der Junge Eddie de Menthe bittet Candy ihm zu helfen, Licht in diese Machenschaften zu bringen.

Lavie Tidhar **Geheimagentin Candy und die Schokoladen-Mafia** Ill. v. Max Meinhold. Übers. v. Anja Seelow u. Ulrike Köbele, Loewe, 320 S.



Erst für ein Lesealter ab 8 Jahren ist die Neuauflage der Geschichte von „Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde“ empfohlen. Und das aus gutem Grund. Denn die Originalgeschichte vom österreichisch-ungarischen Schriftsteller Felix Salten ist nicht annähernd so niedrig wie die bekannte Verfilmung von Walt Disney. Dafür ist sie umso spannender, lehrreicher und auch um einiges länger – denn viele Passagen wurden in früheren Ausgaben einfach weggelassen. Fantastisch illustriert hat diese ungekürzte Fassung Markus Lefrancois. Ein perfektes Weihnachtsgeschenk!

Felix Salten **Bambi: Eine Lebensgeschichte aus dem Wald** Ill. v. Markus Lefrancois, Knesebeck, 200 S.

Jugendbuch



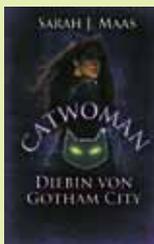
Eigentlich wollte Niva nur seine Stadt retten, als er das zur Flüchtlingsunterkunft umgebaute Hotel in Brand setzte. Das Hotel, in dem seine Eltern arbeiteten, bevor sie arbeitslos wurden. Es muss denen da oben ja einmal gezeigt werden, dass diese „Kanaks“ hier unerwünscht sind. Und als dann die „Gutmenschen“ auch noch eine Demo mit bunten Luftballons organisieren, ist es mit seiner Beherrschung vorbei. Er schlägt einfach zu. Aber anstatt in die Jugendstrafanstalt wird Niva nun nach Griechenland in ein Flüchtlingscamp geschickt. Dort soll er mithelfen, denn dort wird jede Hand gebraucht. Ein einfühlsames und kritisches Buch über ein brisantes Thema unserer Zeit.

Harald Schwinger **Held** Drava, 128 S.

Abby muss es schaffen, ihre Bilder in die nächste Ausstellung im städtischen Museum zu bringen. Doch als ihr dort gesagt wird, ihre Bilder hätten zu wenig Herz, ist das für sie ein Schlag ins Gesicht. Kurzum erstellt sie eine Liste mit Dingen, die sie noch nie gemacht hat und die sie in ihrer menschlichen, wie auch künstlerischen Entwicklung weiterbringen sollen. Behilflich ist ihr dabei Cooper, ihr bester Freund und ihre heimliche Liebe. Ein Buch wie eine sprudelnde Inspirationsquelle – so wie Abby möchte man einen Stift zücken und bald schon durch einfache Erlebnisse dem Leben einen neuen Anstrich geben.



Kasie West **Fünftausend Gründe, warum ich dich liebe** Übers. v. Nikolas Schmidt HarperCollins, 352 S.



In Sarah J. Maas' neuem Roman ist alles vereint, was ein Leserherz sich wünscht. Spannung, Romantik und so bewunderns- wie liebenswerte Protagonisten, die man gerne Seite für Seite, fast ungeduldig, durch ihr außergewöhnliches Abenteuer begleitet. Einmal wurde sie schon erwischt: Vor zwei

Jahren wurde Selina Kyle verhaftet, doch nun taucht sie wieder auf und sie kann es nicht lassen. Als Millionärstochter Holly schwelgt sie tagsüber in Luxus. Aber nachts geht sie ihrer alten Leidenschaft nach und plant einen gewagten Einbruch. Doch sie hat einen Widersacher, der ihr stets dicht auf den Fersen ist. Einen verdammt gutaussehenden Widersacher, als wäre ihr Vorhaben nicht schon prickelnd genug.

Sarah J. Maas **Catwoman – Diebin von Gotham City** Übers. v. Michaela Link, dtv, 368 S.

DEINE BEGABUNG IST DEIN SCHICKSAL!



ISBN 978-3-473-40820-7

416 S., geb., ab 10 J.

€ [A] 15,50 / SFr. 22.50 / € [D] 14,99

ENTDECKE DIE MACHT
DER FÜNF SINNE UND
MEISTERE DEINE
GANZ BESONDERE
SUPERKRAFT.

NUR SO KANNST DU
BESTEHEN, WENN DER
GEHEIMNISVOLLE
SECHSTE SINN
ERWACHT.



Welche Begabung hast du?

Mach den Selbst-Test!

www.ravensburger.de/entdecken/buchtipps/die-schule-der-alyxa/index.html

Ravensburger

Wir möchten Ihnen zu einigen Büchern, die in dieser Buchkultur besprochen sind, die Leseprobe empfehlen. Kurz hineingeschnuppert, können Sie so die Texte am besten kennenlernen. Alle Links, die Sie direkt zu den Leseproben führen, finden Sie auf www.buchkultur.net.

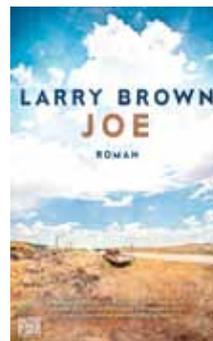
Zu folgenden Büchern empfehlen wir diesmal die Leseprobe:



Nora Bossong
Kreuzzug mit Hund
SUHRKAMP



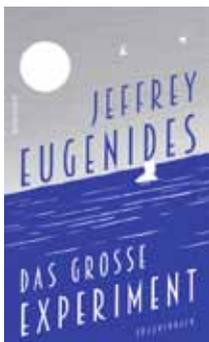
Max Bronski
Schneekönig
DROEMER



Larry Brown
Joe
HEYNE HARDCORE



Thomas David
Face to Face
DIOGENES



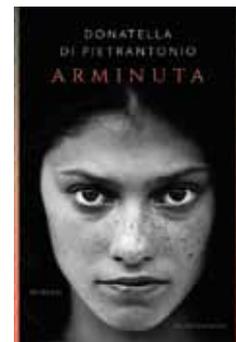
Jeffrey Eugenides
Das große Experiment
ROWOHLT



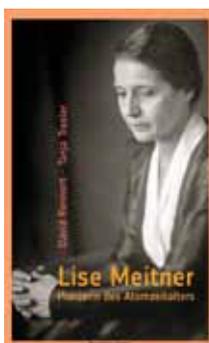
Park Hyoung-su
Nana im Morgengrauen
SEPTIME



Konrad H. Jarausch
Aus der Asche
RECLAM



Donatella Di Pietrantonio
Arminuta
KUNSTMANN



David Rennert, Tanja Traxler
Lise Meitner
RESIDENZ



Antonio Ruiz-Camacho
Denn sie sterben jung
C.H.BECK



Elizabeth Strout
Alles ist möglich
LUCHTERHAND



Francesco Vidotto
Der Klang eines ganzen Lebens
LÜBBE

LITERATURRÄTSEL

Frage eins

Frauen, die Prosecco tranken, das war eigentlich eine Erfindung unserer gesuchten Autorin. Es folgten Weinhändlersfrau und Vogelkundlerin, dann auch Damen, die den Bauch einzogen, später eine Bienenkönigin, jüngst Murnockerin in Pensionopolis. Was war in ihrem letzten Kriminalroman kalt?

S Weihrauch **T** Ente **U** Hand

Frage zwei

Als unsere Autorin 1918 in Australien zur Welt kam, hätte niemand gedacht, dass sie Jahrzehnte später dem Kultursenat von Niederösterreich angehören, eine Literaturzeitschrift mitgründen, 25 Bücher und 36 Übersetzungen (u. a. „Die Möwe Jonathan“) veröffentlichen würde. Wie heißt der Fluss, an dem sie ihre Kinderjahre verbrachte?

E Triesting **F** Luccating **G** Paiscoting

Frage drei

Eigentlich hieß unser Autor Willard H. Wright, nannte sich aber wie ein Dampfer. Als Journalist berüchtigt für seine scharfen Kritiken, schrieb er zwölf philosophische Kriminalromane, die sehr erfolgreich waren, dann aber unmodisch wurden. Was taucht im Titel seines zweiten Falls auf?

R Kanarienvogel **S** Weißkopfadler **T** Milan

VON ALEXANDER KLUY

DIE PREISE



Wir verlosen dreimal die Kartenspiele „Autoren-Quartett“ und „Kunst-Orakel“ (Laurence King Verlag)

Wer hatte den größten kommerziellen Erfolg zu Lebzeiten, Ernest Hemingway oder Agatha Christie? Und wer sorgte für die meisten Skandale, Colette oder James Joyce? Mit den von Carla Fuentes illustrierten Karten des „Autoren-Quartetts“ treten 32 der größten modernen Schriftsteller gegeneinander an. Und beim „Kunst-Orakel“ geht es um nicht weniger als darum, sich von den größten Künstlern der Welt in schwierigen Situationen leiten zu lassen: Was hätten Picasso, Pollock oder Kahlo getan? Die beiden kreativen wie unterhaltsamen Kartenspiele sind Garanten für den nächsten gelungenen Spieleabend.

Frage vier

Einem Oger in der gelben Straße begegnete man bei unserer Autorin, die nach 1945 nicht mehr nach Wien zurückwollte. Vor 1938 hatte sie einiges publiziert, wurde aber erst 27 Jahre nach ihrem Tod wieder entdeckt – Geduld brachte eben Rosen. Wie lautete der Vornahme ihres Gatten?

N Elias **O** Jona **P** Nahum

Frage fünf

Tränen beleben den Staub, meinte unsere Autorin. Denn: Der Himmel ist süß. Und: Jaro heißt Frühling. Ihr Erstling von 1977 war ein sehr großer Erfolg. Roter Faden war aber weniger salziges Wasser als anderes, Traurigkeit bis Depressionen. Wie hieß ihr 1976 uraufgeführtes Theaterstück?

D Gastwärme **E** Nestwärme **F** Restwärme

Frage sechs

Die erste Auszeichnung bekam unser gesuchter Autor in Liechtenstein. Grobes Foul, Herzsprung oder nur auszuhalten mit Weißwein und Aspirin? Seiner Hauptfigur begegnete man erstmals bei einem Tunnelbau in Südtirol, das bei ihm gar nicht idyllisch daherkommt. Wen schickte er auf eine Reise um die halbe Welt?

R Goldfish **S** Dakel **T** Girafe

TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Das Buchkultur-Literaturrätsel geht in die nächste Runde.

Lösen Sie das „Literarische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns die Antwort. Aus den Buchstaben der 6 Fragen bilden Sie das Lösungswort.

Lösungshinweis: Gesucht wird ein Autor, der von Haus aus promovierter Jurist war, später Dadaist, über zahlreiche Tiere, von einem blauen Affen bis zur Tigerin, schrieb, Gaunerstücke konstruierte und ein Handbrevier für Hochstapler. Mit knapp 40 Jahren hörte er auf zu schreiben und endete auf grausige Art.



Die Gewinne werden unter den Teilnehmer/innen verlost, die das richtige Lösungswort bis zum **21. Januar 2019** eingesandt haben. Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich (www.buchkultur.net).

Schreiben Sie an:

Buchkultur VerlagsgmbH
Hütteldorfer Straße 26, 1150 Wien, Österreich
Fax +43.1.7863380-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eine Barauszahlung ist nicht möglich.

Die Gewinner/innen werden von der Redaktion benachrichtigt.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Zuletzt haben gewonnen:

- Doris Helmer, Kelsterbach
- Peter Hentig, Goslar
- Gertrude Stanzl, Wien

DIE AUFLÖSUNG # 180

Gesucht wurde der Erzähler Leo Perutz. 1882 geboren, starb er im August 1957 in Bad Ischl im Haus von Alexander Lernet-Holenia. 1938 war der studierte Mathematiker und Erfolgsautor von u. a. „Der Meister des Jüngsten Tages“, „Turlupin“ und „Zwischen neun und neun“ nach Palästina geflohen, wo er sich schwer tat.

FRAGE 1

Lösungswort: Affe | Gesucht: Felix Mitterer

Gesucht: Der 1948 in Tirol geborene Felix Mitterer wurde nach der Geburt von seiner Mutter „verschenkt“ an ein befreundetes Landarbeiterpaar. 1977 entstand sein erstes Theaterstück, 1991 schrieb er „Die Piefke-Saga“. 2012 spielte er bei den Tiroler Volksschauspielen in Kafkas „Ein Bericht an eine Akademie“ den Affen Rotpeter.

FRAGE 2

Lösungswort: Palastbau | Gesucht: George Saiko

Der Reporter John McPhee (* 1931) lehrt seit den 1970er-Jahren an der Princeton University. Seit 1965 ist er fester Mitarbeiter des „New Yorker“. Er schrieb die Bücher „Orangen“, „Konterbande“ und „Annals of the former World“. Sein Bucherstling war „A Sense Of Where You Are“ über den Basketballspieler Bill Bradley.

FRAGE 3

Lösungswort: Soko Kitzbühel | Gesucht: Eva Rossmann

Gesucht: Eva Rossmann, Krimi-Bestsellerautorin (u. a. „Krummvögel“, „Patrioten“) ist von Haus aus Verfassungsjuristin. Sie veröffentlichte auch Bücher übers Kochen und schrieb zwei Drehbücher für die TV-Serie „Soko Kitzbühel“.

FRAGE 4

Lösungswort: Eskimorolle | Gesucht: Margit Schreiner

Gesucht: Zuletzt veröffentlichte die Linzerin Margit Schreiner den Roman „Kein Platz mehr“. „Bruno und ich“ erschien 2005, „Von Raum-Zeiten, Zeit-Räumen, fünf Minuten und Ereignissen im Hier und Jetzt“ 2010. „Die Unterdrückung der Frau, die Virilität der Männer, der Katholizismus und der Dreck“ (1995) wurde 2004 als „Die Eskimorolle“ neu aufgelegt.

FRAGE 5

Lösungswort: Kreuzworträtsel | Gesucht: Marlen Haushofer

Gesucht: „Die Wand“ von Marlen Haushofer (1920-1970) wurde 2012 verfilmt, „Wir töten Stella“ 2016, beide mit Martina Gedeck. Ihr erster Roman „Eine Handvoll Leben“ erschien 1955, der Erzählband „Die Vergißmeinnichtquelle“ 1956. Ihr erstes Hörspiel war 1953 „Das Kreuzworträtsel“.

FRAGE 6

Lösungswort: Krankheit | Gesucht: Stephan Eibel Erzberg

Gesucht: Der 1953 in Erzberg, Steiermark, geborene Stephan Eibel ergänzte seinen Namen um seinen Geburtsort. Ab 1976 war er Leiter der Rundfunk-Autorensendereihe „Autoren im Untergrund“. Er veröffentlichte jede Woche in der Wochenendbeilage der „Wiener Zeitung“ ein Gedicht. Sein Debütroman hieß „Die geplante Krankheit“.



FOTO: GREGOR MARCHER

Wissenschaftliche Zusammenhänge begreifen: **die 20 Shortlist-Titel zum Wissenschaftsbuch 2019.**



FOTO: PARLOPHONE

Würde sich auch von der Arbeit in einer Tierhandlung inspirieren lassen: **Pet Shop Boys-Sänger Neil Tennant.**

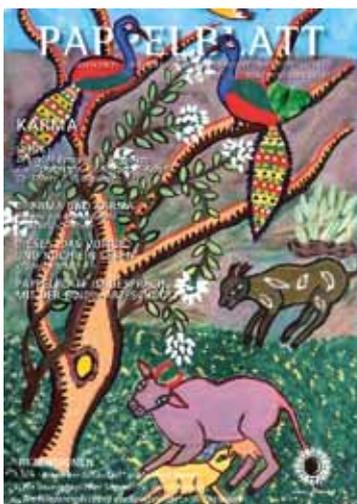
Fakten gegen Fake News

Viel war in den letzten Monaten über die Krise in der Buchbranche zu lesen: Über rückläufige Verkaufszahlen, verloren gegangene Käufer und die Schließung traditionsreicher Buchhandlungen. Obwohl es für all diese unerfreulichen Zahlen durchaus weniger dramatische Gründe gibt als medial kolportiert, ist im Buchhandel tatsächlich sehr vieles in Bewegung: So stehen etwa den Rückgängen in der klassischen Belletristik deutlich gestiegene Verkaufszahlen im Sachbuch gegenüber. Kein Wunder: In Zeiten von verknappter, absichtlich verwirrender und gar offen manipulativer Berichterstattung in den sozialen Medien – aber nicht nur dort – steigt das Bedürfnis nach tiefgreifend faktenbasierter, empirisch belegter und wissenschaftlich fundierter Information. Um genau diese Aspekte in der literarischen Wissensvermittlung zu stärken, wird vom österreichischen Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung seit 12 Jahren der Preis „Wissenschaftsbuch des Jahres“ vergeben, in dessen Rahmen die besten Sachbücher eines Jahres in den Kategorien „Naturwissenschaft/Technik“, „Medizin/Biologie“,

„Geistes-, Sozial-, Kulturwissenschaft“ und „Junior-Wissensbücher“ ermittelt werden. Nachdem eine Fachjury die Shortlist von je fünf Titeln pro Kategorie zusammengestellt hat, ist nun das Publikum am Wort: Bis zum 7. Januar 2019 können in zahlreichen Buchhandlungen, Buchereien und Bibliotheken, aber auch auf wissenschaftsbuch.at, die Stimmen für die Favoriten abgegeben werden. Detaillierte Informationen zu den Büchern finden Sie im 24-seitigen Booklet zum Preis, das der Buchkultur für Abonnenten beiliegt und in den teilnehmenden Buchhandlungen aufgelegt wird. Auf alle Teilnehmer warten zusätzlich attraktive Preise – also mitlesen, mitmachen und Fake News mit Fakten entkräften! **Info: www.wissenschaftsbuch.at**

Che Guevara und Debussy mit Discobeat

Dass breitenaugliche Popmusik und Intelligenz einander unbedingt ausschließen müssen, haben die Pet Shop Boys in den letzten dreieinhalb Jahrzehnten oft genug bewiesen: Weltweite Hits wie „Go West“ oder „It’s a Sin“ bestachen durch hervorragend



„Karma“
PAPPELBLATT
 ZEITSCHRIFT FÜR LITERATUR,
 MENSCHENRECHTE UND
 SPIRITUALITÄT

modernekritisch, intuitiv,
 empathisch, schön

Abo-Angaben unter www.pappelblatt.at

Lyrik
 v. P.P. Wiplinger,
 R. Valenteano,
 Ch. Zillner

Rajarsi Janakananda
 v. Manfred Stangl

**Pahàna
 und
 Sonnen-Clan**
 v. Michael Benaglio



produzierten elektronischen Dancepop ebenso wie feinsinnige Ironie und luzide gesellschaftliche Beobachtungen. Sänger Neil Tennant, der vor seiner Musikerkarriere bereits als Journalist tätig war, hat nun ein 270 Seiten starkes Buch mit den gelungensten Songtexten aus dem mehrere hundert Stücke umfassenden Oeuvre der Band veröffentlicht: „One Hundred Lyrics and a Poem“ heißt es dann auch ganz deskriptiv, beinhaltet also 100 ausgewählte Songtexte von 1979 bis 2016 – unabhängig davon, ob Hitsingle oder obskure B-Seite – sowie ein bisher unveröffentlichtes Gedicht.

In einer ausführlichen Einleitung und den Kommentaren zu den einzelnen Songlyrics erklärt der aus Newcastle stammende Mitsechziger seine Herangehensweise an das Schreiben: Welche Songwriter ihn in seiner Jugend beeinflusst haben, wie alltägliche Tagesabläufe plötzlich zur Inspiration werden können, und wie man halbwegs elegant die große Kluft zwischen den Gesetzmäßigkeiten massenkompatibler Chart-Musik und dem eigenen Ansinnen überwindet, komplexere Zusammenhänge in menschlichen Beziehungen und den äußeren, oft auch politisch-historischen Umständen zu thematisieren. Warum es zudem wichtig ist, nicht nur – wie in fast allen heutigen Popsongs – sein eigenes Leben zum Gegenstand der Auseinandersetzung zu machen, auch wenn es noch so verlockend ist, weiß man natürlich auch aus dutzenden Beispielen der Weltliteratur, trotzdem lässt man es sich von diesem freundlich-intellektuellen Elder Statesman der Popkultur gerne auch noch einmal in diesem Buch erklären.

Neil Tennant **One Hundred Lyrics and a Poem** Faber & Faber, engl. Original, 272 S.

FOTO: PRESS



Eine Band wird immer mehr zur Summe ihrer Einzelteile: **The Beatles 1968.**

Eine definitive Geschichte des White Albums

Das Jubiläumsjahr 2018 geht auch an der Musikbranche nicht vorbei: Zum 50-jährigen Jubiläum von 1968 bietet auch das Archiv der Popgeschichte ausreichend kanonisiertes Material, das sich noch einmal besonders exzessiv aufbereiten lässt. Ganz vorne ist da natürlich das sogenannte „White Album“ der Beatles – eine Band im freien Zerfallsprozess, die trotzdem oder gerade deswegen

alle möglichen Stilrichtungen freischaufelt, teilweise auch erfindet und damit damals Leuchttürme für die kommenden Jahrzehnte schuf, an denen sich Legionen von nachwachsenden Songwritern und Klangtüftlern abarbeiten sollten. Ideal für den Weihnachtsmarkt platziert, werden die Songs des Albums, deren Entstehungsprozess via Demos und weitere dazugehörige Experimente in einer luxuriösen 7xCD bzw. 4xLP-Box versammelt – mit einem nicht minder spannenden neuen Stereo-Mix von Gilles Martin, Sohn des legendären damaligen Produzenten George Martin, der den doch etwas angestaubten und technisch limitierten Klang der Originalausgabe in Raumbild und den Lautstärkeverhältnisse der einzelnen Spuren an heutige Hörgewohnheiten heranführt. Aufgemacht im dicken Schuber mit historisch einordnendem Begleitbuch, stimmt bei diesem deklarierten Geschenk an alle Die-Hard-Fans der Fab Four auch haptisch wirklich alles.

The Beatles **The Beatles** (White Album Super Deluxe Edition) Ltd. Box Set mit 7 CDs oder 4 LPs/Download Apple Music/Universal

Neuerscheinung

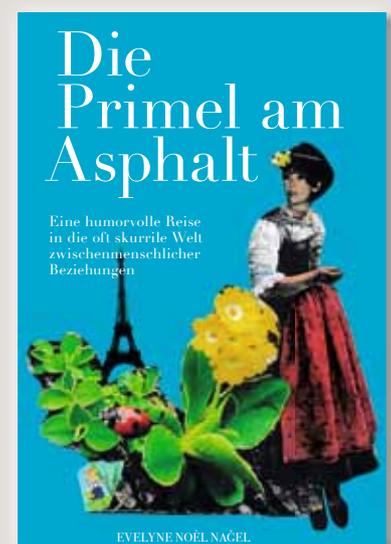
DIE PRIMEL AM ASPHALT

Evelyne Noël Nagel

Außergewöhnliche Abenteuer und skurrile Erlebnisse,
treffend erzählt in 70 Anekdoten.

Ein köstliches Lesevergnügen für alle, die guten Humor lieben.

erhältlich bei myMorawa.com und im Buchhandel





Astrid

Astrid Lindgrens Geschichten begeistern nach wie vor nicht nur Kinder auf der ganzen Welt. Als sie mit 18 Jahren unehe-lich schwanger wurde, endete ihre eigene Kindheit. Pernille Fischer Christensens Film erzählt, wie Astrid die Anfeindungen ihres Umfeldes überwindet und lernt, ein freies, selbstbestimmtes Leben als moderne Frau zu führen: „Mein Film (...) ist eine Liebeserklärung an eine Frau, die mit ihrer starken Persönlichkeit die herrschenden Normen von Geschlecht und Religion ihrer Gesellschaft gesprengt hat.“

- Ab 7. Dezember



Mary Poppins' Rückkehr

Das zauberhafte Kindermädchen ist wieder da. Angelehnt an die Romane von P. L. Travers wirbelt Emily Blunt als Mary Poppins erneut durch die Cherry Tree Lane 17, wo nun Michael Banks (Ben Whishaw) – mittlerweile in der selben Bank angestellt, in der schon sein Vater arbeitete – mit seinen drei Kindern wohnt.

Regisseur Rob Marshall („Into the Woods“, „Chicago“) hat für diesen Familienfilm aus dem Hause Disney auch die Nebenrollen – unter anderen mit Colin Firth, Meryl Streep und Julie Walters – prominent besetzt.

- Ab 20. Dezember



Colette

Nachdem Sidonie-Gabrielle Colette (Keira Knightley) den Autor Willy (Dominic West) heiratet, zieht sie mit ihm vom Land nach Paris, wo sie Teil der intellektuellen und kulturellen Elite wird. Für den in einer Schreibblockade steckenden Willy schreibt sie als Ghostwriterin einen Roman, der die Geschichte der jungen Claudine erzählt. Der Erfolg beschert ihnen Ruhm und Reichtum – weitere Romane folgen. Um aus dem Schatten Willys zu treten, kämpft Colette schließlich darum, als Autorin der Bücher anerkannt zu werden.

- Ab 4. Januar

FOTOS: DCM; JAY WADSWORTH/2018 DISNEY ENTERPRISES; DCM



„Wenn du die Dinge nicht mehr ertragen kannst, musst du den Blickwinkel ändern.“



Aus dem Französischen von Cornelia Wend
Gebunden mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-945133-53-8
EUR (D) 18,00 / EUR (A) 18,50, auch als ebook erhältlich

CLOÉ MEHDI wurde für „NICHTS IST VERLOREN“ in Frankreich mit vielen Literaturpreisen gewürdigt.

Es ist eine Geschichte, in der die Sätze hart wie in Stein gemeißelt und doch voller Poesie sind.

polar

Weitere Informationen unter: www.polar-verlag.de



Das Buchquartier im Wiener Museumsquartier: Einblicke in die Produktion der Independent- und Kleinverlage.

Deutschland

Bis 11. Dezember

Erfurter Herbstlese

„Alles hat seine Zeit“ lautet das diesjährige Motto, zum Abschluss führt der Literaturkritiker Denis Scheck wieder durch die literarische Welt.

> www.berbstlese.de

Bis 13. Dezember

Der Norden liest, Norddeutschland

Wie jeden Herbst packt das NDR-Kulturjournal auch diesmal die Koffer und geht mit norddeutschen Autoren, Schauspielern und Musikern auf Lesereise. Motto: „Erzählte Geschichte“.

> www.ndr.de/kultur/buch

Bis 24. Dezember

Thüringer Märchen- und Sagenfest

Gelegenheit, Märchen und Sagen in ihrer ganzen Vielfalt und ihrem Zauber zu erfahren. Zusätzlich bietet das Märchensymposium Weiterbildungs- und Kommunikationsangebote für Pädagogen, Bibliothekare, Studenten, Volkskundler aber auch interessierte Bürger.

> www.meiningen.de/Kultur/Feste_Festivals

25. und 26. Januar

Litprom-Literaturtage, Frankfurt

Thema diesmal: „Global Crime“. In den Blick gerückt werden soll die Variabilität des Genres, seine „globalen Codes“ und sein kommunikatives Potential. Kriminalliteratur an der Schnittstelle zwischen Realität und Fiktion.

> www.litprom.de

19. bis 26. Januar

Aschaffburger Jazz & Crime Festival

Spannende und musikalische Unterhaltung an verschiedenen „Tatorten“ der Stadt. Zusammen mit Krimiautoren aus der Region sorgen Klaus Appel und seine musikalischen Gäste für Musik, Wort und Mord.

> www.info-aschaffenburg.de/kultur-events/feste-festivals

24. bis 26. Januar

Antiquaria Ludwigsburg

Je rationaler die Welt, umso größer wird die Sehnsucht nach Spiritualität, einhergehend mit der Empfänglichkeit für – auch politische – Verführungen! Dem wollen die Veranstalter mit dem Rahmenthema „Antiquaria Obscura – Gefahr und Faszination“ nachspüren.

> www.antiquaria-ludwigsburg.de

25. bis 27. Januar

Stuttgarter Antiquariatsmesse

Die bedeutendste Antiquariatsmesse widmet ihre Sonderausstellung diesmal „Auswanderung nach Brasilien im 19. Jahrhundert“. Mit Antiquaren aus Deutschland, Großbritannien, Italien, Österreich, den Niederlanden und der Schweiz.

> www.stuttgarter-antiquariatsmesse.de

30. Januar bis 3. Februar

Lübecker Jugendbuchtage

Sechzehn Jugendliche entwickeln das Programm, schreiben Texte für den Programmflyer und das Internet und bereiten die Lesungen für die eingeladenen Sprecher vor. Das Team hat sich für das Thema „gläserne Welt“ entschieden.

> buecherpiraten.de



Thüringer Märchen- und Sagenfest: Hauptveranstaltungsort ist die Stadt- und Kreisbibliothek „Anna Seghers“ in Meiningen.

Österreich

Bis 7. Dezember

Lesenzeichen Literaturfestival Villach

Das einzige Kinderliteraturfestival Kärntens bietet eine Sonderausstellung rund um die Kinderbücher von Angelika Kaufmann, Ali Mitgutsch, Michael Roher und Lisa Maria Wagner.

> www.ju.villach.at

9. und 10. Dezember

Buchquartier

Die Buchmesse für unabhängige und kleine Verlage findet zum bereits zum 6. Mal im Wiener Museumsquartier statt. Zahlreiche Lesungen geben zusätzlich Einblick in die Programm der Independents, und das bei freiem Eintritt.

> www.buchquartier.com

Schweiz

25. bis 27. Januar

Internationales Lyrikfestival Basel

Drei Tage im Zeichen der Lyrik: Lesungen, Podiumsdiskussionen und Workshops für Schüler finden statt. Highlight: Die Verleihung des Basler Lyrikpreises. Dieser geht an DichterInnen, deren Werk sich durch Innovationskraft auszeichnet.

> www.lyrikfestival-basel.ch

3. bis 4. Februar

Bielergespräche

Autoren und Übersetzer haben die Möglichkeit, über ihre und fremde Werke zu diskutieren. Die Gespräche sind dreisprachig, es finden insgesamt 15 Übersetzungsateliers in Deutsch, Französisch oder Italienisch statt.

> www.bielergespraech.ch

International

6. bis 9. Dezember

Krimitag

Der 8. Dezember ist Krimitag des Syndikats. Mit dem Krimitag erinnert die Autorengruppe deutschsprachige Kriminalliteratur an Friedrich Glauser, einem der ersten deutschsprachigen Krimiautoren. An vielen Orten im gesamten deutschen Sprachraum finden an diesem Tag Lesungen statt: Überall wird für einen guten Zweck gelesen.

> www.krimitag.com

11. Dezember

Berge lesen – International Mountain Day

Das Festival möchte die kulturelle Vielfalt der Alpen feiern – mit ihren vielen Sprachen, unterschiedlichem aber dennoch ähnlichem kulturellem Erbe und die alpine Kunst in allen Formen und Facetten.

> www.alpcom.org/de/activities/IMD/2018.html

24. bis 27. Januar

Internationales Comics Festival Angoulême/Frankreich

Europas größtes Comics Festival zeigt neue Arbeiten und Trends von internationalen Künstlern, bietet aber auch Workshops und Diskussionen und ist ein wichtiger Platz für den Handel mit Comicsrechten. Wie jedes Jahr wird der „Prix De La BD Alternative“, der alternative Comics-Preis verliehen.

> www.bdangouleme.pro

SALZFETT SÄUREHITZE

»Diese auf vier Begriffe komprimierte Kochphilosophie ist in ihrer Einfachheit revolutionär. Ein beeindruckendes Buch.«

YOTAM OTTOLENGHI



»Folgt man diesen Regeln, schmeckt jedes Gericht zum Niederknien.«

D. WACHTER, STERN.DE



Samin Nosrat

SALZ. FETT. SÄURE. HITZE

472 Seiten | vierfarbig | geb.

Euro 37,10 (A)

ISBN 978-3-95614-262-8

VERLAG ANTIK
KUNSTMANN

Schlussstrich

VON THOMAS FEIBEL



IMPRESSUM

Buchkultur Nr. 181/30. JG. 6/2018
ISSN 1026-082X
Anschrift der Redaktion
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26
Tel.: +43/1/786 33 80-0 • Fax: +43/1/786 33 80-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigentümer, Verleger
Buchkultur VerlagsgesmbH.
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Herausgeber
Michael Schnepf, Nils Jensen

Chefredakteur
Hannes Lerchbacher

Art Director
Manfred Kriegleder

Marketing
Max Freudenschuß

Redaktion Konrad Holzer, Dagmar Kaindl, Alexander Kluy,
Christa Nebenführ, Ditta Rudle, Sylvia Treudl, Andrea Wedan
(Junior), Brigitte Steinhauser (Buchkultur in der Schule)
MS (Spektrum)

Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe
Otto Johannes Adler, Patricia Brooks, Holger Ehling, Thomas
Feibel, Barbara Freitag, Ernst Grabovszki, Hans-Dieter Grüne-
feld, Paul Hafner, Clara Hochreiter, Isabella Krebs, Andreas
Kremla, Rowena Körber, Maria Leitner, Miriam Mairgünther,
Jo Moskon, Maria Nowotnick, Martin Thomas Pest, Karoline
Pilcz, Manfred Schiefer, Bernd Schuchter, Horst Steinfeld,
Senta Wagner, Sophie Weigand, Thomas Wörtche

Lektorat Johanna Kompacher

Geschäftsführung, Anzeigenleitung Michael Schnepf

Vertrieb Christa Himmelbauer

Abonnementservice Tel. DW 15
E-Mail: abo@buchkultur.net

Druck Bauer Medien Produktions- & Handels-GmbH, 1030 Wien

Vertrieb D: IPS Pressevertrieb GmbH
Ö: Mohr Morawa, Morawa Pressevertrieb

Erscheinungsweise

jährlich 6 Ausgaben sowie diverse Sonderhefte

Preise, Abonnements

- Einzelheft: Euro 5,50
- Jahresabonnement: Euro 30 (A)/Euro 33 (Europa)/
Euro 40 (andere)/Digital Euro 25
- Studentenabonnement: Euro 25 (Inland/Europa)
Digital Euro 20 (Insriptionsbestätigung Kopie)

Auflage 15.100

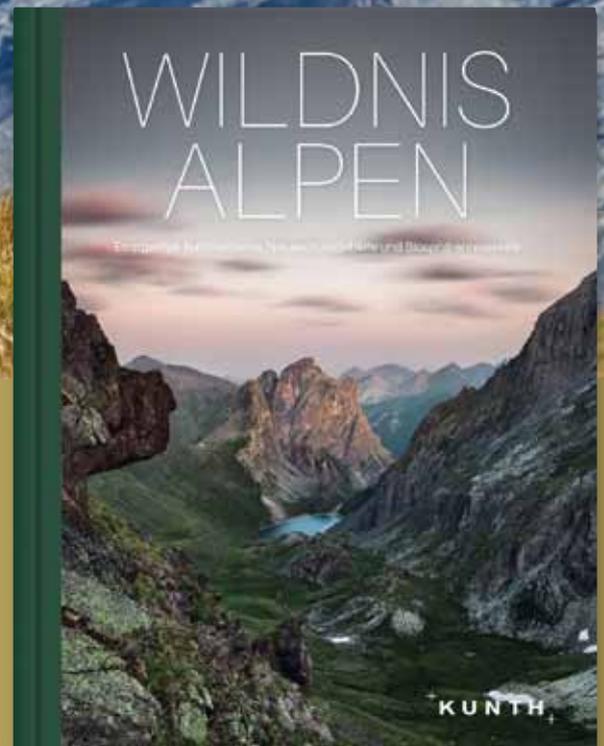
Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den
Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein
Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreislise 2018.
Über unverlangt eingesandte Beiträge keine Korrespondenz. Namentlich gezeich-
nete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright,
wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern.
Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung.
Alle Daten und Preisangaben sind ohne Gewähr.

Gefördert von der
Kulturabteilung der Stadt Wien, Literatur
BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH

FÜR GIPFELSTÜRMER



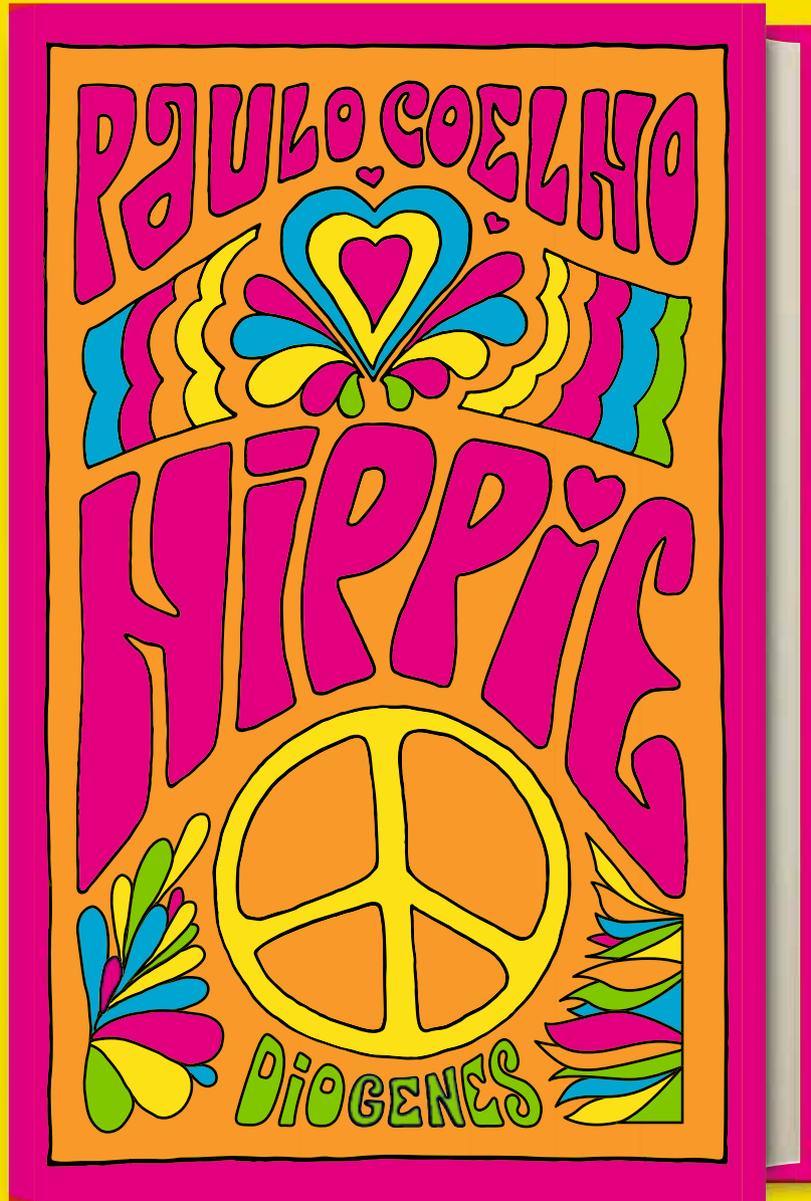
www.kunth-verlag.de



Wildnis Alpen
Einzigartige Nationalparks, Naturschutzgebiete und Biosphärenreservate
424 S. | gebunden, mit Halbleinen | € 36,00 [A]
ISBN 978-3-95504-703-0



Ein Buch über den Spirit der Siebziger von
Paulo Coelho



304 Seiten, Leinen, Euro (D) 22.-
Auch als eBook und Hörbuch
www.paulocoelho.info

»Eine Sinnsuche voller
inspirierender Weisheiten.«

Happinez, Hamburg

Diogenes